



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

211 (5.5.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346010](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346010)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 11.— ohne Bestellgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17300 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle E. G. Z. Haupt-Vertriebsstelle R. 1, 4-8 (Bismarckhaus), Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 6, Schwegelgasse 10/20 u. Westfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsort: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24961, 24962 u. 24963

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Resten 3.—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Alle Anzeigen-Vordrucke für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben sind keine Verantwortung übernommen. Falsche Gewalt, Streich, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Deutschlands und Amerikas Friedenswille

Strefemanns und Shurmans feierliche Ehrenpromotionen in Heidelberg

Dies politicus

Mit vollem Recht hat der Rektor der Heidelberger Universität in seiner Begrüßungsansprache an die beiden Staatsmänner, denen zu Ehren die heutige erhebende Feier in der Ruperto Carola stattfand, auf die metamorphose verwiesen, die den dies academicus, wie er sonst eine Doktorpromotion darstellt, ganz von selbst in einen dies politicus verwandelt hat. Denn in der Tat liegt das grundlegende und bedeutungsvolle der heutigen Doktorpromotion nicht in dem rein akademischen, obwohl die zwei Feiertagen, die eine Elite des Geistes und eine Corona der Jugend in einem Gedanken versammelten, in dem äußerlichen und traditionellen Rahmen einer akademischen Feier verlesen. Das wesentliche des Festes liegt in der politischen Rundgebung, die zunächst einmal äußerlich gegeben durch das Zusammenreffen der beiden Ehrenpromotionen des Außenministers des Deutschen Reiches und des Botschafters der Vereinigten Staaten, ihren Höhepunkt fand in dem Wechselsatz der beiden Reden, in denen sich Strefemann und Shurman, die in diesem feierlichen Augenblick die Dolmetscher der Gefühle zweier großer Völker waren, geistig die Hände reichten zur gemeinsamen Arbeit an dem großen erhabenen Friedenswerk der Zukunft.

Wenige Tage sind erst seit dem Notenwechsel gerade dieser beiden Männer über den Kelloggschen Friedenspakt verfloßen. Was dort in den eisernen Panzer diplomatischer Prosa gepreßt, klar und matt erscheint, errang durch den Hauch und die überzeugende Gefühlswärme der Worte Farbe, Blut und Leben und wurde zu einem feierlichen Bekenntnis eines Friedenswillens, der nicht lediglich bei feierlichen Gelegenheiten über die Lippen gleitet, sondern das Herz und die Hand zu einer weiteren Völker ist, deren beiderseitige Geschichte manche Parallelen des Kriessieges und des Friedens kennt. Es war daher wirklich keine der Situation des Augenblicks etwa angepaßte Phrase der Höflichkeit, als Shurman die Ähnlichkeit der grundlegenden internationalen Ideale der Regierungen und Völker der beiden Länder betonte und weiterhin die Identität ihrer Stellungnahme in der Frage der Achtung des Krieges als Bekämpfung dieser internationalen Kameradschaft ansah.

Wie in einer idealen Verzahnung fügten sich in diese Gedankengänge Strefemanns Worte von dem Glauben an die Idee als entscheidenden Faktor im geschichtlichen Leben der Völker. Was Strefemann in seiner dreiviertelstündigen Dankrede gab, war eine akademische Vorlesung — in des Wortes eigener Bedeutung — über die beiden Motive seiner Ehrenurkunde, nämlich über das „Recht der Nationen auf Leben und Freiheit“ und „die geistige Annäherung zur friedlichen Verständigung der Völker“. Einen so großen Frieden auch naturgemäß die geschichtliche und philosophische Begründung der beiden Thesen in Anknüpfung nahm, war dennoch diese Vorlesung eine politische Rede von außerordentlicher Bedeutung auch insofern, als Strefemann diesmal nicht in einer politischen Versammlung oder vor dem Parlament, sondern vor einem erlesenen Gremium wissenschaftlicher Körpern mit einem Historiker als Sprachsprecher an der Spitze gewissermaßen einen geistigen Rundhorizont seiner Ideen aufrollte, auf die er die Methoden der deutschen Außenpolitik und ihre Ziele in der Zukunft projizierte. Mit der inneren Glut eines Apollon verbandete er das Ideal der deutschen Freiheit. Mit unerschütterlichem Geschick hielt er den Widersachern unserer Politik den Spiegel vor, als er, in der Form gewöhnlich, im Ziel den Nagel an den Kopf treffend, die Unmöglichkeit der Fortdauer der feindseligen Besetzung und die Deuselei und Willkür in der Abrüstungsfrage geistete. Aber nicht nur nach außen gewandt erklangen seine Mahnungen, auch nach innen pochte er an annoch verschlossene Herzen der Vernunft, als er mit erhobener Stimme darauf verwies, daß das Streben nach geistiger Annäherung und friedlicher Verständigung der Völker niemals ein Aufgeben der eigenen nationalen Lebensnotwendigkeiten bedeute.

Es waren nicht nur die donnernden Beifallskundgebungen, die den Saal immer wieder erschüttern ließen, es war auch ein tausendfaches Mitschwingen und Mitschlagen der Herzen, das noch nachhallen wird, wenn der Lärm des Tages verhaucht ist. Deutschland und Amerika sprachen heute zu der Welt. Nicht in einem Bündnis der Kabinette, sondern in einer freien Verbandsvereinbarung verbandeten heute die Repräsentanten der beiden Nationen den Willen ihrer Völker, gemeinsam einen Weg voran zu gehen, auf dem sie gar viele Begleiter und Nachfolger erhoffen.

So wurde die Feiertage einer deutschen Universität zu einer Friedenskundgebung, wie sie in den zehn Jahren nach dem Kriege noch nicht abehrt wurde. Daß dabei neben dem sympathischen Vertreter der Vereinigten Staaten gerade der deutsche Außenminister zum sichtbaren Mittelpunkt dieser Feier und Kundgebung wurde, mag ihm Erhebung und Genugtuung gewähren für all die Unbill und Verleumdung, denen er in diesen Tagen der volksverwählenden Wahlaktion ausgesetzt ist. Möge er diese Erhebungen und Kund-

gebungen auch als ein besonderes Geburtstagsgeschenk annehmen, wenn er am kommenden Donnerstag die Schwelle der 50 überschreitet. Dessen wollen wir, die wir ihm bislang treue Gefolgschaft geleistet haben und sie ihm auch fernerhin als zuverlässige Sekundanten gewähren wollen, und mit ihm von ganzem Herzen freuen!

K. F.

Dies academicus

Großer akademischer Festtag der Ruperto Carola. Ganz Heidelberg prangt im Flaggenschmuck; vom Europäischen Hof grüßt auch das Sternenhanner der Vereinigten Staaten in die beschattete Anlage. Der amerikanische Botschafter in Deutschland, Jacob Gould Shurman und der deutsche Außenminister Dr. Strefemann werden in einem groß angelegten Festakt zu Ehrendoktoren der Universität promoviert.

Auf dem Ludwigsplatz erwartet eine große Menge die Wagen der Ehrengäste. Die Autoanfahrt vor dem neuen Kollegienhaus, in dem die Ehrenpromotion stattfindet, ist endlos. Und unübersehbar die Menge, die sich die schmalen Pforten drängt. Bürgermeister, Regierungsräte, Professoren, Privatdozenten, Heidelberger und Nichtheidelberger in buntem Durcheinander müssen durch die hohe Gasse des Saalanges zum großen Saal, belagern die beiden Treppen, stauen sich vor der einen schmalen Tür, die in den großen Festsaal führt. Die Galerie ist bereits zum Bersten gefüllt; die akademische Jugend hat sich da oben postiert. Die Stühle des Saales sind reserviert, aber man kümmert sich wenig um diese Reservatrechte.

Vlinks und rechts von dem reich geschmückten Rednerpult sind die Stühle für die Mitglieder des Lehrkörpers der Universität. Im Mittelgang des bereits dicht gefüllten Saales tauchen die repräsentierenden Persönlichkeiten auf. Man sieht den badiischen Unterrichtsminister Verra, Geheimrat Schworer vom Kultusministerium, den Landeskommissar Geheimrat Hebling, Oberbürgermeister Dr. Walz, Heidelberg usw. Eine Dame in grünem Kleid und braunem Hut nimmt in einer der vorderen Reihen Platz; es ist Frau Dr. Strefemann, die Gattin des Reichsaussenministers. Der eine Sohn Dr. Strefemann, ein junger, hochgewachsener Blonder Herr sucht nach einem Platz. Ja, die Heidelberger Universität leidet an Raummangel; das wirklich neue Kollegienhaus — nicht nur diesen Notbehelf — ist zum unbedingten Erfordernis geworden. Aber die fünfzehn amerikanischen Journalisten haben noch einigermaßen Platz gefunden.

Der akademische Festakt beginnt. Die vielen Hundert der Ehrendoktoren erheben sich von ihren Sitzen, als die beiden Ehrenkandidaten den Saal betreten und, geführt von dem Rektor Dibelius und dem Dekan der philosophischen Fakultät, dem Historiker Prof. Andreas, ihren Ehrensitzen zuschreiten. Eine rauschende Festmusik begrüßt sie; dann folgt

die Begrüßung des Rektors D. Dibelius

In festlichem Tone hat die Universität Sie hierher geladen, zu einer Feier, die herandrückt aus dem Rahmen des alltäglichen Lebens der Hochschule. Unsere Arbeit vollzieht sich zum ernsten und wertvollsten Teil im begrenzten Raum von Hörsälen und Instituten, und die auch die akademischen Ehren der Promotion sind nach der Übung aller deutschen Universitäten gebunden an den Kreis der engeren Körperchaft, die sie verleiht. Daß heute die ganze Universität an solcher Ehrung teilnimmt, stellt dar

eine Ausnahme von symbolischer Bedeutung. Denn diese Feier empfängt ihren besonderen Charakter durch zwei Männer des Staatslebens: den Leiter der auswärtigen Politik unseres Vaterlandes und den Botschafter der großen Nation jenseits des Ozeans die ich hier — mit dem Minister unserer eigenen Unterrichtsverwaltung — im Namen der Universität ehrenbittig und herzlich willkommen heißen darf. Ich grüße Sie mit der Ehrerbietung, die ihrem Amte gebührt; wir grüßen Sie mit der Herzlichkeit, die denen ziemt, die von heute ab in aller Form zu uns gehören werden.

Sie treten in unsere Mitte als Führer staatlichen Lebens; Sie treten in einen Kreis, in dem die Betrachtung geschichtlicher Vorgänge ihren Platz hat, als Zeugen und Boten dieser Vorgänge selbst; und die Betonung, die wir dieser Feier geben, entspricht der Bedeutung, die wir solcher Verbindung mit dem Leben des Staates belegen. Wir folgen damit einer alten Ueberlieferung unserer Hochschule, die immer bemüht war, in Forschung und Lehre dem Leben nahe zu bleiben und dem ganzen Volke verantwortlich zu sein. Wir erfüllen aber auch eine Pflicht gegen unsere Kommissionen, die wir nicht oft genug an ihre Mitherrschaft im Volk und an ihre Verantwortung vor dem Lande erinnern können; möchte ihnen dieses dies academicus als ein dies politicus im höchsten Sinne erscheinen, der sie daran mahnt, daß der Akademiker nicht allein auf der Welt ist, und daß er darum verpflichtet ist nicht nur zum Studium vaterländischer Vergangenheit, sondern zum Verständnis gegenwärtigen Staatslebens.

Herr Reichsminister Dr. Strefemann, dieser Tag bekennt vor der Deutschen Nation ein Vertrauen zu Deutschlands Zukunft. Und bekennt darum über politische Meinungsverschiedenheit

hinweg eine Dankbarkeit für die Entwicklung, die unser Vaterland aus der schweren Krise von 1923 wieder zu einem nicht sorgentfreien, aber beruhigten Dasein geführt hat, in jenen fünf Jahren, in denen Sie die auswärtige Politik dieses geleitet haben. (Beifall) Schiller stellt in seiner Jenaeer Antrittsrede die Hörer vor die Erkenntnis: „Daß wir uns in diesem Augenblick hier zusammenfinden, ist das Resultat vieler leicht aller vorhergesehenen Weltbegebenheiten.“ Wir dürfen, den Preis der Betrachtungen enger ziehend, sagen: es ist das Resultat seiner fünfjährigen Entwicklung, daß wir hier mit beruhigtem Gewissen zu feierlicher Tagung und zu dieser Doppellehrung zusammenzutreten.

Es ist ein Zeichen dieser beruhigten Lage, daß wir Sie, Excellenz Shurman, in Gemeinschaft mit dem Außenminister unseres Reiches hier begrüßen. Sie haben selbst die Voraussetzungen dieser Tage mit schaffen helfen, und wir sind stolz darauf, daß es einem alten Heidelberger Kommissionen beschieden war, die Bande des guten Willens zwischen unseren Völkern in so erfolgreicher Weise zu befestigen. (Beifall) Und kraft seiner Beziehungen zu unserem Weltbesten Botschafter zu sein von Volk zu Volk und von Geist zu Geist. Mit solchen Gedanken heißen wir Sie in unserer Mitte willkommen. Und doch noch mit anderen Gedanken! Es entspricht Ihrem Wunsch, Excellenz, wenn ich in dieser Stunde es nur andeuten und nicht ausführen, mit wem ich freudiger, auf die Zukunft unserer Universität gerichteter Erwartung Ihnen die Herzen aller Heidelberger entgegenzuschlagen. (Beifall) Und zumal der akademischen Jugend! (Rauschender Beifall.)

Sie, die Studenten der Ruperto Carola, die an unserer Feier persönlich oder im Geiste teilzunehmen, stellen die Zukunft dar, der unsere Arbeit gehört. Der Staatsmann wirkt für einen noch weiteren Kreis: die Zukunft der Menschheit. Mag diese Feier, die beide Kreise verbindet, als Ausdruck unserer Hoffnungen gelten, daß diese Zukunft segensvoll sei und teilbringend!

Der Beifall, der die Worte des Rektors unterbroch und ihnen am Schluß dankte, ist akademisch und außerakademisch zugleich; es wird gekrampelt und geflätst, aber die Hauptache bleibt, daß all die Menschen, die sich in diesem Saal zusammengefunden haben, eines Herzens und Sinnes sind und das immer mehr empfinden, je weiter diese denkwürdige Feier fortschreitet. Jetzt ergreift Prof. Dr. Andreas das Wort zu einer

Rede des Dekans an Botschafter Shurman

Mit besonderer Freude nimmt die Philosophische Fakultät Sie in Ihren Kreis auf, sind Sie Ihr doch seit den Tagen verbunden, da Sie durch Bruno Fischer in das Fach der Philosophie eingeführt wurden, das Sie später so erfolgreich an Ihrer heimlichen Universität vertreten haben. Ein halbes Jahrhundert ist verfloßen, seitdem der Name Shurman in der Matrikel der Universität verzeichnet wurde. Eine glänzende Laufbahn hat den Studenten von damals auf die Höhe des Lebens geführt, an die Spitze einer angesehenen amerikanischen Hochschule, in einflußreiche Kreise der Diplomatie, vom weiter Umschau; und heute stehen Sie, Excellenz, auf einem der verantwortungsvollsten Posten, den die Vereinigten Staaten von Amerika zu vergeben haben.

Ein Wirbelsturm von Ereignissen und Schicksalen ohne gleichen ist in dieser Zeitverspanne über die Welt dahingebraut. Noch heute blutet sie aus tausend Wunden; und zumal unser Deutsches Reich, in dessen Jugendtagen Sie einst in Heidelberg gewellt haben, ist durch jene zerstörenden Ereignisse in seinen Grundfesten erschüttert und nach heidenhaften Anstrengungen, tief gewandelt in Form und Wesen, aus dem großen Kriege hervorgegangen. Unendlich Schmerzliches hielt unsere Völker und Staaten entgegen. Schon zeigen sich jedoch die Ansätze neuer, und wie wir hoffen, zukunftsreicher Entwicklung! In beiden Erdteilen sind einsichtige und hervorragende Männer am Werk, die verhängnisvollen Nachwirkungen in den Seelen der beiden Nationen zu heilen, Misverständnisse und Gegensätze aufzulösen. In ehrlichem Bemühen arbeitet man an der Neugestaltung der Beziehungen und dem Wiederaufbau zerrissener Verbindungen. Es ist eine große und edle Aufgabe, die uns lebendig damit gestellt ist. Und daß Sie, Herr Botschafter, mit großherzigem Eifer Ihre Kraft dafür einsetzen, der Sie mit unserem Willen und unserer Bildung schon in jungen Jahren sich vertraut gemacht haben, dazu beglückwünschen wir uns nicht bloß als Deutsche, sondern auch als Bürger der Welt und mitverantwortliche Träger von Kulturwerten, die allen gestifteten Menschen und friedliebenden Völkern teuer sein müssen. (Beifall.)

Dem abgeklärten Staatsmann, der durch die Schule Kanths hindurchgegangen ist und zu den Bewunderern seiner Schrift vom ewigen Frieden gehört, steht diese Haltung wohl an. Denn sie beruht auf einer wahrhaft philosophischen Bestimmung und der höchsten Achtung vor der Würde der Nationen als gleichberechtigter Glieder der Menschheit.

Wir aber, Forscher und Lehrer einer Universität, die tief verwurzelt ist im Heimathoden und zugleich weltverbunden wie kaum eine in unserem Vaterlande, ehrwürdig als Verkörperin jahrhundertalten Geisteserbes, und immer wieder sich verjüngend in Lebensfälle und Schöpferdrang, wir heißen Sie in dieser Stunde herzlich willkommen in unserer We-

meinschaft, in Würdigung all dessen, was Sie als Vertreter der Wissenschaft, als Staatsmann und Mensch bedeuten und was an schönen Zukunftsvisionen weitest Art gerade in Ihrer Persönlichkeit sich verkörpert. (Beifall).

Mit diesen Worten überreicht der Dekan dem amerikanischen Botschafter das Ehrendiplom, das folgenden Wortlaut besitzt:

Die Philosophische Fakultät hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin,

Herrn Jacob Gould Shurman Ph. D.

dem feinfühnigen Gelehrten und langjährigen Präsidenten der Cornell-Universität, der als ehemaliger Student der Ruperto Carola seiner Alma Mater fünfzig Jahre hindurch Treue bewahrt und nach einer Zeit schwerer Welterfahrungen und nationaler Gegenstände mit Kraft und Erfolg an der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen seinem Vaterland und dem Deutschen Reich gearbeitet hat,

Titel und Würden eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen.

Nach Beschlus vom 28. Juli 1927 ist gegenwärtige Urkunde an Heidelberg im 543. Jahre seit Gründung der Universität am 5. Mai 1928 vollzogen und feierlich verkündet worden.

Willi Andreas
Dekan der Philosophischen Fakultät.

Jetzt folgte eine Rede, die allen Anwesenden unvergänglich bleiben wird durch ihre gewinnende Herzlichkeit und ihre echte Liebe, mit der sie der eben Promovierten, der junge Ehren doktor und alle Kommissionen der Heidelberger Universität,

Botschafter Shurman

Herrn! Tief bewegt dankte er der Universität für die ihm zu teil gewordene Auszeichnung. Er gab einen Rückblick auf seine Studienzeit in Heidelberg und auf das Große und Schöne, das er hier gelernt und erlebt hat. In humorvoller Weise schilderte er die Eindrücke von dem damaligen Heidelberg. Da sprach nun wirklich einer, der sein Herz in Heidelberg verloren hat, der es aber auch immer wieder, wie den Weg in die Stadt der Weisheit und des Weins am Neckar zurückfindet. Er gedachte vor allem seines einstigen Philosophie lehrers Runo Fischer mit herzlichen Worten, die deshalb besonders schwer wiegen, weil Shurman sozusagen von Hause Philosoph ist, und damit die Forderung Platons erfüllt, nach der die Politiker zunächst Philosophen sein sollen. Er sagte u. a.: Runo Fischer war kein scholastischer Geist, aber seine Fähigkeit des einfühlenden Verständnisses und der Würdigung und seine Gabe der Reproduktion waren erstaunlich. Er war der Geschichtsschreiber der Philosophie, der Interpret der Systeme anderer Männer. Er war der lotharische, der klare und glänzende Darleger, dem ich zuhörte, und der größte akademische Redner. Ich hatte den Vorzug, während zweier Semester seine Vorträge über moderne Philosophie, einschließlich Kant und Nietzsche, sowie seine Vorträge über Goethes Faust und das Leben und Werk Schillers zu hören. Natürlich studierte ich zu gleicher Zeit intensiv die Schriften dieser Meister. Die Bekanntschaft mit diesen Denkern und Dichtern wirkte Grundlage für die Entwicklung eines jeden ernsthaften Studenten sein. Und für dieses seltene Privileg werde ich Runo Fischer und der Heidelberger Universität mein ganzes Leben lang dankbar sein. In Berlin und Göttingen arbeitete ich unter anderen berühmten Lehrmeistern und wurde persönlich bekannt mit Zeller, Helmholz, Wommlen und anderen Führern der wissenschaftlichen Forschung und Gelehrsamkeit. Aber wie Heidelberg die erste deutsche Universität war, die ich besuchte, so blieb sie auch meine erste Liebe. Ich hatte den Vorzug, jene unvergleichliche Landschaft ein ganzes Jahr lang zu genießen, und kaum ein Tag verging, ohne daß ich einen Spaziergang machte auf einen der schönen Wege, die damals wie heute die bewaldeten Bergabhänge durchzogen. „A thing of beauty is a joy for ever.“ Und die Gewohnheit vermag nicht den romantischen Reiz und die unendliche Anwechslung dieser einzigartigen Stadt und ihrer wundervollen Umgebung zu verflachen oder verwellen zu lassen.

Seitdem ich als Botschafter nach Deutschland gekommen bin, habe ich jedes Jahr und in manchen Jahren öfter eine Pilgerfahrt nach diesem Heiligenort unternommen. Dann und noch lange danach umschwebt mich Schöffels Lied „Alt-Heidelberg“, in welchem ich einen so schönen Ausdruck richtigen Gefühls finde, daß ich mich bewogen fühle, es in englische Verse zu übertragen.

Und nun las Shurman mit süßlicher Freude die folgenden Verse vor, die ein wahrhaftes Meisterstück der Uebersetzungsarbeit darstellen und in dieser Art wohl nur noch mit Tennysons englischer Uebersetzung deutscher Gedichte zu vergleichen sind:

Old Heidelberg
Old Heidelberg, dear city,
With honors crowned, and rare,
O'er Rhine and Neckar rising,
None can with thee compare.

City of merry fellows,
With wisdom lad'n and wine;
Clear flow the river wavelets
Where blue eyes flash and shine.

When Spring from Southlands milder
Comes over field and down,
She weaves for thee of blossoms,
A shimmering bridal gown.

On my heart too, thy image
Is graven like a bride,
In thy dear name the accents
Of youthful love abide.

And if with thorns I'm pierced
And all the world seems stale,
I'll give my horse she spurs then
And ride to Neckar vale.

Auf die Politik übergehend erklärte Shurman, es würde in Zukunft den einzelnen Völkern nicht mehr gestattet sein, von ihren technischen und wissenschaftlichen Erfindungen in einem Artzweck Gebrauch zu machen. Der Weltkrieg, der so ungeheure Opfer gefordert habe, sei ein Krieg der Maschinen gewesen. Der künstliche Krieg, bei dem die Chemie die ausschlaggebende Rolle spiele, würde noch entsetzlichere Opfer verlangen. Kationen von Völkern würden auf einen Schlag vernichtet werden. Die Nationen müßten auf den Krieg als Mittel ihrer Politik verzichten und ihre Streitigkeit auf friedlichem Wege regeln. So trennt ihn, schüchtern zu denken, das Deutschland dem

amerikanischen Vorschlag eines Paktes zur Achtung des Ariens

zugestimmt habe. Weiter verweist Shurman auf die Notwendigkeit der Grundlagen zur Erhaltung des Weltfriedens in Amerika und Deutschland. Beide Völker müßten auch weiterhin in internationaler Kameradschaft zusammenstehen und er hoffe, daß auch die anderen Mächte sich dem Pakte, den er im Namen seiner Regierung in Berlin überreicht habe, in nächster Zukunft anschließen würden.

Die Rede Shurmans, mit dem angloamerikanischen Akzent vorgetragen wurde mit überaus herzlichen Beifallsausdrücken aufgenommen. Besonders bemerkenswert war aus seinen Worten noch die außerordentlich hohe Meinung, die Shurman in seiner, fastwörtlich über den deutschen Reichsaussenminister kundgab, in dem er einen der ersten aufbauenden Staatsmänner der Welt sieht. Diesem hervorragenden Mann, der, wie der amerikanische Botschafter, stätliche Zeichen der Achtung zeigte, galten nun die Worte des Vorsitzenden der Staatswissenschaftlichen Kommission.

Prof. Andreas an Dr. Stresemann

Eine dankbar bearbeitete, sehr lebenswürdige Frauenna ermahnt es uns, daß in derselben Stunde, in der die Philosophische Fakultät die Promotion des Herrn Botschafters der Vereinigten Staaten vornimmt, eine andere Körperschaft der Universität, die Staatswissenschaftliche Kommission, dem derzeitigen Vetter der deutschen Außenpolitik die gleiche Ehre erweist. Es sind zwei vollkommen selbständige Akte, aber sie werden vollzogen auf dem gemeinsamen Boden der Universität. Ich möchte diesem Umstande die Deutung geben, daß die Wissenschaft dem Staat, dessen Repräsentanten wir auszeichnen, in der Doppelseitigkeit seiner Natur gerecht werden muß, in sofern er ein nationales Gebilde und zugleich Mitglied einer internationalen Ordnung ist. Wie denn auch die Lehre vom Staate selbst die volle innere Lebendigkeit und Fruchtbarkeit nur dann gewinnen wird, wenn sie ohne einseitige Blickrichtung sich diesem anzuhen, vielverflochtenen Beziehungsnetzwerk erschließt.

Und die Ehre wird zwei Männern zuteil. Die mit uns davon übererbt sind, daß bei stärke und selbstverständlicher Hingabe an das eigene Vaterland die Politik nie ausschließlich bloß von den Erwägungen der Nützlichkeit und des eigenen Vorteils bestimmt werden sollte. Immer wieder wird sie

aus dem Quell höherer Gedanken

und allmählich verflüchtender Rechtsideale Kraft und leuchtenden Antrieb schöpfen müssen.

Sie treten heute, Herr Reichsminister, ein in den Kreis der Staatswissenschaftlichen Kommission. Es gehören ihr Mitarbeiter der zwei Fakultäten an, und sie wird gebildet aus Vertretern der Nationalökonomie, des Staats- und Völkerrechts, der Rechts- und Gesellschaftswissenschaft und der Geschichte. So verschieden das Gebräuch wird, fühlen wir uns doch verbunden in dem gemeinsamen Streben, die Wissenschaft mit dem Leben überhaupt und so auch mit dem Leben des Staates in noher und fruchtbarer Berührung zu halten. Sie sind als Minister des Reiches Abriant der erste, dem wir die Würde eines Ehrendoktors verliehen, und damit fortan einer Universität verbunden, die stets den Gedanken des Reiches über alles Sonderdasein stellt und ihn in allmählichen Gelehrtenpersönlichkeiten bahnbrechend vertreten hat. Es ist nur die sinnemäße Weiterentwicklung einer Rolle von und bewährten Ueberlieferung, daß auch der Nordmann Kämpfer und lebensvoller

Einheit des deutschen Staates

in der Gegenwart an dieser Stelle Vorkämpfer stehen, und sie finden den beständigen Widerhall der Jugend, der auch in dieser Hinsicht der Raum zu eng geworden ist! So stehen auch Sie, wie alle Mitarbeiter deutscher Regierungen, inmitten einer wachsenden Problematik, die Sie von allen Seiten von innen und außen umdrängt, und die wir aktiva nachzudenken und mitzulösen bemüht sind.

Wir wissen es alle: noch nie ist es einem Staatsmann in Deutschland leicht geworden, aus Gründen, die tief in Vergangenheit und Schicksal anderer Völkerns hinabreichen, und schwerer als das zum Wirken berufene Geschlecht unserer Tage hat es kaum eines im Innern und Schmerzreichen Ablauf unserer Geschichte gehabt. Die immer wieder in so lächerlichen Absätzen und langamen Aufschwüngen sich bewegt.

Mit der Ehre, die wir Ihnen angedacht haben, Herr Reichsminister, mögen wir uns nicht an dem historischen Urteil vorzuarbeiten. Erst ein Teil Ihrer Arbeit und Ihres politischen Wirkens liegt deutlich erkennbar vor den Augen der Weltgenossen. Aber heute schon steht fest, daß

Verdienste bleibender Art

darin eingeschlossen sind. Als erinnere nur an eines! Na einem Zeitpunkt, wo für ein von allen Deutschen anerkanntes Land und für das Reich selber Unvorstellbares auf dem Spiele stand, haben Sie durch Entschlüsse von einer beinahe schmerzhaften Klarheit eine Wendung herbeiführen helfen, die sich in einer entscheidenden Frauenna aller weltlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse auswirkte hat. Und dafür dankten wir aus anderer Ehre heraus eine Norm der Anerkennung finden zu wollen! Anders erscheint heute noch als Tugend und Minus, ist erste Erschließung antunvollkommener Väter! Sie selber haben es mehr als einmal ausgedrückt, und auch wir geben uns Rechenschaft darüber, wie viele Hindernisse sich auf dem Wege ankümmern. Aber eben diesem Wollen, das eine allmähliche Zukunft Deutschlands mit dem

Gebote einer friedlichen und rechtlichen Neuordnung des Erdteils

und dem Gleichgewicht der allgemeinen Politik zu verbinden sucht, fühlen wir uns nahe. Und welcher Erfolg auch diesem Streben beschieden sein möge, wir glauben einlaue Merkmale neuer Generationsaufbauens darin wahrzunehmen.

So haben wir, was uns an Hoffnungen und analen Reformen um ein hohes Ziel erfüllt, in dem Wortlaut der Urkunde ausgedrückt verfaßt, die ich nunmehr mit den wärmsten Wünschen an Sie überreichen darf.

Nach diesen Worten verlas Professor Andreas das Ehrendiplom Dr. Stresemanns, das folgenden Wortlaut hat:

Die Staatswissenschaftliche Kommission der Philosophischen und Juristischen Fakultät hat dem Vetter der deutschen Außenpolitik Herrn Reichsminister Dr. Jakob Stresemann in Berlin

Titel und Würden eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

weil er, hohoverdient um die Achtung von Staat und Völkerrecht, durchdrungen von Deutschlands Recht auf Leben und Freiheit, mutig und trotz aller Widerstände und Rückschläge als Vorkämpfer einer Politik der aktiven Annäherung und friedlichen Verhandlung der Völker sich

eingesetzt und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Achtung und Ansehen errungen hat.

Nach Beschlus vom 23. Januar 1928 ist gegenwärtige Urkunde an Heidelberg im 543. Jahre seit Gründung der Universität am 5. Mai 1928 vollzogen und feierlich verkündet worden.

Willi Andreas

Vorsitzender der Staatswissenschaftlichen Kommission.

Reichsminister Dr. Dr. h. r. Stresemann

trotz darauf unter bräufenden Qualitäten der Festversammlung an den Vult. Er dankte zunächst tief bewegt für die Ueberreichung des Ehrendoktor-Diploms. Nach einigen Worten an Botschafter Shurman, dessen Eindringen in deutsche Wesen er als vorbildlich und für manchen Deutschen selbst nachahmenswert bezeichnete, ging der Minister auf sein eigentliches Thema, „Neue Wege der Verhandlung“, über. Er führte hierzu u. a. an:

„Ich erkläre in dem Beschlus der Staatswissenschaftlichen Kommission nicht nur eine von mir mit besonderer Dankbarkeit empfundene Anerkennung außerpolitischer Dienste, sondern darüber hinaus ein Bekenntnis der Wissenschaft zu dem

Glauben an die Idee

als entscheidenden Faktor im geschichtlichen Leben der Völker. Auf zwei große Ideen weist die Urkunde hin, in der die Kommission ihren Beschlus begründet hat: „Das Recht der Nationen auf Leben und Freiheit“ und die „geistige Annäherung und friedliche Verhandlung der Völker“. Damit ist ausgesprochen, daß diese beiden Probleme nicht im Gegenlag aneinander stehen, sondern einander ergänzen, ja einander geradezu bedienen.

Es ist ein unelassik Mißverständnis, das Nationale und das Internationale als Gegensatz hinstellen und mit dem Begriff des Nationalen den Vorwurf des Nationalen zu verbinden. Damit möchte ich in seiner Weisheit politischen und aktiven Zirkeln das Wort brechen, die sich auf der Anstalt aufbauen, als wenn das Internationale das Höhere der Befähigung des menschlichen Daseins darstelle und die in dem Nationalen nur eine vorläufige Form seien, dazu bestimmt, bereinigt in der inneren Form aufzuheben. Das ist ein schwerwiegendes Vermiss. Auch bei höchsten geistigen Entwicklung wird der Mensch sich niemals von den Kulturformen lösen, die in ihm liegen und auf Grund der Tradition seines Volkes. Die arabischen Denker und Dichter, die allen Völkern Grobes und Nüchternes zu lassen hatten, haben das höchste ihrer Kraft nur da anzuhen, wo sie im nationalen Boden wurzelten. Shakespears ist ohne England, Goethe ohne Deutschland, Dante ohne Italien und alle ohne die Zeit, in der sie lebten, nicht zu verstehen. Ebenso wird niemals eine Weltorganisation aufzubauen sein ohne die feste natürliche Grundlage, die in den nationalen Taten zusammengeflochten einzelnen Völkern besteht. So wie die Wurzel der Kraft der einzelnen Staaten in der Kraft der ihnen anzuheben einzelnen Persönlichkeiten liegen, so werden die Wurzeln des internationalen Lebens in der Gesamtheit der einzelnen Staaten der Weltgemeinschaft liegen.“ Das Völkerverrecht wird, wie Kant auspricht, nur auf einem freien Völkervertrag der Völker aufzubauen werden können. Wer die Vereinigten Staaten von Europa aufbauen will, auf irgend einem Menschheitsniveau, der seinem theoretischen Denken vorzueben, der verkennt die realistische Entwicklung der Dinge und läßt die besten Kräfte, die in der wirtschaftlichen und politischen Verbundenheit selbständiger Völker einen Fortschritt zu leben vermögen.

Die Einordnung des einzelnen in eine Gesamtheit ist für den einzelnen kein Verzicht und kein Verlust. Gleich wie die Persönlichkeit nicht von sich selbst durch Einordnung in die Volksgemeinschaft und in die Ordnung des Staates, sondern wie dadurch erst der Impuls sich entfaltet zur Konzentration, die nur in dem Streben nach einem höheren Ziele liegen kann, so gilt daselbe für die Einordnung des Volkes in eine

organisierte Gesamtheit der Kulturwelt.

Beide Voraussetzungen, von denen eine wirkliche dauernde und fruchtbringende internationale Ordnung abhängt, sind einzuweisen noch nicht erfüllt. Es ist noch nicht zwischen den einzelnen Staaten derjenige Ausgleich erfolgt, der die Natur der Dinge gebietet und der ein gleichberechtigtes Nebeneinanderleben gewährleistet. Ebenso müssen die Formen für den internationalen Zusammenhalt selbst noch gefunden werden. So ergibt sich eine doppelte Aufgabe für die internationale Politik und in besonderer Maße für die deutsche Politik: die Sicherung eines freien, gleichberechtigten Deutschland mit allen anderen Staaten zulammen in eine stabile internationale Form.“

Stresemann gab dann einen Ueberblick auf die Geschichte der Entstehung und Ursachen sowie die Art der Kriege vergangener Zeiten, um dann auf den Weltkrieg und seine verheerenden Wirkungen zu kommen. Er verglich die heutige Zeit mit der Periode von der großen französischen Revolution bis zum Wiener Frieden von 1815. Diese beiden geschichtlichen Epochen ähnelten sich in mehr als einer Hinsicht. Dr. Stresemann meinte, daß wir uns jetzt nicht am Abschluß dieser Zeit, sondern mitten in der Entwicklung befinden.

Dann gab der Minister einen kurzen Ueberblick über das politische System Bismarcks und hob den Weltblick und die staatsmännische Kunst und Fähigkeit des ersten deutschen Kanzlers hervor. Einer der Hauptgründe Bismarcks sei gewesen, die Wege zu internationaler Verhandlung zu ebnen oder offen zu halten. Beispiele dafür seien die änderst milden Friedensverträge, die Bismarck mit den verschiedenen unterlegenen Nationen, so auch insbesondere mit Frankreich, abgeschlossen habe. Damals seien die deutschen Friedensbedingungen weit hinter dem zurückgeblieben, das die Franzosen erwartet hätten. Den Kabinetten nach Bismarck habe, so fuhr Dr. Stresemann fort, eine Verantwortlichkeit von dem Weltblick und der staatsmännischen Kunst Bismarcks gefehlt. Man habe sich in dem Gemühen, in den Konflikten zwischen England und Rußland nicht hineingezogen zu werden, gerade dahin streben lassen, wo man nicht hinkommen wollte. Der Weltkrieg schließlich habe nicht nur in Deutschland, sondern bei allen anderen Völkern die Erkenntnis zur Reife gebracht, daß es so nicht weiter gehen könne. Die Nachkriegszeit biete das Bild eines Nebenbuhlers von

rücksichtsloser Anwendung der nationalen Macht

und von jäh verfolgter Miße, ein neues System der Völker-Verhandlung auf der Grundlage der Gleichberechtigung hervorzuheben. Völkerverständigung und Kriegsverhütung bedingten sich gegenseitig. Es zeige sich in der Geschichte der letzten Jahre wiederum deutlich, daß die wirtschaftliche Verhandlung durch das Londoner Protokoll die anderen internationalen Verträge, nämlich Locarno-Pakt und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, vorbereitet hätte.

Für deutsche Farmer in Kamerun

Abwehr von Angriffen auf das Reichsentschädigungsamt

Eine amtliche Mitteilung

□ Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) In der letzten Zeit sind mehrfach Angriffe gegen das Reichsentschädigungsamt gerichtet worden, dahingehend, kameruner Pflanzungsgeellschaften ganz unverhältnismäßig hohe Vorschüsse auf die Summen gegeben zu haben, die ihnen nach dem Reichsentschädigungsgesetz zustehen. U. a. ist sogar behauptet worden, daß eine Gesellschaft Victoria, an der Prinz Ewenslein maßgebend beteiligt ist, 120 Millionen bekommen habe.

Das Reichsentschädigungsamt hat sich nun reichlich spät zu diesen Angriffen geäußert und

gibt folgenden Tatbestand an:

Ende 1924 kamen in London Besichtigungen früherer deutscher Pflanzungsgeellschaften des jetzigen englischen Mandatsgebietes Kamerun zur Verfertigung, zu der auch Deutsche zugelassen waren. 14 Geellschaften und Pflanzler, die ehemals in Kamerun ansässig waren, wollten ihre Besichtigungen zurückkaufen und ersuchten das Reich, ihnen dazu Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie erhielten von der Reichsregierung dafür erstmals ein Darlehen von 7½ Millionen Mark und späterhin, als die Bewirtschaftung des völlig zerstörten und zerrütteten Besitzes fast zur Unmöglichkeit geworden war, eine weitere Summe von 4½ Millionen Mark. Diese Summen stellten das Minimum dessen dar, was nach eingehenden Prüfungen durch die Sachverständigen dem durch die 10 Nach-

kriegsjahre völlig verwahrlosten Besitz wieder zugeführt werden mußte, um ihn wieder lebensfähig zu machen. Mit einigen kleineren Vorleistungen haben die genannten Geellschaften rund 14 — 16 Millionen Mark erhalten. Die Summe, die ihnen nach dem Reichsentschädigungsgesetz zusteht, beträgt aber nur 18,1 Millionen Mark. Sie werden die Differenz mit dem allerdings niedrigen Satz von 5 bzw. 6 v. H. dem Reich zu verzinsen und späterhin zurückzahlen haben. Auf die Gesellschaft Victoria sind insgesamt 4 Millionen Mark an Darlehen gekommen.

Protestdemonstration von Auslandsdeutschen

□ Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die Verbände der Auslandsdeutschen und ähnliche Organisationen haben für nächsten Montag eine große Kundgebung vor dem Reichsentschädigungsamt vorbereitet. Sie wollen nachmittags vor das Entschädigungsamt ziehen, um dort gegen das Entschädigungsverfahren zu protestieren. Vor allem richten sich ihre Anarisse gegen den Präsidenten des Amtes, Geheimrat Bach, der kürzlich von dem Farmer Pangkoop mit einer Schellenmaschine bedroht wurde. Außerdem fordern die Verbände die Freilassung Pangkoops. Die Voruntersuchung gegen Pangkoop, die wegen versuchten Mordes und räuberischer Erpressung geführt wird, wird bereits in der nächsten Zeit geschlossen werden. Es ist beabsichtigt, die Hauptverhandlung noch vor den Gerichtsfrieten durchzuführen.

Verhängnisvolle Entwicklung der Kämpfe in China

□ London, 5. Mai. (Von unserem Londoner Vertreter.) Ein überaus ernster Konflikt bereitet sich in Schantung vor, wo es in Tsinanku noch dem Einzug der nationalchinesischen Armee zu schweren Schieberereien mit dem japanischen Expeditionskorps gekommen ist. Man beschränkt hier in London, daß sich diese Zusammenstöße zu einer neuen Kanfingaffäre entwickeln werden, die den Abschluß endgültiger Uebereinkommen zwischen der Kanfingregierung und dem Auslande auf lange Zeit unmöglich machen werden. Man erblickt in diesen Zusammenstößen den Beweis für die immer wieder von englischer Seite aufgestellte Behauptung, daß die Mächte eine Revidierung der bestehenden Verträge noch nicht vornehmen könnten, da die nationalchinesische Regierung noch nicht in der Lage sei, das Leben und Eigentum der Ausländer zu garantieren.

Die Schieberereien begannen vor 24 Stunden und haben mit kurzen Unterbrechungen Tag und Nacht angehalten. Ihr Umfang geht daraus hervor, daß nach den hier eingetroffenen Berichten über 100 Chinesen getötet und mehr als hundert verwundet wurden. Auf japanischer Seite wurden 5 Mann getötet und über 20 verletzt. Außerdem sollen aber über 100 japanische Staatsangehörige während der Straßenkämpfe und teilweisen Plünderung der Stadt getötet worden sein. Ueber europäische und amerikanische Verluste ist bisher nichts bekannt.

Auffallend ist, daß es zu diesen Zusammenstößen der Nationalisten mit den Japanern erst wenige Tage nach der Besetzung Tsinankus durch die Armee Tschangkaifschs kam. Nach japanischen Meldungen begannen sie folgendermaßen: Mehrere nationalchinesische Soldaten waren mit Gewalt in das Haus eines japanischen Staatsangehörigen eingedrungen. Eine japanische Streife forderte sie auf, das Haus sofort zu verlassen, worauf die Chinesen mit Gewehrschüssen antworteten, die mehrere Japaner verletzten. Es entwickelte sich in kurzer Zeit ein heftiges Gefecht. Der japanische Befehlshaber Fukuda protestierte sofort bei Tschangkaifsch gegen das Vorgehen seiner Soldaten und den Anstrengungen beider gelang es vorübergehend ihre erbitterten Truppen zu beruhigen und weitere Schieberereien zu verhindern. Im Laufe der letzten Nacht kam es aber erneut zu Zusammenstößen, die den ganzen Tag anhielten.

Die japanische Garnison in Tsinanku beträgt zur Zeit etwa 3500 Mann, die Stärke der eingerückten nationalchinesischen Armee dagegen 40000 Mann. Ansehnlich der großen Interessen Japans in Schantung und insbesondere in Tsinanku, wo die Zahl der dort lebenden japanischen Staatsangehörigen mehrere Tausend beträgt, hat die japanische Regierung eine gemischte Brigade von der Mandchurie nach Tsinanku entsandt. Mehrere japanische Panzerzüge aus Tientsin werden im Laufe des heutigen Tages in Tsinanku eintriften, falls die Bahntrasse von den Nationalisten nicht aufgerissen werden sollte. Außerdem hat die japanische Regierung mehreren Kreuzern, Zerstörern und Kanonenbooten Befehl erteilt, sich sofort nach den südhinesischen und den großen Jangtschiküssen zu begeben, da man in Tokio befürchtet, daß es zu Ausdrückungen gegen die japanischen Residenten kommen könnte. Auch hier in London ist man über das Schicksal der Chinesen in Schantung sehr besorgt. Man befürchtet, daß der britische Konsul bei den Straßenkämpfen ums Leben gekommen ist. Ein britisches Kriegsschiff hat bereits Tsinanku verlassen, um sich nach Tsinanku zu begeben.

Deutsche Volkspartei

Wir machen unsere Mitglieder schon heute darauf aufmerksam, daß am Freitag, den 11. ds. Mts. abends 8 Uhr, im großen Saale der Liedertafel, K 2, 82, unser Reichstagsabgeordneter, Schlossermeister Blum-Karlstraße über das Thema: „Rettet den Mittelstand“ spricht. Schlossermeister Blum ist stellvertretender Präsident der Handelskammer Karlsruhe, Mitglied des Reichswirtschaftsrates und des badischen Eisenbahnrates. Am Sonntag, den 13. Mai ds. Jz. vormittags 11½ Uhr, spricht im großen Saale der „Harmonie“, D 2, 8, unser Reichstagsabgeordneter, Volkswirtschaftler, Rechtsanwalt Dr. Vortmann-Königsplatz Berlin. Der Vortrag bietet besonders für Beamtenkreise großes Interesse. Der Vorstand,

Dr. Stresemann erklärte dann, er gebe sich keiner Täuschung über die Schwierigkeiten hin, die noch zu überwinden seien. Deutschland sei seinerzeit in den Völkerverbund eingetreten, nicht in dem Glauben, daß nun mit einem Schlage das Ideal der Gleichberechtigung in Erfüllung gehe. Er habe sich an allen Arbeiten beteiligt in der bestimmten Erwartung, daß seine eigenen Ideen mit denen der anderen Nationen insofern übereinstimmten, als sie alle gleichzeitig das Bestreben hätten, im Geiste freundschaftlicher Verständigung bestehende Konfliktsstoffe aus dem Wege zu räumen. Auf die Dauer könne ein solches Hand-in-Handarbeiten nur möglich sein zwischen Mächten, die auf dem Fuße der Gleichberechtigung stünden und die das Bestreben hätten, den bestehenden Konfliktsstoffen zu bereinigen. Es würde helfen, den Völkerverbund zu einer Organisation technischer Einzelheiten zu machen, wollte man es als einen „erträglichen Zustand“ bezeichnen, daß eine Völkerverbundsmacht auf dem Gebiet der anderen Truppen unterhält (Stürmischer Beifall). Der Völkerverbund werde nach seinen Erfolgen gewertet werden, die er in der Frage der Abrüstung und in den anderen zu lösenden großen Problemen haben wird.

Ein unheilbarer Zustand ist die ungeheure Rüstungsungleichheit, wie sie heute noch besteht!

(Stürmischer Beifall.) Das deutsche Volk habe nicht viele Jahre hindurch die kaiserliche Regierung unter der Anklage des Betrübens gesehen, um sich jetzt ruhig und geduldig damit abzufinden, daß andere Mächte sich eine Rüstung zulegen, wie sie das kaiserliche Deutschland in seinen kühnsten Träumen niemals zu besitzen gewagt habe. (Minutenlanger Beifall.) Ein Volk mit solzer Vergangenheit und kriegerischen Vorbeeren, groß in Wissenschaft, Kunst und Technik, strebe jetzt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln eine friedliche Verständigung an. Im deutschen Volke seien diesem Streben schwere innere Kämpfe und Bewegungen vorausgegangen. Keine Arbeit sei wichtiger als die der Anerkennung eines unter schwierigsten Umständen bewiesenen Willens zur Zusammenarbeit.

Dieser gute Wille heiße nicht, daß man uns neuerdings auf eine Geduldssprobe stellen dürfe.

(Stürmische Zustimmung.) Das Zusammenleben und Zusammenwirken der Staaten stehe noch immer am Anfang. Ausschlaggebend sei die Erkenntnis, daß es bei alledem nicht auf eine Sache der Politik von Kabinetten ankomme, sondern daß die Politik eines jeden Staates vom ganzen Volke getragen werden müsse. Es sei nicht richtig, daß Demokratie das Verfehlen der Verantwortlichkeit gegenüber der Masse ausschalten müsse. Die Masse sei nicht ein Ding an sich, das zur Führung und Leitung berufen wäre, sondern Persönlichkeiten aus der Masse selbst wiesen mit leuchtendem Fadel den zu beschreitenden Weg.

Ueberraschend auf den von Kessona gemachten Vorschlag eines Paktes zur Achtung des Friedens erklärte Dr. Stresemann, das Streben nach Frieden sei nicht Schwäche, sondern eine politische Tatsache eines unserer eigenen nationalen Ziele. (Starker Beifall.) Die kein anderes sei das deutsche Volk berufen, den Frieden in kühnlicher Zusammenarbeit mit den anderen Völkern zu festigen. Mitbewerben zu diesem Werk sei die deutsche akademische Jugend. Der Reichsaußenminister appellierte an die deutsche Studentenschaft, dazu beizutragen, in der großen geistigen Neubildung der Welt dem Deutschland die ihm zukommende Stellung zu sichern. Dr. Stresemann schloß mit den Worten: Möge ein Friede, in seiner Souveränität nicht beschränkter, dem Frieden und dem Fortschritt der Menschheit dienendes Deutschland in Zukunft erleben!

Die außerordentliche, laudative Kraft der Worte Stresemanns verhallen ihre tiefe Wirkung auf die von den Gedanken des Redners immer tiefer ergriffene Versammlung nicht. Ein einlaßendes Band umschloß alle Teilnehmer dieses hochbedeutsamen Nachhastes, und als Dr. Stresemann seine Klar aufleuchtenden Ausführungen beendet hatte, wollte der brandende Beifall kein Ende nehmen. Er schwebte auch nicht während der Glückwünsche, die die repräsentativen Persönlichkeiten dem Minister, wie vorher dem Vorkämpfer, darbrachten. Die ganze Versammlung erhob sich wie ein Mann, es war eine Kuldianna, die weit über alles Herkömmliche hinausging. Der Geist einer außerordentlichen Stunde lag noch über dem Raum, als schließlich unter heftigen Beifall die beiden Ehrendoktoren mit Rektor und Dekan den Restraum verließen. Eine unübersehbare Menge wartete draußen in der strahlenden Sonne auf die Ehrenabzüge. Der dies akademische, der akademische Festsaal der Heidelberger Universität war zu einem Ereignis von bleibender Bedeutung geworden.

Der Kampf um die Reichsreform

□ Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir in Ordnung unserer Mitteilungen über die Sitzung des Verfassungsausschusses aus den Kreisen des Ausschusses selbst noch erfahren, ist bei den gestrigen Verhandlungen die feste Absicht bekundet worden, etwas Positives zu erreichen und möglichst schnell vorwärts zu kommen. Man wird sich bemühen, bis zum Zusammentritt des neuen Reichstags die Vorarbeiten erledigt zu haben, um diesem baldmöglichst ein Gutachten unterbreiten zu können. Wohl war man gestern wegen der Kapazität der Regierung, worauf wir bereits hingewiesen haben, noch nicht in der Lage, die fastige Arbeit an sich in Angriff zu nehmen. Man erledigte aber die formale Seite der Angelegenheit, stellte die Geschäftsordnung auf, legte die Verhandlungsmethoden fest und ging noch einen Schritt weiter, indem bereits die einzelnen Themen der zur Behandlung kommenden Sachgebiete verteilt wurden. Die in dem amtlichen Bericht erwähnten Bearbeiter der verabschiedeten Fragen sollen nicht etwa in ihrer Gesamtheit einen Unterandaß, ein besonderes Oxemium darstellen, sondern völlig unabhängig voneinander einzelne Arbeiten liefern, die in Auffassung und Verarbeitung des benutzten Materials eine durchaus persönliche Note aufweisen dürfen und sollen.

Stimmungssymptom aus dem Oberelsaß

□ Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Aus Kolmar wird der „Völkischen Zeitung“ gemeldet: Für die Stimmung, die nach der Wahl der Autonomisten im Oberelsaß und in den benachbarten Kantonen herrscht, ist folgender Beifall bezeichnend. In Schirmeck fand am Mittwoch abend eine große, von etwa 3-4000 Personen besetzte Versammlung statt, in der besprochen wurde alle Schritte zu unternehmen, um die Kantone Schirmeck und Saales mit dem Departement Vosges zu vereinigen. — Das ist sozusagen ein Ausbruch aus dem Elfaß.

Rückblick und Vorschau

Die im Samstag-Abendblatt abdruckte Wochenchau mußte unanthen des Berichtes über die Heidelberger Feier für die Montec Morgensandau zurückgestellt werden.

Die Kohlenpreiserhöhung

Von unterrichteter Seite wird zu der Neuregelung der Kohlenpreise mitgeteilt:

Die Erhöhung des Fettsörderkohlenpreises um 2 M je Tonne, die eine Preiserhöhung um rund 13 v. H. gleichkommt, bildet den Uebergangspunkt für die Preisneuregelung der anderen Sorten des sogenannten Preisablaufs. Im allgemeinen wird sich hier die Erhöhung der Preise dem oben angegebenen Prozentsatz angleichen, doch werden die Unterschiede in der Abhängigkeit und Marktähnlichkeit der einzelnen Sorten bei der Neuregelung berücksichtigt werden. Für einzelne Sorten, die an sich schon teurer sind als Fettsörderkohlen wird also der Preiserhöhungssatz auch entsprechend höher sein als der oben angegebene Satz von 2 M.

Die Preiserhöhung wird nur für das unbedeckte Gebiet erfolgen, da die bezeichneten Konkurrenzverhältnisse im bedeckten Gebiet keine Aufbesserung der Preise gestatten. Darüber hinaus wird aber auch für Lieferungen in das unbedeckte Gebiet, jedenfalls für gewisse Sorten, eine Preiserhöhung nicht erfolgen. Es handelt sich hierbei vor allem um Lieferungen nach Süddeutschland, Lübeck, Bremen und das Berliner Gebiet. Es kommt für eine Preiserhöhung insofern in Betracht, daß ein monatlicher Teilabtrag von etwa 24 Mill. Tonnen in Betracht. Das ist im Verhältnis zum Gesamtbedarf des Syndikates der im Monat März 1928 insgesamt ohne Hechenfeldverbrauch und ohne Hüttenfeldverbrauch 726 Mill. Tn. (dabei Koks und Brickette in Kohlen umgerechnet) betrug, eine sehr geringe Menge. Die Neuregelung der Preise, die der Sortengliederung nach erst in einigen Tagen vorgenommen und veröffentlicht werden wird, gilt zunächst für den Monat Mai.

Beschränkt ist bekanntlich eine Einschränkung des Absatzes in das bedeckte Gebiet, doch wird diese Einschränkung nur schrittweise vor sich gehen können, da das Syndikat durch Verträge von teilweise mehrmonatiger Dauer gebunden ist. Auch für den Fall, daß der Absatz in das bedeckte Gebiet um ein Drittel oder gar bis zur Hälfte eingeschränkt werden sollte, würde sich doch ein Ausgleich der laufenden Betriebsverluste nicht ermöglichen lassen.

Volkspartei und Simultanfchule

□ Berlin, 5. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat in seiner Kblner Rede darauf hingewiesen, daß sich die volksparteiliche Stellung zur Simultanfchule mit der Haltung deckt, die die vier Zentrumsmminister des Kabinetts Fehrenbach im Jahre 1921 eingenommen haben. Vom Reichsarbeitsminister Brauns ist dies später in Köln bekräftigt worden, ebenso jetzt von der Germania. Beide können aber nicht abstreiten, daß der Reichsschulgeschichtswart des Kabinetts Fehrenbach in § 15 eine Anerkennung und Erhaltung der Simultanfchule vorschlag, falls nicht durch die Vndergesetzgebung eine andere Regelung getroffen werden sollte. In den Verhandlungen über das Reichliche Schulgesetz war die Deutsche Volkspartei bereit, auf diese Formulierung zurückzugreifen, fand aber keine Gnade beim Zentrum, weil das Interesse des Zentrums an dem Zustandekommen des Gesetzes bereits aus anderen Gründen erlosch war. Es war dem Zentrum nicht gelungen, seine sonstigen forfordarlichen Schulforderungen durchzusetzen, auch nicht die Forderung auf Errichtung privater Bekenntnisschulen mit staatlicher Unterstützung.

Die Feststellungen des Herrn Dr. Stresemann in Köln sind also nicht entkräftet, sondern bleiben bestehen. Die Deutsche Volkspartei kann weder für das Scheitern des Schulgesetzes verantwortlich gemacht werden, noch kann man ihr nachsagen, daß sie gegebene Versprechen gebrochen hätte.

Badische Politik Aus der Deutschen Volkspartei

Mannheim. Am Freitag abend fand im Gasthaus zum Lutterfall die Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Schwetzingen statt. Grobes Interesse brachten die Anwesenden dem Vortrage des Landtagsabg. Rechtsanwalt Dr. Waldeck entgegen. Der Redner widmete seine Ausführungen besonders den Beiträgen der einzelnen Parteien. Besonders wandte er sich gegen die Simultanpartei, die keine Bestanschaungen vertrete. Anschließend hieran ging er auf die Realpolitik der Deutschen Volkspartei ein, die es hierdurch verleiht, die Brücke zu schlagen zwischen dem Deutschland, das wir lieben, und dem Deutschland, in dem wir leben. Die Ausführungen brachten dem Redner den dankbarsten Beifall.

Mannheim am Wochenende

Ein Festabend der Mannheimer Gastwirts-Vereinigung Mit rund 30000 Besuchern stärkste Frequenz des Waimarktes seit Bestehen

Das Ereignis der abgelaufenen Woche war die Ausstellung, die die Gastwirts-Vereinigung (freie Innung) Mannheim bis einschließlich Montag in sämtlichen Sälen des Hofgartens veranstaltete. Die mit Spannung erwartete Entscheidung des Preisgerichts wurde, wie mitgeteilt, gestern abend im Friedrichsplatz bekanntgegeben. Wir haben die Prämierungssitzung bereits im Mittagsblatt veröffentlicht. Bei ihrer Durchsicht wird man erlassen haben, daß die mit der Preisverteilung betrauten Sachleute vor allem einen sehr hohen Maßstab an die Leistungen der Aussteller in der Kunsthandwerklichkeit setzten. Aber hat man in der Beurteilung der goldenen Medaille des Guten nicht zu viel zögert? Dalken wir und bei dieser kritischen Bemerkung nicht länger auf. Es ist erfreulich, daß die Würdigung der unendlichen Mühe, die sich die Aussteller gegeben haben, in dieser freigelegten Weise sich geschuldet hat. Der Bekanntgabe der Preisverteilung ging ein *Generalwert* voraus, das von dem heimischen Protoschüler Wulf abgebrannt wurde. Wir sind in der Lage, Herrn Wulf, der in Kaiserlautern ansässig ist, das Zeugnis auszusprechen, daß er mit seinem Feuerzunder viel Ehre eingebracht hat. Die Kisten, die zu voller Wirkung gelangten, weil sie in keiner Weise atmosphärisch ungünstig beeinflusst wurden, boten einen ebenso prächtigen Anblick, wie die abgebrannten Fronten, die in manchen Einzelheiten sogar den Preis der Reue für den Zuschauer belassen, der schon viele Feuerwerke hier gesehen hat. Als diese farben- und funkenprägenden Schaulust mit dem Gastwirtsverbandesabend abschloß, wurde lebhafter Beifall spendet. Und als die Kapelle *Seser*, die im Pavillon mit viel Klangschönheit konzertierte, mit einem Aufzug die Beendigung des Feuerwerks ankündigte, da zeigte sich die reizenden Weigerpartien im Saal rot und grün im bengalischen Widerschein. Im Hintergrunde leuchteten die Konturen des Schweizerhäusleins. Leider war der Blick des Gartensees sehr gering. Selbst auf der Terrasse hätten noch viele Platz gehabt. In der Nähe schienen Gewitter niedergelassen zu sein, da sich die Temperatur merklich abgekühlt hatte. Ein längerer Aufenthalt im Freien war deshalb nur zu empfehlen, wenn man sich nicht auf der Terrasse niederließ, sondern promenierte.

Als die Anlagen wieder in das nächtliche Dunkel untergetaucht waren, begaben sich die Festteilnehmer, die von der Gastwirts-Vereinigung geladen waren, in den Saal zurück, wo sofort der Ball begann. In einer Zwischenpause begrüßte der zweite Vorsitzende,

Kocher Wirth

die Erschienenen im Namen der Gastwirts-Vereinigung, vor allem die Aussteller, die so viel zu dem Erfolg der Ausstellung beigetragen hätten. Geringe Begrüßungsworte widmete Herr Wirth auch den Innungsmitgliedern, die sich an der Ausstellung beteiligt haben, den Preisrichtern und den Vertretern der Presse. Man werde sich zur Preisverteilung mit dem Eindruck eingedunken haben, daß die Ausstellung ein Erfolg sei. Man könne mit dem Erfolg zufrieden sein. Durch die Verlegung der Ausstellung in die Waimarke sei wesentlich zur Belebung des Fremdenverkehrs beigetragen worden. Vor allen Dingen sei erreicht worden, daß die Bevölkerung gegenüber dem Wirtsgewerbe eine andere Einstellung finde. Aus diesem Grunde sei es in der Hauptsache die Ausstellung veranstaltet worden, die auch den kleinen Leuten zeige, daß man mit wenig Geld etwas Gutes leisten könne. Wenn die Ausstellung dazu beitrage, die und da noch bestehende Abneigungen gegen die Mannheimer Gaststätten zu beseitigen, so sei dies ein hoch einzuschätzender ideeller Erfolg.

Stadt. Knobel

der stellvertretende Vorsitzende des Württembergischen Gastwirtsverbandes, der, wenn er das Wort ergreift, sich mit großem Nachdruck für die Belange des Gastwirtsberufes einsetzt, dankte den Ausstellern für die reiche Beschickung der Ausstellung und gedachte des 100jährigen Jubiläums eines Weltunternehmens, das alle Gastwirts-Verbandsstellen besetzt, der unter dem Namen *Korn-Brand* populär gewordenen Firma. Weiter dankte er den Angelegten und dem Klub der Köche für die unendliche Mühe, die sie sich gegeben haben. Nur durch ihre tatkräftige Mithilfe sei es möglich gewesen, die Ausstellung so reichhaltig und vorzüglich zu gestalten. Auch der Leistungen der Künstlerinnen, Köche und Metzger wurde vom Redner anerkennend gedacht. Es sei den Preisrichtern außerordentlich schwer gemacht worden, die Entscheidung zu treffen. Aber er glaube, daß das Urteil, das nach bestem Wissen und Gewissen gefällt wurde, allgemeinen Ansehen finden werde. Wenn man mit dieser Ausstellung zeugen wollte, was das gesamte Gastwirtsberufes und die mit ihr verbundene Industrie zu leisten vermöge, so sei nach seiner Meinung diese Pflicht in vollem

Umfange erreicht worden. Herr Knobel schloß unter großem Beifall mit dem Wunsch, daß in Zukunft zwischen den Gastwirten, Angelegten und Köchen ein recht harmonisches Verhältnis bestehen möge.

Als Sündenlos Dr. Orth die Prämierungssitzung verlassen hatte, feierte Herr Geh. der Vorsitzende des Klubs der Köche, den Kochklub, den er mit der Geheimdiplomatie verglich. Die Kochkunst bleibe bestehen, wenn alle Köche untergehen. Herr Orth, der Präsident der *„Mehlschönung“* in Ludwigshafen, betonte auch bei dieser Gelegenheit das Zusammengehörigkeitsgefühl der rechts- und linksrheinischen Köche und schloß mit dem sehr beifällig aufgenommenen Auf: *Baden und Pfalz Gott erhalte!* Die Gastmusik stellte eine Abteilung der Kapelle *Seser*, die auch Preisrichter *Obert* mit Spannung dirigierte. Wenn die Köche die nächsten Räume des Friedrichsplatzes verlassen haben, vermögen wir nicht zu sagen. Aber wieviel konnten wir feststellen, daß sich noch lange nach Mitternacht Jung und Alt eifrigst am Tische in dem Festsaal ergötzte. Arbeit betrieblen.

Der am Dienstag den Waimarkt im südlichen Schlaf- und Riechhof besuchte, war erkaunt über den Massenandrang. Es ist deshalb von Interesse, zu hören, daß an diesem Tage die

Frequenz die größte seit Bestehen des Waimarktes

war. Am Sonntag passierten 418 zahlende Besucher die Spere, am Montag 8000, am Dienstag 14833. Das sind an den drei Tagen zusammen 26233. Wenn man hierzu die Regler und Händler mit ihren Angelegten rechnet, die unermesslich angefallen wurden, so kommt man zu einer Besucherzahl von rund 30000. Im Mai 1914, als der Waimarkt sein 30jähriges Bestehen feierte, wurden 2225 zahlende Besucher gezählt. Diese Rekordziffer ist in diesem Jahre um 8000 Besucher überboten worden, ein überzeugender Beweis von der Popularität des Mannheimer Waimarktes in Stadt und Land, einer Popularität, die sich nicht nur zu erhalten genügt hat, vielmehr nach dem Rückschlag in der Kriegs- und Nachkriegszeit selbst im Vergleich mit dem Rekordjahr 1914 im Wiedererwachen begriffen ist. Der Markt hat einen durchaus glatten Verlauf genommen. Auftrieb und Absatz wurden bereits im Handelsteil mitgeteilt. Wie wir hören, hat sich die zweigeschossige Viehhalle, die auf dem Festplatz angelegt wurde, sehr bewährt. Die Halle, die ein Tag vor dem Beginn des Marktes fertig wurde, befüllt zehn Stallabteilungen und faßt im ganzen 700 Stück Hornvieh oder Pferde. Man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß der Neubau, der im September 1922 begonnen wurde, eine Musteranlage ist, die kein deutscher Viehhof aufzuweisen hat.

Der Mannheimer Viehmarkt ist und bleibt die Zentrale für Nordbaden und die Pfalz. Mit dieser Tatsache müssen sich die Interessenten abfinden, die seit Jahren darnach streben, den Ludwigshafener Viehmarkt, der während der Absperrung der Pfalz vom übrigen Deutschland ins Leben gerufen wurde, zu einem

pfälzischen Großviehmarkt

aufzubauen. Es gibt tatsächlich Pfälzer, die die Meinung vertreten, daß das in der Pfalz angesiebte Vieh in Ludwigshafen abgesetzt werden muß. Das ist doch schlimmerer Partisanismus. Was würden wohl die Pfälzer sagen, wenn die Mannheimer sich eines Tages weigerten, Pfälzer Vieh zu trinken? Nein, es bleibt so, wie es immer war und längt Tradition geworden ist. Der Pfälzer Metzger wird nach wie vor den Mannheimer Viehmarkt besuchen, weil er hier viel größere Anwahl als in Ludwigshafen hat.

Richard Schönfelder.

Maiensontag

Deut ist die Welt voll Sonnenschein,
Voll Maiengrün und Blütenprunk.
Der Himmel ist so klar und rein,
So lieblich lind und lau die Luft.

Viel freud'ger tauscht der Bach sein Lied
Als wie am grauen Würfeltag.
Ein Bächlein zieht im Blauen hin;
Wohin es laut noch wandern mag?

Vom Dörflein her schallt Glockenklang
Und schwingt sich über Tal und Hügel.
Dara, Länge mit und singe laut:
O Welt, wie bist du wunderschön! A. Woter.

Städtische Nachrichten

Das Wasser gefallen

In den Anlagen des Friedrichsplatzes spielten die Kinder im Sand, ein größerer und ein kleinerer Junge, unter Aufsicht ihrer Mutter. Während das kleine Mädchen von ungefähr drei Jahren folgsam war, versuchte der größere Junge von ungefähr sechs Jahren seiner Mutter allen möglichen Schabernack zu spielen. Er turnte fortwährend auf dem Sandstein des großen Beckens herum und ließ sich trotz der Ermahnung von Vorübergehenden nicht davon ab. Ich wunderte mich, daß er nicht schon lange das Gleichgewicht verloren hatte. Da war es auch schon geschehen. Er plumpste rücklings ins Wasser zum Ergötzen der Spaziergänger, die sich über den blauen Tauben lustig machten. Er hatte sich auch tatsächlich im Vergleich zu seinem kleinen Bruder sehr frech benommen. Zum Glück ist das Wasser nicht tief. Obwohl er schnell herausgeholt wurde, war er bis auf die Haut durchnäßt und hing färmlich an seinen an. Das hinderte jedoch die Mutter, die sehr energisch geworden war nicht, ihm noch eine neborige Tracht Prügel zu verabreichen, jedoch ein alter Mann, der sich in die Angelegenheit mischte und meinte: „Wenn das da mit dir war, war's net ins Wasser gefalle, ich hätte den gelernt, hunne je bleime“. Der gute Alte kam aber schon an. „Kümmern sie sich net um mei Erziehung, ich weh, was sich schide tut.“ Ich glaube jedoch und viele der Zuschauer, die sich angelammelt hatten, glaubten es bestimmt auch, daß der alte Mann volllständig Recht hatte. Außerdem wird das unfreiwillige Wasserbad den Sündling eines Besseren belehrt haben.

*** Baustärke in Mannheim.** Im April wurden in Mannheim zum Teil durch Neubauten, zum Teil durch Umbauten 178 Wohnungen neu geschaffen; darunter sind 133 Wohnungen mit 1-3 Zimmern und 20 Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern. Die Zahl der neuen Wohngebäude belief sich auf 46 (davon 6 Reihenhäuser mit 1-2 Wohnetagen und Höchstens 4 Wohnungen), die der Umbauten auf 9.

*** Krankenlastenbeträger.** In den letzten Monaten hat ein Paul Herr aus Rosshaus in Mannheim, C 7, 7b, die Dauerkasse Sächsischland einer angeblichen *„Kriegsmittel“* Privat-Krankenliste Berlin unterhalten. Durch Untervertreter ließ Herr Mitglieder für diese Krankenliste werden. Er hat die eingelassenen Gelder für sich verbraucht. Es wurde festgestellt, daß die besagte Krankenliste überhaupt nicht besteht und eine Menne Leute geschädigt wurden. Personen, die sich in diese Krankenliste aufnehmen ließen, wollen sich an die Kriminalpolizei Mannheim im Schloss wenden oder ihre Anschrift mitteilen. Diesfalls gilt für Personen, die von Dorr um Gewährung eines Darlehens angegangen wurden.

Esst keine Froschschokolade!

Wir haben schon einmal, einer Anregung des Tierliebvereins folgend, auf die unanständigen Tierquälereien hingewiesen, die bei der „Ernte“ der Froschschokolade durch gefühllose Elemente begangen werden, und die Bitte ausgesprochen, auf den Froschschokoladengenuß zu verzichten. Dann wird auch die Froschjagd aufhören. Aus Ludwigsburg erhalten wir in dieser Angelegenheit, die der Beachtung der Behörden dringend empfohlen sei, folgende Zuschrift:

Es wird wieder mehrfach die Beobachtung gemacht und darüber geklagt, daß ohne Rücksicht auf den Nutzen, den die Frosche für die Schneckenvertilgung bedeuten, in den Gewässern amischen Schriechheim und Ludwigsburg Frosche gefangen. Im hiesigen Falle geschieht dies, was auch nur ihrer Schenkel beruht und einem qualvollen Tod überliefert werden. Es wäre zu begründen, wenn durch eine bezirksamtliche Vorschrift oder ein Verbot, dieser Grausamkeit ein Ende bereitet würde. Ähnlich wie in Karlsruhe, wo aufgrund des § 143 V.St.G.B. auf Belästigung der Schneckenplage durch Erlass des Landeskommissars folgende bezirksamtliche Vorschrift erlassen wurde, die auch für den Bezirk Mannheim in nur Ruhen stiften würde. Es heißt da: Das Fangen und Vernichten von Wasserfroschen ist nur aufgrund einer besonderen Erlaubnis des Bezirksamts zulässig. Maßnahmen, die geeignet sind, die Entziehung oder Vernichtung von Wasserfroschen zu verhindern oder Wasserfrosche zu vertreiben, können in Gemeinden, in denen Schnecken vorkommen, vom Bezirksamts verboten werden. Froschschokolade von Wasserfroschen, gleichgültig, ob diese Frosche innerhalb oder außerhalb des Amtsbezirks gefangen sind, dürfen innerhalb des Amtsbezirks weder feilgehalten noch anverkauft, noch sonstige in den Verkehr gebracht werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geld bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. — Welche eine bezirksamtliche Schutzmaßnahme gegenüber der Grausamkeit an der wehrlosen Kreatur. Auch für unseren Bezirk wäre eine solche tierfreundliche Verfügung sehr angebracht!

Wer war Kaspar Hauser?

Inr Kaspar Hauser-Ausstellung in Ludwigshafen

Die Stadt Ludwigshafen eröffnete heute mittag im Oberpar eine Ausstellung, in der Dokumente, Pläne, Kleinbildnisse und anderes aus dem Nachlaß des rätselhaften Findlings gesammelt werden. Es sind jetzt gerade 100 Jahre her, daß am 2. Pfingsttage des Jahres 1828 auf dem Waimarkt in Nürnberg ein junger Mann plötzlich auftauchte, der nicht gehen und kaum sprechen konnte, dessen Name nicht bekannt war, und der sich in der Menge der Pfingstgänger wie ein Wunderkind aus einer fremden Welt ausnahm. Er hatte einen Beleg bei sich, der an einen Kavallerieoffizier in Nürnberg gerichtet war, und in welchem, mit offenbar verdorren Schrift, gebeten wurde, den Kaspar Hauser zu den Reitern zu tun, wo auch sein Vater gewesen sei. Unterschrieben war der Brief, daß er von der bayerischen Grenze komme, daß Ort ist unbekannt.

Die Behörde in Nürnberg benahm sich so ungeschickt als möglich, um die Spuren des Unbekannten nicht auffinden zu lassen. Es wurde ein Mundschreiber an ganz Europa losgeschickt, das aber außer der Erregung allgemeiner Neugierde nicht die geringste Spur vom Ursprung des Findlings brachte.

Erzählungen des Kaspar Hauser, der zunächst auf der Burg in Nürnberg wie ein wildes Tier der allgemeinen Schaulust ausgestellt wurde, lauteten dahin, daß er jahrelang in einem unterirdischen Kerker gefangen gehalten worden sei, niemanden gesehen habe, daß ihm ein Unbekannter Essen gebracht habe, und daß dann dieser Unbekannte ihn plötzlich nach Tübingen aus dem Kerker herausgeholt, auf den Rücken genommen und nach einer entsetzlichen Wanderung nach Nürnberg gebracht und dort mitten auf dem Markt hoch gelassen habe.

In die politische Munde der Medienzeit, in das Tauchlicht Wetterlichts, schlug diese Kunde von Nürnberg über den unerkannten Findling fast so ein, wie heute der Überanfall Kubis, nur daß die Sensation Jahre lang andauert, daß die Höfe und Diplomaten ganz Europas sich das Schicksal Kaspar Hausers, — so gab der Findling an zu heißen, — händlich, amisch und menschlich, interessierten.

An Knobach lebte Deutschlands bedeutendster Kriminalist Anselm Feuerbach, Bayerns Gerechtigkeit, der Berater seiner Könige, ihn interessierte der Findling, der so ganz anders war, als die anderen Menschen, der stets von trüber Melan-

cholie gequält war, dem ein düsteres Geheimnis anzuhalten schien. Feuerbach legte dar, daß sein Schilling von fürstlicher Herkunft sein müsse, daß dynastische Gründe sein Verschwinden von der Welt verurteilt haben müssen.

Nur ein Fürstentum konnte nach Feuerbach in Frage kommen, das Fürstentum Baden. Hier waren sämtliche Erbverträge am Thron und der alten Habsburger Linie nichtig geworden, hier waltete entweder ein unerklärliches Schicksal, oder eine gräuliche Hand.

Der Sohn Karl Friedrichs, Badens erster Großherzog, war auf einer Reise in Schweden höchst anfallend plötzlich verunglückt, die ganze andere Weltgeschichte blieb wohlbehalten. Es kam zur Nachfolge Karl Friedrichs Kater, Großherzog Karl im Jahre 1811.

Die Gattin Großherzog Karls war Stephanie Beauharnois, deren Namen mit Mannheim eng verbunden ist. Aus dieser Ehe Karls mit Stephanie waren 3 Kinder hervorgegangen. Die drei Töchter blieben am Leben und kamen zu hohen Jahren. Die zwei Söhne, die allein Erbvertragsrecht waren, starben unter höchst merkwürdigen Umständen. Der eine Erbrohring Karl am 16. Oktober 1812 am 17. Tage seines Lebens. Der andere wurde geboren am 1. Mai 1818 und starb nichtfalls am Tische, wie der erste, am 8. Mai 1817. Es waren also die Söhne Großherzog Karls weggefallen. Der andere Erbvertragsrechte Margraf Friedrich starb auch im Jahre 1816 ganz plötzlich im besten Mannesalter. Großherzog Karl selbst starb mit 22 Jahren im Jahre 1818, nachdem früher einmal auf dem Wiener Kongreß gegen ihn ein Verzichtungsvertrag erfolgt war.

Es folgte als letzter Habsburger aus dem alten Stamm Großherzog Ludwig, von dem bekannt war, daß er ehelos bleiben werde.

An diesem anfallenden Weckerben sämtlicher männlicher Erben konnte nur eine einzige Persönlichkeit Interesse haben, das war die Gräfin Dostberg, Karl Friedrichs zweite Gattin, mit der er sich mit 59 Jahren am 24. November 1787 verheiratet hatte, sie war 49 Jahre länger in unbeschütterter Ehe. Nach ihrer eigenen Rechenschaftslehre, die dann auch später mit Großherzog Leopold im Jahre 1820 zur Erbfolge kam, hatte die Gräfin Dostberg alles Interesse die Erbfolge zu bekommen.

Der erste Sohn Stephanies, der im Jahre 1812 gestorben sein soll, muß nach der Auffassung Anselm Feuerbachs Kaspar Hauser gewesen sein. Er soll in der Nacht aus dem Schlosse in Karlsruhe auf Veranlassung der Gräfin Dostberg gerannt, ein anderes krankes Kind für ihn untergehoben und er selbst

zu ewigem Gefängnis bestimmt gewesen sein. Ob dann der Unbekannte im Kerker gegen den Auftrag sein Lebensretter wurde, indem er ihn pflegte und am Leben erhielt, das ist, auch nach Feuerbach, nicht aufzuklären.

Man muß sich vor Augen halten, daß das Auftauchen des Findlings in Nürnberg in die Zeit vollster Spannung zwischen Baden und Bayern fiel, daß Bayern beim Ausbruch der alten Habsburger Linie Anspruch auf die Badische Pfalz machte, daß der angebliche Erbprinz aus dem alten Stamme ein wichtiges Instrument in der Hand Bayerns gegen die Linie Homburg sein konnte. Mit diesem Thronverdrängenden in der Hand, konnte Bayern die ganzes Erbe der Linie Homburg erbeuten. Auch Ludwig von Bayern brauchte darauf, die Badische Pfalz seine Heimat, wieder zu bekommen, auf dem Schlosse der Wittelsbacher in Mannheim seine Flagge wieder aufzusetzen.

So konnte der arme Unbekannte auf der Gerichtsbühnen erbeutet Knobach, wo ihm der Sohn Feuerbachs eine Stelle verschafft hatte, eine politische Rolle von ungeahnter Bedeutung spielen.

Am 11. Dezember des Jahres 1828 wurde Kaspar Hauser in den Hofgärten der Stadt Knobach von einem Unbekannten entführt, der ihm offenbar Andeutungen über sein Vrinzentum machte. Hier empfing er von der Hand des Unbekannten die tödliche Stiche in die Brust, denen er drei Tage später in Knobach erlag. Menschliche Dummheit und Missetun haben nach seine letzten Tage, wie sein ganzes Leben, bedrängt. Hier fiel ein Unbekannter unter von des unbekanntem in Hand, so lautet die Aufschrift auf der Säule im Hofgärten zu Knobach, das einzig Sichere, was über den Findling, das Mittel Europas, gesagt werden kann.

Der Schiefer wird sich kaum mehr lösen, aber was an Staatsräum aus dem Leben dieses Armen zu uns gekommen ist, das an erbliden, gibt uns die Ausstellung im Oberpar in Ludwigshafen ermühtige Gelegenheit. Da steht man Schularbeiten und Liebesbriefe, Briefe und den Todesdolch, der wehentlichste Selbstenkel und vorzüglichste Bilder die den Lebensweg bezeichnen, den Lebensweg des Rätsels seiner Zeit, des Mythos des fränkischen Landes.

Rechtsanwalt Dr. Otto Simon.

Die größte Bücherei der Welt ist die von Ludwig XIV. gegründete Nationalbibliothek in Paris. Sie enthält: 1.500.000 Bände, 350.000 Manuskripten, 150.000 Musikstücke, 330.000 Landkarten, 1.000.000 alte Drucke und Kupferstiche und fast 150.000 Münzen.

Der Fleischverbrauch in Mannheim

Die Auftriebszahlen und Schlachtungen im Mannheimer Schlacht- und Viehhof ergeben für das Jahr 1927 ein außerordentlich günstiges Bild. Während im Jahre vorher bei den drei wichtigsten Schlachtvieharten die Zufuhr und Schlachtung von Schweinen noch erheblich hinter den Zahlen von 1913 zurückgeblieben ist, kann diesmal eine wesentliche Besserung verzeichnet werden. Der günstige Stand der deutschen Schweinezucht hat hierbei den Ausschlag gegeben. Neben dem unsere Züchter und Mäster durch intensive Haltung den Bestand von Schweinen wieder auf seine alte Höhe gebracht, so daß schlachtreife Schweine reichlich auf den Markt gebracht werden konnten. Zu bedauern ist nur, daß dem allmählichen Ueberangebot zeitweise keine entsprechende Nachfrage gegenüberstand und die eingetretenen Preisrückgänge die Rentabilität der Schweinehaltung in Frage stellten. Tatsächlich ist nach dem Ergebnis der letzten Viehzahlung auch schon unter den noch nicht 1 Jahr alten Zuchtstauen die noch 1926 stark zugenommen hatten im letzten Jahr wieder ein Rückgang um 20 v. H. eingetreten.

Wie sich die Zufuhren zum Mannheimer Viehhof entwickelt haben,

nach aus nachfolgender Tabelle hervor:

	1927	1926	1913	1927 gegenüber 1913
Großvieh	62 191	72 875	49 995	+ 4,4 %
Kälber	35 494	39 029	29 586	+ 22,21 %
Schweine	174 519	128 361	151 309	+ 14,24 %

Die Auftriebszahlen von 1913 sind demnach bei allen Schlachtungen, namentlich bei Schlachtschweinen, überschritten und zwar in einer Weise, daß die Mehrzufuhr an Schweinen den geringen Ausfall von Großvieh und Kälbern gegenüber 1926 bei weitem deckt. Im gleichen Verhältnis wie die Zufuhren stehen auch die Schlachtungen und die

Zunahme des Fleischverbrauchs in Mannheim,

wie die nachfolgenden Schlachtfisuren beweisen:

	1927	1926	1913	1927 gegenüber 1913
Großvieh	18 935	19 493	17 501	+ 5,5 %
Kälber	29 205	29 493	23 439	+ 12,19 %
Schweine	66 821	66 295	65 568	+ 3,56 %

Auch hier fällt die Zunahme der Schweinefleischslachtungen (37 v. D. mehr als 1913) besonders auf; die Menge an Schweinefleisch, das schon früher den Hauptteil an unserer Fleischversorgung bildete, ist von 46 auf 53 v. D. des Gesamtgewichts aus früheren Schlachtungen gestiegen.

Neben den Schlachtungen, die sich aus der Inlandsproduktion ergeben, ist für die Fleischversorgung der Großstadtbevölkerung noch die

Einfuhr von ausländischem Fleisch,

insbesondere Gefrierfleisch, von Bedeutung. Deutschland kann sich nicht, wenn es auch immer wieder behauptet wird, auf eigener Scholle ausreichend mit Fleisch ernähren. Zum Ausgleich ist in den letzten Jahren das um ein Drittel billigere Gefrierfleisch herangezogen worden, das sich aus infolge seiner vorzüglichen Qualität in den minderbemittelten Kreisen guten Eingang verschafft hat. Von den 1927 in Mannheim eingeführt 1867 Tonnen Gefrierfleisch sind 850 Tonnen hier verbraucht worden, d. h. 53 v. D. des gesamten Fleischverbrauchs oder 3,5 kg. je Kopf und Jahr. Im vorhergehenden Jahr waren es 7,4 oder 4 kg. Seit 1. Mai wird die Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch stark beschränkt; das Kontingent ist von 120 000 auf 50 000 Tonnen jährlich für das Reich herabgesetzt worden.

Im Fleischverbrauch der hiesigen Bevölkerung

ist erfreulicherweise 1927 eine weitere Besserung eingetreten, wie aus nachstehender Uebersicht hervorgeht. Er betrug auf den Kopf der durchschnittlichen Bevölkerung,

	1913	1926	1927
im 1. Vierteljahr	158 g	155 g	165 g täglich
im 2. Vierteljahr	163 g	144 g	169 g täglich
im 3. Vierteljahr	168 g	144 g	167 g täglich
im 4. Vierteljahr	170 g	176 g	179 g täglich
im Jahresdurchschnitt	162,75 g	154 g	165 g täglich
oder je Kopf u. Jahr	60,4 kg	56,21 kg	60,23 kg

Die Fleischversorgung in hiesiger Stadt hat somit den Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht und sogar etwas überschritten. Gegenüber dem Vorjahr ist der Verbrauch um weitere 4 kg, oder 7 v. D. gestiegen und beträgt im Jahresdurchschnitt 60,23 kg, oder täglich 165 Gr. auf den Kopf. Von ernährungsphysiologischem und volkswirtschaftlichem Standpunkt aus kann es nicht genug begrüßt werden, daß gerade der Stadtbewohner mit seiner intensiven und aufwendigen Beschäftigung das für ihn unentbehrliche Nahrungsmittel Fleisch ausreichend erhält.

Direktor Dr. Fries.

innerung gebracht werden, als mit dem Versprechen des wiedergewählten Gesamtvorstandes, den idealen Zweck des Vereins auch in der Zukunft kräftvoll zu fördern. Die Schriftleiter und Redakteure Fritz Droop und Dr. Lorenz Vetterlen wurden in den Vorstand neuwählt. In der anschließenden Diskussion, der man Gutmütigkeit und Anerkennung entnehmen konnte, kam allgemein zum Ausdruck, daß die Öffentlichkeit noch mehr als bisher die anfeuernde Tätigkeit der Helfer und Helferinnen durch Mitgliedsbeiträge fördern müsse. „Zurück ist Menschenhand!“

Veranstaltungen

A Theaternachricht. D. Völkner's Musikdrama „Der arme Heinrich“ (das im Jahre 1918 zum letzten Male in Mannheim gegeben wurde) wird am Dienstag in neuer Einführungs- und Inszenierung im Nationaltheater aufgeführt. Die musikalische Leitung hat Erich Drlhmann, die Inszenierung leitet Dr. Alward Klein, die Bühnenbilder sind von Dr. Eduard Böckler entworfen. Es wirken mit: Gustaf Deike, Paula Reichweiser, Hans Bahlma, Adolf Voelken, Siegfried Tappolet. — Das Schauspiel bereitet eine Neuinszenierung von Carl Müllers Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ unter Spielleitung von Dr. Gerhard Storz vor. Die Aufführung findet am Samstag, 12. Mai im Nationaltheater statt. An diesem Abend feiert die Schauspielerei in der Stadt den Jubiläum ihrer 25-jährigen Zugehörigkeit zum Verband des Mannheimer Nationaltheaters. — Friedrich Korte gastiert am 17. (Himmelfahrtstag) und am 18. Mai mit seinem Ensemble im Nationaltheater. Zur Aufführung sind folgende Werke vorgesehen: Alfred Neumanns Drama „Der Patriot“ und Ernst Bedelunds Trauerspiel „Erdbeke“.

Die ersten diesjährigen Standkonzerte werden am Sonntag, 13. Mai und an den beiden Pfingstfeiertagen veranstaltet. Das erste dieser Standkonzerte steht im Zusammenhang mit dem um die Mittagsstunde (11.30 Uhr) des 13. Mai stattfindenden Festakt zum Hofgartenjubiläum. Die regelmäßige Reihe der sonntäglichen Standkonzerte setzt dann nach den beiden Pfingstfeiertagen am 24. Juni ein und wird bis Mitte September fortgesetzt. Alle Konzerte finden am Friedhofspfad statt.

Film-Rundschau

Alhambra: „Mein Freund Harry“

Es ist immerhin ein schöner Wein, den Freund Harry ausruft. Eine Dosis Freiheit gehört schon dazu, vom blinden Wankler auf einem Frachtschiff zum Präsidenten einer amerikanischen Millionärin zu werden. Die Rettung kommt in Gestalt des Millionärs Sanderson, der ihn beauftragt, die Verlobung der schönen Man mit ihrem anaesthetisierten Neffen zu verhindern. Harry führt seinen Auftrag zwar prompt aus, aber dafür verliert er sich selbst mit der schönen amerikanischen Millionärin, die er aus höchster Gefahr errettet. Gewiß eine ganz einfache Geschichte, aber wie das alles so in humorvoller, liebenswürdiger Weise gemacht wird, das macht den hohen Reiz des Filmes aus, der zu jener Gattung gehört, die man immer wieder gerne auf sich wirken läßt. Das Dreifachstar Harry Riedel, Maria Waudler und Bruno A. A. A. aufeinander einwirken, läßt dem Spiel ein künstlich herbeizuschmeißen.

„Im Sonne des Blutes“, ein weiterer Großfilm, führt in das Land der Pyramiden. Er ist sicherlich in der Grundtendenz dem Schicksal Carters nachempfunden, der so auch anaesthetisiert von einer Nixe in einem ägyptischen Katakomben erlöset wurde und dabei den Tod fand, nur daß hier mehr verlässliche Nachrichten am Werke sind. Die Abenteuerlust zu hindern, die aber doch schließlich mit einem vollen Erfolg endigen. Auch hier eine an Spannung reiche Handlung, die sich auf dem Hintergrund der ägyptischen Wüste abrollt.

Gloria-Palast: „Der Hahnenträger von Sedon“

Vor- und Nachspiel sind nebensächlich. Das der Sohn mit seiner jungen Gattin und dem Enkel aus dem fernen Amerika herüberkommt, um die goldene Hochzeit seiner Eltern mitzufeiern, ist nichts, als ein Uebergang, der vielleicht anders besser gefunden worden wäre. Aber dann kommt die eigentliche Handlung, die als Schilderung unserer Filmproduktion anzusprechen ist. Sowohl in Bezug auf die Darsteller als auch Regie und Photographie. Der Film zeigt das Schicksal einiger Menschen in den Tagen des deutsch-französischen Krieges 1870/71, tendenziös, ohne für den einen oder anderen der beiden Kriegskontrahenten Stellung zu nehmen. Der Film spielt sich in der Hauptsache im deutschen Lager ab, weil er das Los einiger Angehörigen des deutschen Volkes behandelt. Aber er zeigt alle als Menschen, die auch ohne Regungen fähig sind und so möchte man dem Film beinahe eine pazifistische Mission zuschreiben, obwohl es der Krieg ist, aus dem er seinen Stoff gezogen hat. Man möchte fast sagen, daß der Verfasser und Regisseur den Krieg von einer ganz anderen Seite herunter gesehen hat, als wir es im allgemeinen zu tun gewohnt sind: von der Seite der objektiven Neutralität. Nichts ist da, das häßlich oder abstoßend wirken könnte, so wenig eine Nixe in dem Film vorhanden ist, wenn man von dem zusammenhanglosen Vorspiel und einigen Modifizierungen absehen will. Da sind 5, 6, einige Kleinigkeiten, die ganz kurze Nöcke tragen. So weit waren unsere Großmütter von 1870 noch nicht. Aber das sind Nebenbelanglichkeiten, die kaum ins Gewicht fallen. — Das Besondere am Film ist natürlich auch das Groteskeffekt der Amerikaner. Man kann in ein Kino kommen, wo man will; immer werden einem im Besonderen die bis zur Unmöglichkeit verrenkten Gliedmaßen von Zeitgenossen begegnen, die sich die erbsitzliche Nähe geben, durch ein möglichst häßliches Gesicht ihre Nebenmenschen zu unterhalten. D.

Capitol: „Sonnas Liebe“

Der Titel des Filmes sagt eigentlich schon alles: Ein Spiel von Liebe und Verd. Das eigentliche Verd bleibt der Hauptperson Sunna Cashing (Gloria Swanson) erspart. Das ist vielleicht das Eigenartige in diesem Film. Sunna schwärmt zwischen der Liebe zu ihrem Vater, der sein Vermögen verloren hat, dem Ruhm, der ihr durch ihre herrliche Stimme winkt und der Liebe zu ihrem Verlobten. Sie verweigert an sich selbst und weiß keinen Ausweg mehr. In ihrer lässlichen Pose trifft sie in dem Garten ihres Vaters einen müden Wanderer, der sie um ein Glas Wasser bittet. Sunna gibt ihm zu essen und aus Dankbarkeit läßt sie der Wanderer einen Blick in die Zukunft tun. Mit Hilfe einer Kristallkugel zeigt er ihr, welches Schicksal sie nehmen würde, wenn sie dem Ruhm und dem Gelde nachjagt und welches sie einem reichen Mann heiratet. Sunna ist tief erschüttert und weiß jetzt, welchen Weg sie zu gehen hat. Noch im allerletzten Augenblick kann sie ihren Verlobten zurückrufen, der ins Ausland abreisen will. Der ganze Film ist sehr gut angezogen. Das wunderbare Spiel von Gloria Swanson beherrscht alles. Ganz hervorragend ist die Szene, in der Sunna die Betrunkene spielt. Man muß ihr unbedingt glauben, daß sie notorische Trinkerin ist. Auch als vollendete Dame kann sie überzeugen. Es ist nur gut, daß der Jüder mit der Krugel kam und sie vor dem vorzeitigem Schicksal bewahrt. Eigentlich eine herrliche Einrichtung eine solche Kristallkugel. Die müde jeder Mensch haben, es wäre dann vielleicht (!) vieles anders. Alles in allem: ein Film, der fesseln und mitreißend kann, sowohl durch das Spiel der Künstler als auch durch die ganze Aufmachung. Der zweite Film „Kompanon der Banditen“ mit Tom Tyler hat ebenfalls die Liebe zum Gegenstand, nur in etwas anderer Form als im vorhergehenden. Die Handlung spielt im wilden Westen und ist natürlich etwas rauher, am Ende ist es aber das Gleiche: Die bekommen sich und werden glücklich. X.

Meine Tipse

Deine Tipse, mein kleiner Freund
Die sind wirklich gut gemeint,
Doch die Tipse sind mit vom Dir
Gut so wenig wie von mir.

Bei lo schuldige Bekannte Sache
Bruchschüt mit achtsamkeit zu mache,
Rechtlich Du selbst dir einig Schlaue
De anner sei dir zuguttraue?

Jeder hat schon falsch geseht
Und dr Haut ist angeschwulst,
Daher nit vom Dick gekomme
Deshalb dat wir nit gleich brumme.

Wer gwinne will, der muß schuldieren
Man nit bloß drucke rumprobieren,
Muß Feldung lese mit Bedacht
Und krowie, wer wohl 's Renne macht.

Die Tipse, ich will's jetzt gleich verrate
Bitt domit anner auf herrote,
Doch in dr Blaue Zeitung g'lese
Die waren immer gut gewese.

Korr net gedrummt, die Sach geht gut
Jetzt stolt gemeit, mit frischem Mut,
Geflappi host es noch jedes Jahr
Und des is ganz gewislich wahr!

H. J.

*** Verkehrsunfall.** Gestern nachmittag fuhr an der Straßenkreuzung T 1 und U 2 ein Personenkraftwagen, um einen Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen zu vermeiden, auf dem Gehweg vor T 1. Dabei wurde ein 17 Jahre altes Fräulein von dem Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Es erlitt an beiden Unterschenkeln Prellungen. Die Verunglückte wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht.

Marktbericht

Der heutige Markt zeigte eine sehr gute Beschickung und einen starken Besuch. Einige kleine Ueberschüssigkeiten blieben dem Verbraucher nicht erspart. So haben die Preise für Kartoffeln etwas angezogen. Während am vergangenen Donnerstag Speisefertigkeiten noch für 6 Pfennige das Pfund zu haben waren, kosteten sie heute 8 Pfennig. Das Gleiche gilt von den Salatkartoffeln, deren Preise ebenfalls einen kleinen Sprung nach oben gemacht haben. Bei den Spargeln hätte man annehmen soll'n, daß sie infolge der größeren Zufuhr etwas billiger hätten werden sollen. Weit gefehlt. Am Donnerstag kostete die erste Sorte 70 bis 85 Pf. und heute verlangen die Verkäufer 90 Pfennig bis eine Mark. Besonders schöne Ware wurde sogar noch teurer verkauft. Das ist aber nicht etwa auf die Händler zurückzuführen, sondern die Erzeuger haben den Ausschlag herbeigeführt. Die Danstronen blieben aus diesem Grunde anfangs mit dem Einkauf etwas zurück, wählten sich aber dann doch zu den höheren Preisen bequemen, die man nicht ganz als gerechtfertigt bezeichnen kann. Durch die warme Witterung ist die Produktion naturgemäß größer und so sollten auch die Preise sich dementsprechend etwas ermäßigen.

Weiter sind auf dem Gemüsemarkt Spinat, Karotten, Rettiche, grüne Erbsen und zum ersten Male neues Weißkraut zu sehen. In Wägen sah man wieder einige Pfund Mordein. Von dem Ostmarkt ist nichts Neues zu berichten, außer daß die Preise für ausländische Äpfel etwas angezogen haben. Die Zufuhr in Fisch- und Seefischen war gering. Ebenso die Beschickung des Geflügelmarktes.

Nach den Beschickungen des städtischen Nachrichtenamts verleben sich die Preise, wo nichts anderes vermerkt ist, in Pfennig für ein Pfund. Kartoffeln 5,5-6,5; Salatkartoffeln 18-20; Wasserdill 15-20; Rettich 4-5; Weißkraut 25-30; Karotten, Stück 25 bis 30; Geflügel Hühner 85-90; Hühner 100-110; Meerschweinchen Stück 40 bis 50; Spinat 8-10; Zwiebeln 20-25; Grüne Erbsen 60-70; Rostfaher, Stück 20-30; Gurken, Stück 20-30; Fenchel 20-30; Rote Pfeffer, Stück 10-15; Radieschen, Stück 10-15; Kohlrabi, Stück 10-15; Mören, Stück 10-15; Kürbisse, Stück 10-15; Zitronen, Stück 5-10; Bananen, Stück 10-15; Erdbeeren 20-30; Pflaumen 15-20; Beeren 10-15; Obst mit Glas 15-20; Eier, Stück 9-10; Käse 100-150; Deutsche 80-100; Schinken 140-180; Braten 80-100; Wurst 50-60; Rindfleisch 50-60; Schweinefleisch 50-60; Sechschicht 50-60; Lammfleisch 50-60; Gänse, geschlacht, Stück 250-300; Gänse, geschlacht, Stück 250-300; Enten, geschlacht, Stück 200-250; Ferkeln, geschlacht, Stück 150-200; Wänse, geschlacht, Stück 150-200; Wildfleisch 110; Rindfleisch 70-80; Kalbfleisch 100; Schweinefleisch 50; Geflügelfleisch 60; Fischlein 100.

Bereinsnachrichten

Wichtige Generalversammlung der Baugenossenschaft Mietervereingung Mannheim, e. G. m. b. H.

Die dieser Tage im alten Rathauskaale abgehaltene Versammlung, die von Herrn Korn eröffnet und geleitet wurde, nahm zunächst den Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr entgegen. Im Auftrag des Vorstandes führte der Vorsitzende Raack folgenden aus: Zur Zeit sind 124 Wohnungen erkauft. Im Laufe dieses Jahres werden noch 70 weitere Wohnungen hinzukommen. Nach Durchführung unserer Hauptprogramme im Jahre 1925 wird das Verhältnis von ertragsfähigen Grundstücken und den noch im Bau befindlichen Häusern ein wesentlich günstigeres sein. Die ertragsfähigen Grundstücke müssen ihre Entlohnung selbstverständlich beden und darüber hinaus noch einen Teil für die nicht ertragsfähigen Grundstücke aufbringen helfen. Zur Zeit haben wir mit der Stadt in Unterhandlung wegen Uebernahme der Altkosten für die Baugelder in Bezug auf die gegenwärtigen Neubauten. Vorstand und Aufsichtsrat waren im vergangenen Jahr stark in Anspruch genommen. Die aufgewendete Mühe findet wesentlich darin ihren Lohn, daß wir bebauten können, auf dem Gebiete der Wohnungsversorgung Gütes und Schönes geschaffen zu haben.

Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer durch Herrn Hoderberger verlas Herr Korn eine Beschwerte des vormaligen Aufsichtsratsmitgliedes Esner. Die Beschwerte wurde einer fünfköpfigen Kommission zur Prüfung überwiesen. In der Aussprache über den Geschäftsbericht wurde die Arbeit des Vorstandes und Aufsichtsrates allgemein anerkannt, worauf einstimmig Entlastung erteilt wurde. Außerdem fanden eine Reihe von Anträgen eine befriedigende Beantwortung. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der in diesem Jahre scheidungsbedingten Herren Korn und Henniger, sowie die Zuwahl der Herren Kuball und Scheuermann. In den Vorstand wurden der bisherige Vorsitzende Raack und Herr Hoderberger neu hinzugewählt. Eine Reihe von Anträgen des Vorstandes und des Aufsichtsrates mußte wegen der vorgerückten Zeit auf eine neu einzuberufende Generalversammlung verschoben werden.

*** Der Tierkühverein Mannheim-Ludwigshafen** hielt am 30. April im Volkshaus seine Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht, erhalten vom 1. Vorsitzenden, Doppelschreiber H. Linde, ließ einen Einblick in die umfangreiche Tätigkeit gewähren, die vom Gesamtvorstand und seinen Organen geleistet wurde. Der Verein ist gewachsen. Sein 30-jähriges Bestehen konnte nicht besser und schöner in Erinnerung gebracht werden, als mit dem Versprechen des wiedergewählten Gesamtvorstandes, den idealen Zweck des Vereins auch in der Zukunft kräftvoll zu fördern. Die Schriftleiter und Redakteure Fritz Droop und Dr. Lorenz Vetterlen wurden in den Vorstand neuwählt. In der anschließenden Diskussion, der man Gutmütigkeit und Anerkennung entnehmen konnte, kam allgemein zum Ausdruck, daß die Öffentlichkeit noch mehr als bisher die anfeuernde Tätigkeit der Helfer und Helferinnen durch Mitgliedsbeiträge fördern müsse. „Zurück ist Menschenhand!“

Opfer und Bräuche bei der Aussaat

Bauer sein, heißt Held sein! Bei Sturm und Wetter muß der Landmann hinaus zur Arbeit. Rein wohlta durchwärmter Mann winkt ihm während der rauhen, kalten Jahreszeit zu seinem Tun und Schaffen. In der Hitze des Sommers endlich alt es, von der frühesten Stunde des Tages an bis in die dunkelste Nacht den Samen der Felder zu besäen. Und wenn Mitternacht die Arbeit langer Tage aufhoben macht, dann hilft sein Jammer und sein Klagen, dann heißt es „ein Held sein!“

Keinem anderen Stande wird so auf Schritt und Tritt die eigene Ohnmacht und Schwachheit näher gebracht als dem Bauerndmann.

Ob er mit Fleiß und Umsicht das Feld beackert und die Saat ausgebreitet, so kann er zu weiterem Gedeihen fast nichts mehr beitragen, alles muß er der wohlwollenden Güte einer höheren Macht anempfehlen und überlassen. So war es vor Jahrhunderten, so ist es heute noch. Aber die früheren Jahre bekamen die Folgen einer Winterernte weit mehr zu vermissen, als wir heute, wo uns die Einfuhr aus fremden Ländern mit allem Nötigen versorgt. Darum können wir es wohl verstehen, wenn der Landmann den Beginn der Saatzeit und der Ernte unter Gebet und Opfer feierte, um die Götter gnädig zu stimmen und schätzbare Einsätze abzuwehren.

Aus der heidnischen Zeit vererbten sich diese Sitten und Bräuche in das Christentum. Heute noch finden sich da und dort Reste dieses althergebrachten Tuns unserer Vorfahren. Das Anpflanzen der Saat, die der Familie das tägliche Brot bringen sollte, betrachtete der Hausvater als etwas Heiliges. Niemand anders handelte diese Arbeit so wie ihm. Die heilige Handlung des Säens verlangte Reinheit des Leibes, zumal die Darbringung des Opfers der Weihe eine erhöhte Bedeutung gab. Ehe der Bauer den Pflug in die Erde aufsetzt, bringt er der

mütterlichen Göttin Erde ein Brotopfer

dar, damit sie aus ihrem Schoße heraus dem Lande die erforderliche Fruchtbarkeit und der Saat Gedeihen schenke. Ein Kornopfer gilt dem Himmelsgott Quotan, dem Vater aller Dinge, daß er die heranwachsende Frucht vor Vogelstich, vor der Beschädigung durch Würmer, Wild usw. bewahre. Das dritte Opfer endlich, ein Eier- oder Hahnopfer, muß den Wettergott gnädig stimmen, damit Vogel und Unwetter die Saatfelder verschonen.

Das Brotopfer zeigt sich in verschiedener Form. In dem einen Landstrich heißt die Bäuerin eine Schüssel mit Mehl, Brot und Ei zwischen den Pflug und das Geißel. Wird beim Fahren der ersten Furche von den Opferweizen nichts verstreut, so ist das ein gutes Vorzeichen für die kommende Ernte. Das Mehl und das Brot bekommen die Armen, die auch ihrerseits für das gute Gedeihen der Saat beten. Das Brot trägt den Namen „Mittelpfand“. Anderwärts wird der Pflug über ein Brot im Acker geführt, oder die Hausfrau zerhackt im Hof einen Laib Brot, gibt davon dem ansäufelnden Ackermann, aber auch die Haustiere achen nicht leer aus. Dadurch sollte das Ackerland segensbringend werden. Wieder an anderen Orten legt man das Brot auf die Erde, läßt es durch den Pflug von den herumfallenden Schollen bedecken, nimmt dann einen Teil davon wieder heraus, das übrige wird unter die arbeitenden Vent verteilt, damit auch sie auf diese Weise der wunderbaren Heilkräfte des Opfers teilhaftig werden. Damit das Brotopfer seine volle Wirkung auf das gute Gedeihen der Saat ausübe, stellt man ein besonderes heiliges Brot, bereitet aus Milch und Mehl und Honig, her und läßt es weihen.

It so der Höhe der mütterlichen Erde zur Aufnahme des Saatfrucht gnädig vorbereitet, dann gilt es, das

Ackeropfer

nicht zu vernachlässigen samt dem Samen, der dazu gepflanz werden muß. Der Bauer in Siedebärgen wirft vor dem Säen eine Handvoll Körner rückwärts über den Kopf als Opfer für die Vögel des Himmels oder damit die Saat groß werde. Segensprüche dazu lauten:

Meinen Weizen will ich säen,
Die Vögel sollen Erde freffen
Und meinen Weizen lassen wehen.
Spähen, laßt meinen Weizen wehen,
Und ihr sollt zum Nachbar wehen.

Mit der linken Hand muß man im Garten den Samen untergraben, an der Gage auf dem Acker links heben und sprechen:

Ich säe diesen Samen
In Gottes Jesu Namen,
Vögeln darum hüte dich
Und triff von diesem Samen nicht.

Zum Schluss ruft man den Namen des dreieinigigen Gottes an. So macht auch der Bauer in Schwaben beim Ausstreuen der ersten Handvoll Körner. Damit der Same ungehindert reichlich keime und die Saat sich entwickle, steckt man auch ein aus Weizen geflochtenes Kreuz in die Mitte des Ackers. Die gleiche Wirkung verspricht man sich von dem sorglich aufbewahrten Erntekreuz des vorigen Jahres. Auf Boden weilt die Sitte in Schwaben hin, nach dem Säen eine Gabe des Kornes auf dem Acker stehen zu lassen, denn nichts wird ein kommen und das Geißel für sein Roh holen. Der sein Saatgut auf dem Acker auf den Acker trägt, spricht beim Aufheben an den Kopf:

Weizen, ich sehe dich auf den Hand!
Gott behüte dich von Fress und Brand!

Nicht bloß bei der Aussaat auf dem Acker werden diese Bräuche beobachtet, auch beim

Regen der Erntedank

bewahrt die Frau tiefes Schweigen; sie nimmt drei Erbsen in den Mund und gräbt sie hierauf in den Boden ein, damit das Beet vor Vogelstich geschützt ist. Beim Säen der Krautpflanzen legt die Bäuerin die drei ersten Pflanzen dreimal, reicht sie jedesmal wieder heraus und wirft sie beim dritten Mal hinter sich mit den Worten: „Was, die freck! Wild, die freck! Manne, die freck! An die hier gezeiten könnt ihr nicht!“ So muß der Bauer wirken werden und das Kraut von Wild und Mäusen verschont bleiben. Ein rheinpfälzischer Spruch, der dem Schneefraß gilt, lautet:

Da tu ich meinen Samen hinführen,
Dah mich die grauen, die schwarzen und weißen....
Den Samen nicht abheffen.

Dieses Sprechen einer Segensformel während der Aussaat und das Rückwärtswerfen von Körnern als Opfer an die Vögel, die Würmer und das Wild hielt sich lange in deutschen Landen.

Nichts vermag das Gemüt des Menschen mehr zu bestrafen, als die Vernichtung der hochgewachsenen, frisch reifenden Getreidefelder durch Hagel- und Wetterföhn. Wie herrlich fanden die Dalme, wie schwer neigten sich die Ähren, wie freute sich der Landmann des reichen Segens seiner Arbeit. Doch zu frühe. In wenigen Minuten hat die Gewalt der peitschenden Eiswürmer oder die schwere Wucht der heftigen Regenflüsse alles an den Boden gelegt. Ein schauerliches Bild der Verwüstung.

Zur Abwehr der Wetterschäden

steht der Bauer an die vier Ecken des Ackers geweihte Palm- und darauf Eierstöcke. In die Mitte des Feldes wird ein ganzes Ei eingegraben, das geweiht und mit roter Farbe bemalt ist. Mitten sind es drei Eierstöcke, an die die Eierstöcke geknüpft werden; auch das Gut eines neopferen Hahnes verleiht seine Wirkung nicht. Wenn auch dieses Opfer längst nicht mehr geübt wird, so findet aber das Festhalten der Saatfelder mit geweihten Palmzweigen heute noch statt, wie wir auch im Donnersberger Wald bei Verbrühen von geweihten Palmzweigen auf dem Herbersee als Mittel zur Abwehr bei einfallendem Hochgewitter und Hagelschlag antreffen. Auch als das Älteren an die alten Götter geschwunden war, blieben einzelne Bräuche noch bestehen, die Opfer hörten auf, an ihre Stelle trat das Gebet, alle andern Weisungen saßen zum Aberranten über.

„Echt hincisches Porzellan“

* Aehl, 3. Mai. An die falsche Adresse kam ein Chiniese, der in einem hiesigen Porzellangeschäft Teeservice und Paalen als „echt China“ verkaufen wollte. Die Ware wurde sofort als unecht und minderwertig erkannt; es war hincisches Porzellan. Der Chiniese wurde von der Polizei vernommen und dann mit der Bahn abgehoben. Das Händlerneß befindet sich in Freiburg.

* Heddesheim, 1. Mai. Die Pantoffelgasse wird dieses Jahr in erhöhtem Maße betätigt. Mehr als ein Dutzend Wohnhäuser mit je zwei Familienwohnungen sind von hiesigen und auswärtigen Hausbesitzern auf Rechnung hiesiger Bauunternehmer in Angriff genommen und sollen bis nächsten Herbst bezugsfertig werden. Damit geschieht jedenfalls ein kräftiger Schritt vorwärts zur Beseitigung der Wohnungsnot. Wie man hört, stellt sich ein solches Zweifamilienhaus mit den notwendigen Nebengebäuden auf etwa 12-13 000 Mark. Für die wohnortlich aufgenommenen Gelder (Rückzug des Besitzwohnungsverbands, des Reichs und der Gemeinde) leistet die Gemeinde die Ueberbürgschaft und trägt einen kleinen Teil der Zinsen. Der Hauszins beläuft sich für die Familie monatlich auf 35-40 Mark.

* Waldorf, 5. Mai. Der hier eingeführte Spargelmarkt hat sich als außerordentlich erwiesen. Die zugeführten Mengen finden reißendes Absatz. Die Qualität ist als ausgezeichnet zu betrachten. Der Preis betrug am gestrigen Markt 1. Sorte 65-70 Pfg., 2. Sorte 40 Pfg., 3. Sorte 30 Pfg.

* L. Weiber, 2. Mai. Der jährige Sohn des Landwirts Ador Bell kam hier unter die Schiffschraube und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde in das Krankenhaus nach Brunnal überführt.

* L. Eberbach, 2. Mai. Der etwa 200 Mitglieder starke Verehrerverein hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr ist sehr reichhaltig und kann auf weitestgehende Bewusstseinsarbeit, an ihrer Spitze das 700jährige Stadtjubiläum, hinweisen. Ertragsberichts hat die Gemeindevorstandung wieder einen Beitrag von 2000 Mark gemeldet und sich bereit erklärt, den vom Verbandsverein ausstehenden Anträgen in der Verbotsform der Bodenarbeiten Rechnung zu tragen. Auch eine Prämierung der schönsten Blumenanstalten an Volksgärten und Neukern in Aussicht genommen.

* Karlsruhe, 3. Mai. An einer Straßenkreuzung hielten zwei Radfahrer zusammen, weil der eine in weitem Bogen, anfangs in kurzer Wendung in die Straße einbog. Dabei fiel der linke Radfahrer auf den Kopf und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und eine hart blutende Wunde am Hinterkopf. Auf der Donaustraße in Durlach fuhr ein Motorradfahrer ein vierjähriges Kind an. Das Kind wurde an der rechten Kopfseite erheblich verletzt. Angeblich soll der Motorradfahrer zu rasch gefahren sein.

* Freiburg i. Br., 3. Mai. Ein altes Ehepaar, das nach der Ausweisung aus dem Elfaß sich hier niedergelassen hatte, hat achtern auf dem hiesigen Friedhof durch einen Unfall seinen Lebensabend ein Ende bereitet. Ein zurückgelassener Koffer gibt als Grund der Tat wie tragliche wirtschaftliche Verhältnisse an.

Freilegung der Schonachbach-Wasserfälle bei Triberg

* Triberg, 4. Mai. Nur einem kleinen Teil der Wanderer und Besucher Tribergs ist bekannt geworden, daß neben dem weltbekannten großen Wasserfall der Gutsch bei Triberg das Stadlloch Triberg über einen weiteren Wasserfall verfügt, dessen Höhe etwa 30 m ausmacht, der nicht gewaltig in einer Granitfelsen herunterstürzt, der aber für die Belebung der Triberger Landschaft keine Bedeutung hat. Das ist der Fall des Schonachbaches, der bei der Wollfahrtskirche Triberg über die Terrasse aus dem Döchtal der Oberstadt in die Tiefe stürzt. Der Wasserfall war bisher infolge Verwachsung mit Baumstamm wenig sichtbar und daher nur wenig beachtet. Nunmehr ist er freigelegt worden.

* L. Baiertal, 4. Mai. Am gestrigen Donnerstagabend gab es bei dem Bahnübergang zwischen den Stationen Baiertal und Horenberg einen Zusammenstoß zwischen Lokalbahn und einem der Brauerer Kleinklein-Deiselwagen geborenen Kraftwagen. Die Wucht des Anpralls war so stark, daß die Lokomotive und der Packwagen entgleisten. Auch das Auto wurde schwer beschädigt. Erstere Verletzungen gab es keine. Der Fahrer Emil Baiding, Baiertal, und der Beifahrer des Kraftwagens, Karl Walter aus Ubstadt, wurden leicht verletzt. Die Schuldfrage wird erst durch die Untersuchung festgestellt werden müssen.

* Schiltach, 2. Mai. Am Montag brannte der Pfundhof in Hinter-Tehergericht, während die Bewohner auf dem Felde waren, vollständig nieder. Vom Inventar konnte nichts gerettet werden, dagegen wurde das Vieh in Sicherheit gebracht. Das Feuer land in dem Holzhaufen des schon Jahrhunderte alten Hauses reiche Nahrung und verbreitete sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit über das ganze Anwesen. Die Feuerwehr und die Einwohner mußten sich auf die Rettung der umliegenden Höfe beschränken.

* Neßlich, 2. Mai. Auf dem Wege zur Schule wurden die beiden hiesigen Kinder des Bahnwarts Waldraff und des Landwirts Wilhelm Reuz von Scherlingen von dem Motorrad des Viehhändlers Theodor Reiche von Schiltach angefahren und beiseite geschleudert. Das Kind des Bahnwärters Waldraff erlitt neben schweren Kopfverletzungen auch eine schwere Gehirnerschütterung. Der kleine Reuz dürfte mit leichten Verletzungen davongekommen sein. Der Motorradfahrer trug an der rechten Hand erhebliche Verwundungen davon, während sein Beifahrer unverletzt blieb.

Kommunale Chronik

Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe

* Karlsruhe, 1. Mai. Samstag vormittags trat die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe im Bürgerhaus des Karlsruher Rathauses zusammen. Nach Besorgung der Anwesenden durch Oberlandesgerichtsrat Dr. Stritt wurde Bürgermeister Albert Durlach zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt und der im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder, Oberlandesgerichtsrat Brauer und Landeskommissar Graefler gedacht. Darauf erhaltete Oberlandesgerichtsrat Dr. Stritt Bericht über die Unterhaltung der Kreisstraßen und Kreiswege, für die im Voranschlag für 1928 ein Aufwand von 1 298 000 Mk. vorzulegen ist. Er erwähnte dazu den Wunsch der Straßenwärter, in das Beamtenverhältnis übernommen zu werden. Zur Abänderung der Kreisstraßen, für die 77 700 Mk. vorzulegen sind, bemerkte er, daß die nun durchgeführte Gleichbehandlung aller Wanderer zu beachten sei. Ferner beauftragte die Kreisversammlung an der Sanatorien-Verwaltung Hof O. m. h. S. mit einem Gesellschaftsanteil von 100 000 Mk., was auf die erfreuliche Entwicklung der Landwirtschaftskassen hin und bedauerte, daß die Krone des Altersheim immer noch nicht gelöst werden kann. Über die Plebiscitfrage sei von unten Vorarbeiten zu berichten. Die im letzten Voranschlag genehmigten Darlehensaufnahmen konnten nicht voranommen werden; man hat infolgedessen die Kredite voranommen. Von den noch nicht angenommenen Aufwandsposten sind noch zu nennen für die Sanatorien 100 000 Mk., Gesundheitsfürsorge 100 000 Mk., Landwirtschaftsförderung 91 400 Mk., Schulbeihilfen 31 000 Mk., Gemeindevoranschlagsausgaben 55 900 Mk. und das Stelnobad bei Bonnholz 40 000 Mk. Der Aufwand mit 1 27 822 Mk. seien 91 556 Mk. im Vorjahr ist durch Kreisdeputierte auf die Kreisräte und Betriebsvermögen, sowie den Gewerbesteuer aufzubringen.

Von einer Generaldebatte wurde abgesehen und sofort in die Behandlung der einzelnen Punkte des Voranschlags eingetreten. Dabei bemerkte Professor Kahner-Floresheim, daß die Aufgaben des Kreises trotz der Geldverknappung durchgeführt wurden. Verschiedene Redner nahmen Stellung zum Straßenbau und der Verwendung der Kraftfahrzeugsteuer für die Plebiscitfrage der Kreisstraßen und Wege. Ein Antrag, einen „anamesischen“ Teil der Steuer zu verwenden, wurde in längerer Debatte behandelt und schließlich angenommen. Sodann wurde über die Uebernahme der Kreisstraßenwärter in das Beamtenverhältnis beraten und der diesbezügliche Antrag angenommen. Ferner wurde die Aufnahme der Verbindungsstraße Hohenwart-Schellbrunn nach Unterreichenbach in die Kreisstraßenliste beschlossen. Als Vorarbeiten der Kreiswegebauarbeiten wurden 75 Pfa. für den Meter Weidloch schloßelt. Dann entpau sich eine laue Debatte über die Wandererfürsorge, die in Ausnahmefällen über die Anstellung des Herberadsporters in Durlach anfallt. Ein Antrag, den Kostenbeitrag zur Wandererfürsorge in voller Höhe zu übernehmen, wurde angenommen. Am Ende der Verhandlungen im Stelnobad bemerkte Bürgermeister Dr. Schmeemann-Weiten, daß man in anderer Weise Nutzen zur Erholung finden solle wie Mädchen. Zum Antrag der planmäßigen Anstellung der Oberin in Stelnobad verlanete er Anstellung. Schließlich wurde der Etat des Stelnobades angenommen und die Anstellung der Oberin genehmigt. Zur Weidlochfürsorge lag ein Antrag auf Besoldung der Fürsorgebeamten nach den jeweiligen Bestimmungen des badischen Beamtenrechtes mit Zustimmung von Rubenshoff vor, der angenommen wurde. Darauf wurde die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe an der Sanatorien-Verwaltung Hof O. m. h. S. mit 100 000 Mk. nach lebhafter Debatte angenommen. Die Punkte Landwirtschafts- und Schulwesen, Errichtung einer Kreislandwirtschaftsschule in Bretten und Darlehensgewährung von 30 000 Mk. zu diesem Zweck, der Etat für Tier- und Obdachhaus usw. fanden ohne große Debatte Annahme. Zum Schluss genehmigte die Kreisversammlung die Verfassung von 190 800 Mk. im Anlehenswege zur Deckung des beschlossenen Renauwandes und stimmte dem Voranschlag der Badischen Lokalbahn A. G. zu.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuß Adelsheim genehmigte die Gemeindefürsorge für das abgelaufene Rechnungsjahr wie folgt: Vom Grundvermögen 116 Pfa., vom Betriebsvermögen 46 Pfa. und vom Gewerbevermögen 800 Pfa. von 100 Mk. Steuerwert = 23 Prozent der Steuergrundvermögen, die für das Grund- und Betriebsvermögen um 25 Prozent = auf 50 und 20 Pfa. für Unterhaltung des Gewerbevermögens erhöht wurden.

Bei der Bürgermeistereiwahl in Eberfeld (bei Wertheim) wurde der Kandidat Leo Schneider gewählt. Bei der Bürgermeistereiwahl in Schopfheim haben von 70 Wahlberechtigten insgesamt 63 abgestimmt. Alle Stimmen fielen auf den bisherigen Bürgermeister Deeg, der seit 20 Jahren an der Spitze der Gemeindevorstandung steht. Das wiederwahlte Stadtschloß wurde von der Einwohnerchaft durch einen Anschlag unter Vorantritt der Stadtmuschel geacht. Ein amtliches Besondere im Pfälzische lieh den Wählern ausfinden.

Aus dem Lande

Personalveränderungen im badischen Staatsdienst

Ernannt wurde der prof. Arzt Dr. Wilhelm Frey in Engen zum Medizinalrat als Bezirksarzt in Wertheim.

Verlegt wurden die Justizinspektoren: Friedr. Spieß beim Justizministerium als Gerichtsverwalter zum Amtsgericht Karlsruhe, Albert Jank beim Amtsgericht Karlsruhe zur Staatsanwaltschaft dalelth; die Justizsekretäre: Karl Durr bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe zum Amtsgericht dalelth, Otto Burkhardt beim Amtsgericht Radolzell zum Amtsgericht Vörsach, Friedrich Schadt beim Amtsgericht Vörsach zum Landgericht Freiburg; die Justizsekretäre: Ernst Mera beim Notariat Karlsruhe zum Notariat Gillingen, Lorenz Kalketer beim Notariat Karlsruhe zum Notariat Durlach; die Justizassistenten: Ernst Morkat beim Amtsgericht Karlsruhe zum Justizministerium und Josef Schwelger beim Notariat Gillingen zum Notariat Karlsruhe.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Oberamtsverwalter Clemens Bähler beim Landgericht Konstanz.

* Sedesheim, 5. Mai. Unglücklicher Folgen der Frankfurter hatte eine hiesige Familie schon wiederholt durch ihren Sohn zu erleiden. Am vorgestrigen Abend ging der Sohn in betrunkenen Zustand taktlos neben den Vater vor und wurde, um weiteres zu verhindern, in die psychiatrische Klinik Heidelberg verbracht werden.

* Tr. Lodenburg, 2. Mai. Der Gesundheitszustand der Schuljugend ist laut schulärztlicher Feststellung im allgemeinen gut; auffällig ist, daß zum Beispiel in einer Knabenklasse fast alle Schüler unterernährt und schwächlich, also erholungsbedürftig sind. Eine Mädchenklasse dagegen bot zu keinerlei gesundheitlichen Bedenken Anlass. Die Diätvorschriften werden fortgesetzt und werden durch sie täglich etwa 30 Kinder geliebt. Auch dieses Jahr sollen wieder 30 Kinder an den Heuberg zur Erholung gebracht werden. Im Monat März liegt die Geburtenzahl auf 10, dagegen fand nur eine Trauung und vier Sterbefälle statt. Der Monat April war wiederum dem Bevölkerungswachstum günstig; es wurden 8 Geburten, 5 Trauungen und 3 Todesfälle registriert. Der Monat April brachte 3 Ehepaare die Silberhochzeitfeier, einem hochbetagten Ehepaar die goldene Hochzeit. — Eine originale Bildaufnahme veranlaßt der Lodenburger Gewerbeverein; der alte Schumachermeister von Baden (vielleicht vom gleichen Namens), der noch in seinem Handwerk tätig ist, ein rüstiger Achtzigjähriger, mit seinem ebenfalls achtzigjährigen, der ein sehr rüstiger Siebzehnjähriger ist. Ein Beweis, wie die Schwerkraft auf die Lebenslänge und auf die Gesundheit fördernd einwirkt.

* Sindelsheim (Kreis Mosbach), 3. Mai. Vor einigen Tagen verließ der Reichsreiter Gottfried Schwegler heimlich die Stätte seiner Tätigkeit, nachdem er beim Bürgermeister ein Schreiben unterschrieben hatte, indem er sein Dienstverhältnis kündigte. Persönliche Verletzungen kommen nicht in Betracht, man nimmt an, daß unglückliche Vermögensverhältnisse den Mann zur Flucht veranlaßt haben.

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Maimarktbeobachtungen eines Tierfreundes

Der Mannheimer Maimarkt gibt alljährlich Veranlassung, Tausenden aus Dorf und Stadt der ganzen Pfalz und des Oberrheins sich ein Stellbäcker auf dem hiesigen Viehmarkt zu geben. Stolz geben Bauer und Bäuerin durch die Stallungen und Ausstellungen und leben hier die Tiere, die Freunde ihrer rationalen Wirtschaft auf dem Gebiete der Viehzucht. Nicht minder stolz schreitet der Händler und Verkäufer dahin, dem es gelungen ist, solche Prachtexemplare aus Raß und Fern auf den Markt zu bringen. Weniger freudig ist das Herz des nicht minder kundigen Tierfreundes beim Durchstreifen der Räume und der Verkaufsplätze bewegt, denn er sieht Dinge, die nicht nötig wären.

1. Ist es nötig, daß man den prächtig gewachsenen Pferden den von Natur aus so herrlich entwickelten Schweif, dem Tier zum Schutz und zur Abwehr der Fliegen geben, bis auf einen kleinen Rest der Schwanzwurzel unter furchtbaren Schmerzen und Blutungen raubt? Die Andrede gilt nicht, daß das Tier mit diesem jämmerlichen Rest von Schweif, gleich einem Besenstiel, importiert wurde. Auch hier wird das Tauschungsmitel von fundigen Händen krautgerneise vollzogen! Ihr Bauern, Fuhrunternehmer und Branerbesitzer, laßt keine derart verkümmelten Pferde, denn lört diese „Rohkäse“ von selber auf! Habt Ihr als Pferdekenner, die Ihr doch sein wollt, verlernt, die wunderbare Harmonie eines Pferdekörpers, welchen Schlags er auch sei, richtig zu schätzen?

2. Ein Bild des Hammers boten die „nüchternen“ Käßler! Manche Treiber und Betreuer brachten es fertig, unter der Redensart „die werden ja doch geschlachtet“, das Geschrei der Hungernden ruhig mit anzuhören! Zum Erbarmen!

3. Die äbelste Blüte auf dem Pferdemarkt war jedenfalls der Massenstrom der Figuren mit ihren jämmerlich abgedundenen Alieppern. Kenner dieser Penie nährten, desto roter das Verhalten gegenüber diesen kochhängenden, bisweilen das wenige Gras auf dem freien Platz abweidenden Tiere. Zur „Wiederbelebung“ sinnlose Peitschenschläge, statt Futter ein Hin- und Herzerren der armen, alten, ausgehungerten Tiere! Eine Schwande des ganzen Pferdemarktes! Wehe dem, der im Namen der Menschlichkeit auf diese Qualereien aufmerksam machte! Umringel von der ganzen Garde konnte er das Schlimmste befürchten, wenn nicht mehrfacher polizeilicher Schutz ihn in diesem Augenblick umgab. Leider konnte auch die Polizei nicht mehr tun, als dieses abheulende Maimarktbild zu überwachen, nicht aber zu verbieten, wie es doch durch strenges Verbot ein Verbot sein müßte, solche Elemente fernzuhalten. An anderen Orten verachtet man durch Verbot schon längst auf derartigen Beluch. Kein missliebiger Mensch kann wünschen, daß durch Verkaufsgelagen auf öffentlichen Pferdemarkt solche Tiere in den Handel gebracht werden. Sie gehören dorthin, wo der erköfliche Tod sie von arbeiter Arbeit und angetanen Leid befreit.

Strafenkohlenhandel

Der Beschwerde über den Strafenkohlenhandel möchte ich mich auch anschließen. Ich habe monatlich über die Hälfte Nachdienst. Wenn ich mich um 7 Uhr lese, werde ich regelmäßig um 9, halb 10 Uhr schon wieder geweckt durch das gelle, sinnlose Geschrei der Kohlenhändler. Einer übertrifft den andern. Ich bin aus dem Schlafe gerissen. Meine Nerven müssen mindestens fünf Stunden Ruhe haben. Ich möchte die Stadtväter bitten, der Unsitte, daß die Kohlenhändler ungehindert färrnen dürfen, bald ein Ende zu machen, denn es gibt gerade genug Kohlenhändler, bei denen man das Delinquanten bestrafen kann. Der Strafenhandel ist also vollständig überflüssig.

Ein Scherarbeiter der Schwehingerstadt.

Ein Ratfchrei aus der Umgebung der Trinitatiskirche

Seit einiger Zeit herrschen in den Nachtstunden in unmittelbarer Nähe der Trinitatiskirche derart ruhestörende Zustände, daß die Anwohner bald vor 1-2 Uhr nachts nicht mehr an Schlaf denken können. Erst hat man das Geknatter der Motorräder und Autos, die vorwiegend die Straße zwischen 7 5 und 7 5 mit ihrem Verkehr bedrängen und dabei nicht im geringsten Rücksicht auf die Bewohner dieser Gegenden nehmen, im Gegenteile sich scheints noch ein Vergnügen daraus machen, wenn es recht laut zugeht. Nach Beendigung der Polizeistunde geht dann gewöhnlich beim Betreten der Straße der reinste Schellenlärm los, der auf der Straße fortgeleitet wird und zwar in einem Tone, daß man glauben könnte, man befände sich nicht in einer zivilisierten Stadt, sondern im schönsten Wild-West-Gebiete. Die erschreckten Bewohner dürfen dann gewöhnlich erst wieder an Schlaf denken, wenn es Zeit ist zum Aufstehen, um ihr Tagewerk zu beginnen. Hoffentlich genügen diese Zeilen, bei denen, die es angeht, dahin zu wirken, daß es wieder ruhiger wird in dieser Gegend. Sollte es nicht der Fall sein, so werden die Anwohner Wege beschreiten, die zum Ziele führen. Ein Anwohner.

Ist die Gartenstadt Waldhof ein Aßchenbrödel?

In stiller Beschaulichkeit, wie ein im Verborgenen blühendes Veilchen, liegt draußen am Rande des Stadtwaldes, weit ab vom Lärm der Stadt, unsere Gartenstadtsiedlung. Mit den warmen Öbertagen ist der Frühling eingezogen und hat eine Blütenpracht entfaltet, wie sie anderswo nicht schöner zu finden ist. Besucher aus der Stadt können hier draußen ein so reizendes Stückchen Erde zu finden. Die schönen Häuschen und Gärten, die blühenden Bäume, die gepflegten Anlagen und die sauberen Straßen und Plätze erwecken den Eindruck, einer gut verwalteten Mustersiedlung. Die Bewohner sind auch stolz darauf. Wie Ihnen Ihre neue Heimat ans Herz gewachsen, zeigt nachstehendes Briefchen eines begeisterten Gartenstädters:

Dort wo die kleinen Häuser stehen,
Vom Waldesrausch umgeben;
Dort kann man frohe Menschen sehen,
Ein schaffend, arbeitsreiches Leben;
Die Ruhe in der Einsamkeit,
Die bringt uns viel Zufriedenheit.

Bei jedem Haus ein kleines Gärtlein,
Darin Bienen, Blumen, Rosen duft
Und Aberspiel und lustig Frohsinn,
Umkleet von reiner Waldesluft;
Dies liebe stille Fleckchen Erd,
Ein süßes Heim am trauten Herd.

Der Vogelsang tönt aus den Zweigen
Die Gärten liegen in voller Frucht;
Der Wald so nah im stillen Schweigen,
Wie herrlich, wenn der Venz erwacht;
Das Auge sieht sich stummer satt,
In untrer schönen Gartenstadt.

So angenehm diese idyllische Ruhe nach des Tages Hast auch ist, so hat das Wohnen in einer weit abgelegenen Siedlung auch seine Schattenseiten. Die meisten Bewohner sind neugierig, mehrmals täglich den weiten Weg bis zum Waldhof Waldhof zu Fuß zurückzulegen. Dieser Zugangsweg ist im Sommer schattelos und sehr heiß, bei Regenwetter und im Winter besonders schmutzig. Der in der alten Frankfurter Straße am Waldhof entlang führende Weg kann ernsthaft als Gehweg überhaupt nicht bezeichnet werden. Er ist voller Löcher und hat nicht einmal Grasstreifen. Bei Nacht ist der Weg infolge mangelhafter Beleuchtung nur mit äußerster Vorsicht zu passieren. Abhilfe ist dringend nötig. Die Gartenstadtsiedlung mit über 2500 Bewohnern hat nicht mal eine Elementarschule. So müssen auch die Kleinsten der Kleinen ebenfalls jeden Tag diesen 2 Kilometer langen Weg nach der Waldhofschule zurücklegen.

Wenn gedenkt unsere verehrliche Stadtverwaltung endlich die Strafenbahn nach der Gartenstadt weiterzuführen? Seit 1918 sind wir mit ungezählten Eingaben, Resolutionen und persönlichen Vorbringen bei den maßgebenden Behörden vorkünftig geworden. Die Preise hat in vielen Zeitungszetteln der Öffentlichkeit von unleren Wünschen Kenntnis gegeben und auch die Vertreter aller Parteien sind im Stadtparlament für die Bestrebungen der Gartenstadtbewohner eingetreten. Trotzdem wurde bis heute in dieser Sache nichts ernsthaftes unternommen. Wohl ist in der Gartenstadt bekannt geworden, daß in den nächtlichen Stunden Projekte in Arbeit befinden, aber es scheint, daß man über die Erwägungen nicht hinauskommt. Von der Strafenbahndirektion wurde als Einberungsgrund angegeben: 1. Die Strecke würde sich nicht rentieren, 2. könnten die Mittel für den Bau und für den Betrieb nicht aufgebracht werden. Hat die Strafenbahn wirklich bis jetzt keine unrentablen Strecken gebaut? Die Unwirtschaftlichkeit für die Gartenstadtsiedlung müßte erst erwiesen werden.

Lieber Stadtrat! Du bist doch in anderen Dingen sonst so großzügig. Wie bitten dich, doch endlich dein Versprechen einzulösen, deinem Stiefkind die dringend notwendige Strafenbahndirektion zu erfüllen. Unseres Wissens hat die Reichsbahndirektion die Genehmigung zur Ueberquerung der Gleise am Waldhof Waldhof bereits erteilt; auch die Planung der neuen Danauer Straße ist inzwischen fertig geworden. Nicht nur aus vorortspolizeilichen Gründen sollte der Kredit für den Bau bewilligt werden. Es gilt auch die Erschließung des größten und blühendsten Wangenlandes, das die Stadt besitzt. Die Strafenbahn in die Gartenstadt würde auch viele tausende Erholungsbedürftige rasch bis an den Rand unseres größten Stadtwaldes bringen, der fundenweite Spaziergänger attraktiv. Daß eine Pendelbahn nur eine vorläufige Lösung sein kann, wird jedermann verstehen, der den als Verkehrsbehinderung weit und breit bekannten Bahnübergang am Waldhof kennt. Es ist schon ein Wunder zu nennen, daß hier noch kein größerer Unfall passiert ist. Die

Unterführung des Strafenverkehrs ist deshalb ein unbedingtes Erfordernis, weil diesseits der Bahn die Weiterentwicklung des Waldhofs erfolgt. Die Reichsbahn sollte daher die geplante Ueberquerung der Gleise nicht noch weitere Jahre hinausschieben. Der kleine Waldhof genügt ohnedies seit langer Zeit nicht mehr dem starken Verkehr. Zugangs- und Warterräume sowie die Diensträume sind so klein und primitiv, daß eine ordnungsmäßige Abwicklung des Verkehrs nur durch äußerste Zumutung an Reisende und Beamte aufrecht erhalten werden kann.

In dieser Stelle sei noch erwähnt, daß in der dieser Tage stattgefundenen Versammlung der Gartenstadtbewohner wiederum eine Entschließung des Inhalts gefaßt wurde, daß erneut mit allen Mitteln die Weiterführung der Strafenbahn nach der Gartenstadt gefordert werden soll. Was dem einen Vorort recht, sei dem andern billig. Die Geduld sei nun erschöpft. Man wolle sich nicht als Bürger zweiter Klasse behandeln lassen. Der Vorstand wurde beauftragt, eine von allen Bewohnern unterzeichnete Eingabe zu machen und ernsthaft weitere Schritte bei den Behörden zu unternehmen. Ob die Strafenbahn von der Kaiserlicher Linie über den projektierten Zentralfriedhof käme oder die Waldhof-Linie nach der Gartenstadt weitergeführt würde, wäre nebensächlich; die Hauptsache sei, endlich einmal den guten Willen zu zeigen und den Bau zu beginnen.

Die Straße zwischen R 7 und S 8

wurde von der Stadt Anfang Februar gepflastert. Dabei wurde die Straße gleichzeitig zum Teil überdeckt und mit neuem Randstein versehen. Nun lag der Gehweg zum Randstein zu tief. Außerdem hat das Telegraphenamt mitten durch den Gehweg einen Graben anzuwerfen lassen zwecks Leitung von Röhren bzw. Leitungen. Während der Herstellung, die etwa 6 Wochen dauerte, war die Straße gesperrt. Dabei haben während der Sperrzeit schwere und leichte Fußwerke jeden Art über den Gehweg und beschädigt ihn. Von einer polizeilichen Aufsicht während der Sperrzeit war keine Spur zu sehen. Der Gehweg vor meinem Hause war bis zu dem Straßenaufbau in guter Verfassung. Nun kommt das Telegraphenamt und verlangt von den anliegenden Eigentümern die Ersatzkosten für die Neu- und Ueberlegung des Gehweges. Die Kosten gehen bei den einzelnen Hausbesitzern in die Hunderte. Die Eigentümer können diese Forderung ab. Ich möchte gern wissen, wer bei dieser Forderung das entscheidende Wort gesprochen hat. Der Gehweg ist doch städtisches Eigentum und dient dem öffentlichen Verkehr. Trotzdem verlangt das Telegraphenamt durch die Stadtkasse vom Hauseigentümer die Kosten für die Ueberlegung des bis dahin in Ordnung gewesenen Gehweges. Daß diese Forderung mit der deutschen Reichsverfassung im Widerspruch steht, unterliegt keinem Zweifel. Wie heißt es doch in der Verfassung? „Vor dem Gesetze sind alle deutschen Bürger gleich.“

Ein Hausbesitzer.

Wohlvollen!

Dies eine Wort ist so inhaltreich und bedeutet so viel Glück und Freude, wenn es in die Tat umgesetzt wird. Wie wenig wird es ausgeübt. Würden die Menschen doch öfters wohlwollend sein, sei es in der Familie, unter Freunden und Bekannten, im Beruf, im Verkehr, in der Gemeinde, im Parlament, überhaupt überall! Wie viel schöner und erträglicher wäre alles, was der Mensch tut. Verantwortung zu diesen Zeiten gibt mir ein Vorwissen, das irgendwo passierte. Ein Geschäftsinhaber mußte seinen Laden verlassen, den er jahrelang inne hatte, und bekam in einer ganz anderen Straße einen neuen Laden. Nun sollte man doch glauben, daß der neue Besitzer des alten Ladens dem Umgezogenen erlaubt, ein Umzugsdolack anzubringen, damit die alte Kundenschaft weiß, wohin sie zu gehen hat. Aber das Plakat wurde verweigert, obgleich beide Branchen vollständig verschieden sind. Der Eine hätte absolut keinen Schaden gehabt und der Andere wäre vor Schaden bewahrt worden. Wohlvollen üben, bringt Befriedigung und macht Andere glücklicher.

Passifator

Alzu [har] macht [hartig]

In Strafe genommen, weil ich am Reinigungstag den Gehweg bis 9 Uhr nicht gereinigt habe, fällt mir unwillkürlich folgendes auf: Das Trottoir war am Abend zuvor besprengt und gereinigt worden. Als der Schmutz kurz nach 9 Uhr erschien, war es infolge dessen noch sauber, was doch jedenfalls die Hauptsache ist. Muß der Gehweg trotzdem am Reinigungstag noch einmal gefeiert werden? Wo bleibt die Logik, wenn man eine Anzahl herausreißt und Kraft wegen eines Details, dessen sich die Ueberzahl der Anderen greifbar schuldig macht? Ist damit der Allgemeinheit gedient? Einer, der auch auf Ordnung hält.

Indi. gycokviftn Ullmenried Ziqokvlln
nimm Nimm
für Eßwein
Ullmenried
 in ihrer reinen Mischung süß und mild
 im kristigen Sß Ziqokvlln!

Mit Eckstein durch die Welt
 in jeder Ullmenried-Packung eines der schönen
 Reisebilder aus aller Herren Länder!

Ein Blick über die Welt

Die Ursache der Balkan-Erdbeben

Bis zu einem gewissen Grade kommen die furchtbaren Erderschütterungen, die in Bulgarien und Griechenland entsetzliche Verwüstungen angerichtet haben, nicht überraschend. Das südliche Europa und Kleinasien sind schon seit langer Zeit der Mittelpunkt von Erdbeben. Die Berichte über derartige Katastrophen reichen zurück bis in die Zeiten Homers. Aber sicher sind die Bewohner jener Gegenden auch schon viele tausend Jahre früher durch Erd- und Seebeben heimgejagt worden.

Die Ursache der Erdbeben ist in den meisten Fällen leicht zu finden. Sie liegt in der Zusammenziehung der äußeren Erdkruste d. h. in einer Erschiebung, die mit der allmählichen Abkühlung unseres Planeten zusammenhängt und deshalb unvermeidlich ist. Die äußere Kruste besitzt an sich einen großen Grad von Festigkeit und Widerstandskraft.

Die darunterliegenden Schichten aber sind beweglicher. Wenn sie sich zusammenziehen und ihre Lage verändern, so verändert sich gleichzeitig gewissermaßen auch die Stütze, auf der die äußere Kruste ruht. Infolgedessen albt die Erdoberfläche nach und nach die Erderschütterung ist da. Mit dieser tieferliegenden Ursache hängt es auch zusammen, daß Erderschütterungen dort am häufigsten sind, wo sich die Erdoberfläche plötzlich an einer großen Tiefe hinablenkt. Hier gibt die Oberfläche naturgemäß im Falle von Veränderungen der tieferliegenden Schichten am leichtesten nach. Sowohl Griechenland wie Bulgarien haben eine solche plötzliche Vertiefung der Erdoberfläche in unmittelbarer Nähe: Das Becken des Mittelmeeres.

Die Senkungen, die in diesem Bereich zu Erdbeben führen, sind bereits seit mehreren Jahren im Gange. Im Jahre 1918 wurde Smyrna von einem Erdbeben heimgesucht. Von dort aus schritt die Erderschütterung weiter. Sie wurde zunächst in heftigen Erdstößen in der griechischen Stadt Saloniki gefühlt. In diesem Jahre pflanzte sich die Erderschütterung nach Bulgarien fort und nahm dann ihren Lauf wieder südlich nach Korinth. So schließt sich ein Kreis um das Ägäische Meer, dessen Antike schon seit Jahrhunderten ähnlichen Katastrophen ausgesetzt gewesen ist.

Von allen Inseln des Ägäischen Meeres hat Thera, auch unter dem Namen Santorini bekannt, am meisten durch Erdbeben und Vulkananschläge, die häufig mit jenen verbunden sind, zu leiden gehabt. Die frühesten Berichte über Erderschütterungen auf Thera reichen bis in das Jahr 2000 vor Christi Geburt zurück. In neuerer Zeit bildete sich im Jahre 1650, 1771 und 1866 in der Folge von Erderschütterungen in der Nähe von Thera je eine neue Insel, ein ganz deutlicher Beweis dafür, daß besonders im östlichen Mittelmeer die Erdoberfläche fortwährend im Sinne der durch tieferliegende Erschütterungen neu gestaltet wird.

Die Erdbeben in Bulgarien und Griechenland haben eine Reihe von interessanten Belebungserscheinungen gezeigt.

In Barna, am Ufer des Schwarzen Meeres, sank der Wasserpiegel um etwa 2 Meter. Er hob sich dann später wieder etwas, erreichte aber nicht die ursprüngliche Höhe. Auf Ebbe und Flut ist dieser Vorgang nicht zurückzuführen, da das Schwarze Meer seine Naturveränderung kennt. Mehr-

liche Beobachtungen wurden auch an anderen Stellen des Meeres gemacht. Als das Erdbeben seinen Höhepunkt erreichte, kam in dem Kanal, der Barna mit dem Meere verbindet, der trockene Boden zum Vorschein. Zweifellos hat das Erdbeben also auch auf dem Meeresboden starke Veränderungen zur Folge gehabt. Die gegenteilige Beobachtung machte man in dem Kanal von Korinth. Dort konnten die Schiffe während des Erdbebens ihre Fahrt nicht fortsetzen, da die Bewegung, die das Wasser ergriff, riesige große Wellen erzeugte. Die merkwürdige Erscheinung wurde indessen in Rumänien und Polen beobachtet, wo in vielen Gegenden ein Schlammregen niederging. In Lembera und Czernowitz dauerte dieser Regen fünf Stunden an. Der Schlamm bedeckte die Straßen mehrere Zoll hoch. Es besteht wohl kein



Zweifel, daß diese eigentümliche Naturerscheinung mit dem Erdbeben in Griechenland und Bulgarien zusammenhängt. Nach sachmännlicher Ansicht sind Teile des Meeresbodens in dem Erdbebengebiet in die Luft geschleudert, von starken Winden ergriffen und bis nach Rumänien und Polen getragen worden, wo sie dann als Schlamm niedergingen.

Die Erdbebenzone ist im Gebiete des Mittelmeeres außerordentlich reichhaltig. Die größte Katastrophe, die geschichtlich überliefert wurde, ereignete sich im Jahre 1908 auf italienischem Boden, in Calabrien und auf Sizilien.

Damals kamen infolge eines furchtbaren Erdbebens 77 289 Menschen ums Leben.

Wie meistens in solchen Fällen richteten die Naturkräfte, die die Erderschütterung an das Land warf, noch mehr Unheil an, als das eigentliche Erdbeben. An manchen Stellen erreichte die Flutwelle eine Höhe von 10-12 Metern. Sie schwemmte ganze Häuser und mit ihnen Menschen und Vieh hinweg. Auch jene Katastrophe beruhte zweifellos auf denselben Ursachen, die jetzt in Bulgarien und Griechenland so viel Unheil angerichtet haben. Ein anderes katastrophales Erdbeben ereignete sich an der Küste des Mittelmeeres im Jahre 1857. Damals wurde die neapolitanische Küste betroffen und 12 800 Menschen litten ihr Leben ein.

Deutschland Mit Maske und Pistole

Radler und mit Pistolen bewaffnete Räuber drangen in der Nacht zum Mittwoch in die Papierfabrik in Wolfswinkel bei Oberwalde ein und durchsuchten die Fabrik und die Wohnräume des Direktors Schmidt. Sie hielten Schmidt mit ihren Waffen in Schach und erbeuteten Geld und Schmuck, deren Wert noch nicht genau festgestellt ist. Die Räuber sind unerkannt entkommen. — In dem Raubüberfall wird noch gemeldet: Der überlalkene Betriebsdirektor Schmidt erwachte nachts in seiner Immiten der Gebäude der dortigen Papierfabrik gelegenen Villa von dem Schein einer Blendlaterne. Ein schwarzmascherter Räuber, einen Revolver in der Hand, zwang ihn, sein Arbeitszimmer aufzusuchen, wo er dem Räuber aus dem Schreibtisch 300 A ausbändigen mußte. Der Radler erklärte nun, Schmidt erschließen zu wollen. Schmidt aber flüchtete in ein Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich ab. Der Räuber ließ jetzt von der weiteren Verfolgung ab und sprang aus dem Fenster des Arbeitszimmers. Er ist auf einem Motorrad in der Richtung nach Berlin entkommen.

Im Streit erschossen
Im Walde zwischen Landzin und Goslauitz in Schlesien wurden die drei radfahrenden Arbeiter Gomolka, Lorenz und Nowak von einem andern Radfahrer, der unvorschriftsmäßig rechts überholte, angefahren. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der vierte Radfahrer eine Pistole zog und sieben Schüsse auf die drei Arbeiter abgab. Der Wäbrige Nowak bekam einen Pereschuß und mußte in das hiesige St. Albrecht-Hospital überführt werden, wo er noch in der gleichen Nacht verstarb.

Die Bestie im Hund
Am Sonntag hat sich im mecklenburgischen Dorf Rühle eine in ein tragliches Vorfals angetragen. Die dort ansässige Frau Borch wollte einen ihrem Nachbarn gehörigen Hund aus ihrem Garten verschicken. Das große Tier sprang darauf die Frau an, riß sie zu Boden und zerfleischt sie. Die Kopfpartie wurde der Bauernwerten lachstüblich abgerissen. Durch die Bisse des Tieres wurde ihr der Arm zweimal gebrochen, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Die Frau blieb bewusstlos liegen. Man schaffte sie ins Krankenhaus, wo sie alsbald ihren Verletzungen erlag.

Sturz in die Tiefe
Als die Familie eines Sattlers in Verchlna (Wanern) im Zimmer gemütlich beisammensaß, brach plötzlich unter furchtbarem Krach der Fußboden ein und führte mit der ganzen Familie in den Keller. Man kann sich den Schrecken der Leute denken, als sie so unerwartet in die Tiefe sanken. Glücklicherweise aber landeten sie auf dem Kellerboden ohne nennenswerten leiblichen Schaden zu erleiden.

Schweiz Tragödie auf der Bühne

Eine schöne und beliebte Schweizer Schauspielerin, Fräulein Sander, verstarb im Alter von 25 Jahren während der Generalprobe eines romantischen Stückes. In dem sie die Hauptrolle spielte, auf der Bühne des Städtischen Theaters in Zürich Selbstmord. Im Verlaufe einer Szene, in der es zwischen der Heldin und ihrem Liebhaber zum Streit kommt, zog sie, wie im Texte vorgeschrieben, einen kleinen Revolver, um ihn gegen sich zu wenden. Ihre Mitspieler waren entsetzt, als sie sahen, wie die Schauspielerin die Waffe abdrückte und von einem wirklichen Schuß in den Kopf getroffen, schwer verletzt zu Boden fiel. Sie wurde bewusstlos von der Bühne nach einem Krankentisch gebracht, wo sie bald nach der Einlieferung starb. Die Aufführung des Stückes ist abgesetzt und das Theater vorläufig geschlossen worden.

Frankreich Skandalöse Zustände in Pariser Schlachthäusern

Raum sind den Pariser einige schöne Frühlingstage beschieden worden, so wird die öffentliche Meinung wieder durch die skandalösen Zustände in den Pariser Schlachthäusern und Lebensmittelhallen alarmiert. Die elementarsten Regeln der Hygiene werden in den großen Fenstern der Verpflegung der Stadt mißachtet. In den baufälligen Schlachthäusern der Villeits herrscht ungeheurer Schmutz und ein Gestank, der jedem Bürger den Appetit nimmt. Das Fleisch der hier geschlachteten Tiere wird in ekelregender Weise behandelt und verdirbt in kurzer Zeit vollständig. Jeden Tag müssen ganze Wagenladungen verdorbenen Fleisches weggeworfen werden. Nach einer Erklärung des Direktors des Ballenlaboratoriums wird das aus der Provinz kommende Fleisch unmittelbar nach der Schlachtung der Tiere in die Eisenbahn verladen, ohne zunächst, wie vom gesundheitlichen Standpunkt aus unerlässlich ist, einige Tage in Kühlanlagen aufbewahrt zu werden. So kommt es, daß auch in den Hallen jeden Tag vier bis fünf Tonnen stinkenden Fleisches abgeführt werden müssen. Mit dem Eintritt der Sommerhitze wächst sich dieser Skandal ins Riesenhafte aus.

England Das Examen der königlichen Hausmädchen

Im Haushalt des Königs von England werden nicht nur Lakaien, sondern auch zahlreiche weibliche Kräfte beschäftigt und zwar vorwiegend als Hausmädchen, denen die Zimmerreinigung und das Servieren obliegt. Diese Hausmädchen müssen, ehe sie zum Dienst im königlichen Palaste zugelassen werden, eine regelrechte Probe- und Ausbildungsdauer durchlaufen, die mit einem Examen abschließt, gleichgültig, welchen Ausbildungs- und Lehrgang und welche praktische Erfahrung sie auch nachweisen können. In den ersten sechs Wochen dieser Probezeit werden sie mit nichts anderem beschäftigt, als von morgens bis abends Geschirre zu spülen, und zwar ganz gewöhnliches und billiges Stein- und Glasgeschirre. Erst wenn sie 100 Teller Geschirre hintereinander gespült und getrocknet haben, ohne ein einziges Stück zu zerbrechen, oder auch nur zu beschädigen, wird die nächste Phase der Ausbildung in Angriff genommen, die darin besteht, daß die Kandidatinnen 14 Tage lang Wasen, Rippfäden, Wäfer und dergl. abstricken und reinigen lernen. Diese Maßnahme hat ihren Grund darin, daß sich im Buckingham-Palast ungeheure Mengen der wertvollsten und z. T. unersetzlichen Porzellan- und Glaswaren befinden, die sachgemäß zu behandeln eine Kunst für sich ist. Dieses Training hat den Erfolg, daß „Bruchschäden“ an Geschirre um eine Stelle nebst im königlichen Haushalt sind und selten mehr als jährlich 1 Prozent der vorhandenen Stücke ersetzt werden müssen. Welche Notwendigkeit für die armen Hausfrauen, die eine „erhöhrungswürdige“ Küchensee besitzen!

Indien Der Raketenlauf in Indien

Die höchste Gerichtsinstanz in der indischen Stadt Allahabad beschäftigte sich mit der Verurteilung von neun Brahmanen, die wegen Ermordung eines anderen Brahmanen zu lebenslänglicher Deportation verurteilt wurden. Die Verhandlung ergab, daß die Beurteilten als rechthalbige Hindus daran Anstoß genommen hatten, daß ein Brahmane namens Kanayya sich der einer unregelmäßigen Kaste angeblichem Dorfbewohner angeschlossen hatte. Die neun Angeklagten hatten ihn daraufhin aus seiner Wohnstätte und mit eisenbeschlagenen Stäben erschlagen. Das Gericht verwarf die Verurteilung und bestätigte das Urteil. Es erklärte sich außerstande, auf eine härtere Strafe zu erkennen, weil sich nicht mehr feststellen ließ, wer den tödlichen Schlag geführt hatte.

Insel Korfu Massenschächterei von Osterlammern

Die „Times“ veröffentlicht die Schilderung eines Berichterstatters, der die Osterfeier auf der Insel Korfu zu gebracht hat. Dort geht zur Feier dieses Festes alljährlich eine Massenschächterei von Lämmern vor sich, die nach den Erzählungen des Berichterstatters einen barbarischen und abstoßenden Eindruck erweckt. Zwei oder drei Tage vor dem Osterfest ertönt in den Straßen das lästliche Geschrei der Osterlammern, die man zum ersten Male von den Osterlammern getrennt hat. Die jungen Tiere sind zum Teil mit leuchtenden Bändern geschmückt, bei anderen hat man die Kopfwohle bunt gefärbt. Zum Teil tragen Erwachsene die Lämmer auf ihren Schultern in den Straßen umher, zum Teil sind sie auch angebunden und werden von Kindern hin und hergezogen. Am Morgen des Osterfestes kommt dann die Osterlammern. Die Lämmer werden feierlich unter Anwesenheit der Kinder und sämtlicher Familienmitglieder auf der Schwelle der Häuser durch einen Heulstich geschlachtet. Ueberall bliebt sich in den Straßen daselbst Blut. Die Türpfosten und die Schwellen werden mit dem Blute der Lämmer besprüht (vergleiche 2. Buch Moses, Kapitel 12, Vers 7 + 22). Dann werden die Tiere gehäutet und zerlegt, um nach festgesetzter Fristzeit den willkommenen Gästen zu liefern. In allen Ländern griechisch-katholischen Glaubens werden Lämmer zu Ostern geschlachtet und gegessen. Korfu ist aber das einzige Gebiet, in dem der Brauch sich in so blutiger Form erhalten hat. Vor dem Schlachten der Lämmer ergießt sich aus allen Häusern durch die geöffneten Fenster ein wahrer Regen von Topfscherben auf die Straße, der einem unachtsamen Passanten unter Umständen gefährlich werden kann. Diese Kanonade gilt dem Herrscher Judas, von dem man annimmt, daß er vor Ostern heimlich umberschleicht.

Amerika Eine bezeichnende amerikanische Schulkatze

Professor Burton von der Universität Chicago hat durch eine Prüfung zahlreicher Schulkatzen aus allen Schulen von Chicago festgestellt, welche Begriffe und welche Vorstellungen der heranwachsenden Jugend am geläufigsten sind. Er wählte Schüler der höchsten Klasse aus, weil auf dieser Stufe ein gewisser Abstrich erreicht wird. Die Schüler geben von hier aus entweder zur Erwerbsarbeit über oder zu einer höheren Schule. Professor Burton trug die Ergebnisse seiner Arbeit einer Versammlung von amerikanischen Schullehrern vor. Er prüfte im Ganzen 9000 Kinder. 1000 stammten aus den besten Familien, 1750 aus dem Mittelstande und je 500 von Negern, von russischen Juden, von Italienern und von polnischen Eltern. Die Dinge, die sie am besten kannten, waren nach dem Reichtum ihrer Kenntnisse abgestuft, folgende: Alkoholismus, Ehebrecherei, Mord, Diebstahl, Verbrechen, Jugenddelinquenz, Gefängnis und Schwurgericht. Dieses Prüfungsergebnis war nicht etwa auf Chicago beschränkt. Professor Burton stellte vielmehr dieselbe Untersuchung in verschiedenen Schulen des Staates Oregon an und erzielte dort dasselbe Ergebnis. Die nächsten Dinge, mit denen die Kinder am besten Bekanntschaft machten, waren Wahl, Steuern, Versicherung, Bankrott, Meute usw. Bezeichnend ist auch, daß die Kinder von russischen Juden, d. h. die Bewohner der Armenviertel, wußten, was eine Sparkasse, nicht aber, was ein Abzahlungsgeschäft war. Dagegen hatten die Kinder des Mittelstandes sehr viel von Abzahlungsgeschäften, dagegen nichts von Sparkassen gehört. 95 v. d. aller Kinder wußten, was Alkoholismus war, dagegen hatten 40 v. d. niemals etwas von dem Alkoholverbotsgesetz gehört.

Der höllische Bandit

Chicago ist die Stadt, in der die meisten Verurteilungen und Diebstahle vorkommen, und alle Sicherheitsmaßnahmen haben die Latenz der Verbrecherei nicht bändigen können. Aber wenigstens sind die Herren Banditen „modern“ eingestrichelt, und vermeiden nach Möglichkeit, ihre Opfer körperlich zu schädigen und zu erschrecken. Ja, sie legen sogar Wert darauf, ihrer Tätigkeit eine „persönliche Note“ zu geben. In dem großen Nordwest-Lieberland-Grubeburg, der täglich zur Dinerzeit Chicago verläßt, hatten sich in der letzten Woche eine Reihe prominenter Fahrgäste, darunter einige Bankiers, Industrielle und Politiker, zum Mahle zusammengefunden. Ein junger Mann, den niemand kannte, der aber alle Welt zu kennen und durch sein sühnes und vornehmendes Wesen seine Jugendbrüder zur ersten Gesellschaft zu bewegen schien, betrat die Gesellschaft an der Unterhaltung und fand mit seiner bescheiden-lebenswürdigen, klugen Art allgemeine Sympathie. Wüßlich aber, der Jagd hatte Chicago vielleicht zehn Minuten verlassen, erbot sich der junge, tadellos gekleidete Mann und zeigte den erkannten Passagieren seinen Revolver. „Es tut mir außerordentlich leid, meine Herren“, sagte er, „die so anregende und interessante Unterhaltung jetzt beenden zu müssen, allein meine Berufspflicht ruft!“ Damit schritt er gelassen von einem der schrecklichsten Gäste zum anderen und ersuchte jeden auf das Höllische, aber immer mit erhobenem Revolver, ihm Uhr und Kette, Ringe, Brieftasche und dergl. auszubändigen. Dem Zahlkäufer nahm er ebenfalls die Porttasche, den gefalteten Inhalt der Tageskasse, ab. Hieraus verbrachte er sich mit lebenswürdigem Lachen, drückte nochmals sein Bedauern wegen der Störung aus und zog die Notbremse. In dem Augenblick, als der Jag zum Stehen kam, sprang er ab und verschwand in der Abenddämmerung, und bis heute ist es noch nicht gelungen, eine Spur von dem höllischen Banditen wiederzufinden.

Ein früherer Chauffeur des Kaisers vor einem amerikanischen Gericht

Der Autodroschkenfahrer Alexander Broß hatte sich vor dem Verkehrsgericht in New York wegen eines Verkehrs gegen Verkehrsverordnungen zu verantworten. Er sollte an einer Straßenkreuzung vorchriftsmäßig einbrechen sein. Der kluge Mann bot um Freispruch und erklärte, er sei in seiner langen Tätigkeit als Chauffeur niemals mit der Polizei in Konflikt geraten. Auf die Frage nach seiner Vergangenheit teilte Broß mit, er sei neun Jahre lang Leibschaffeur des deutschen Kaisers gewesen und vorher habe er in den Diensten des Kaisers von Desterreich gestanden. Im Jahre 1919 sei er wegen familiärer Verhältnisse aus seiner Stellung bei dem Kaiser ausgeschieden und nach Südamerika ausgewandert. Er habe sich dann auf Landbesitzungen eingelassen, ein Vermögen von 100 000 Dollars verdient und wieder verloren und sei seitdem Autodroschkenfahrer in New York. Der Gerichtshof sprach den Mann mit der wechselvollen Vergangenheit frei.

Pfarrer Heumann-Buch
77 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. umsonst und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg M 74

Pfarrer Heumann's
Helimittel
steht auch vorrätig in Alleinspot
Einhorn-Apotheke Mannheim
Am Markt R 1 Nr. 23.

Veranstaltungen

Sonntag, den 6. Mai 1928

Theater: Nationaltheater: 'Der und Zimmermann', 8 Uhr. Apollo: Internationale Sings-Diampade, 8.15 Uhr. Unterhaltung: Künstlerische 'Lübelle', 8.00 Uhr. - Musik: Frühjahrsmesse. Konzerte: Friedrichsplatz: nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr. In sämtlichen Räumen des Rosengartens: Große Musikübung für Violin- und Gitarrenspieler (erschienen bis abends 9 Uhr). Singspiele: Alhambra: 'Mein Freund Oscar'. - Capitol: 'Sanjas Lieber'. - Gloria-Palast: 'Der Fährtenführer von Sedon'. - Volkstheater: 'Goldbraut'. - Scala-Theater: 'Die letzte Galavorstellung'. - Schauspielhaus: 'Der Gaucho'. - Ufa-Theater: 'Lieder und Lieder'.

Museen und Sammlungen:

Schloßböckerei: 11-1, 5-7 Uhr. - Städt. Kunsthalle: 10-1 und 2-5 Uhr. - Museum für Natur- und Vögelkunde: 11-1 Uhr und 2-5 Uhr. - Planetarium: Vorführung 5.00 Uhr.

Aus den Rundfunk-Programmen

Sonntag, 6. Mai

Deutsche Sender:

Berlin (Welle 483,9) 9.30 Uhr: Konzert, 10.30 Uhr: Tanzmusik. Dresden (Welle 322,6) 10.30 Uhr: Volkstümlich, 11.30 Uhr: Tanzmusik. Frankfurt (Welle 428,9) 8.00 Uhr: Morgenfeier, 12 Uhr: Weibliche Kraft, 15.30 Uhr: Jugendstunde, 16.30 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Heiterer Abend. Hamburg (Welle 394,7) 9.15 Uhr: Morgenfeier, 10 Uhr: Nachmittagskonzert, 20 Uhr: Clowpiede Sport und Sportdramen. Königsberg (Welle 309) 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert, 20 Uhr: Heiterer Abend. Langensalza (Welle 408,8) 9 Uhr: Köln: Kath. Morgenfeier, 10.05 Uhr: Mittagskonzert, 20.15 Uhr: Volkstümliches Konzert, anschließend Tanzmusik. Leipzig (Welle 363,3) 9 Uhr: Morgenfeier, 14 Uhr: Musikalische Stunde, 17 Uhr: Unterhaltungskonzert, 19.30 Uhr: Rheinischer Frühling, 22.30 Uhr: Tanzmusik. München (Welle 307,7) 16.30 Uhr: Konzert, 17.15 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr: Gno. Operette. Stuttgart (Welle 379,7) 11.15 Uhr: Morgenfeier, 16 Uhr: Kisten und Tante, 20 Uhr: Regina del Lago, anschließend Kabarett der Prominenten.

Ausländische Sender:

Daventry (Welle 491,8) 21 Uhr: Orchesterkonzert. Davenport (Welle 1005,2) 21.00 Uhr: Kammermusik. Mailand (Welle 536,3) 21 Uhr: Operabend. Paris (Welle 1750) 21.15 Uhr: Der Pariser Funkklub, 21.15 Uhr: Tanzmusik. Prag (Welle 248,9) 20 Uhr: Internationaler böhmischer Abend, 22.30 Uhr: Tanzmusik. Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Abendkonzert. Wien (Welle 517,2) 20.10 Uhr: Rund um die Wiebe, Operette. Zürich (Welle 558,2) 20.45 Uhr: Musikkonzert. Bern (Welle 411) 20 Uhr: Scherzabend, 20.45 Uhr: Café: Musik-Konzert.

Radio-Spezialhaus Gehr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 26547

Der richtige Tip: Plon-Kaufprecher, er macht das Rennen, sein Wunder bei der herrlichen, ausserordentlichen Wiedergabe, der glänzenden Tonsausstattung, Höhe mit Sandlichterlei, und dem spottbilligen Preis von nur 39 A.

Nachbargelände

Das pläzische Handwerk

* Ludwigshafen, 1. Mai. Wie in einer Sitzung der Handwerkskammer Abteilung I Ludwigshafen mitgeteilt wurde, sind infolge der Wirtschaftskrisen in Verbindung mit dem in der Folge etwa 600 000 Mark Handwerkerforderungen notleidend geworden. Auch die Aussichten für die Zukunft sind wenig günstig. Besonders schmerzhaft ist die Lage des Handwerks auf dem Lande, da sich hier die Notlage der Landwirtschaft sehr schlimm auf das Handwerk auswirkt. Im allgemeinen ist die Wirtschaftslage in Handwerk im letzten Halbjahr erheblich schlechter geworden. In der gleichen Sitzung beschäftigte man sich auch mit den letzten veröffentlichten Antworten der bayerischen Regierung auf Anfragen wegen der schlüsselfertigen Vergebung der öffentlichen Subventionen durch Städte, Gemeinden und Wohnungsfürsorgegesellschaften und wegen der Befragenenarbeit. Während im ersten Fall die Bereitwilligkeit des Ministeriums, diese Fragen künftig mit besonderer Aufmerksamkeit zu bedenken, bekräftigt wurde, ist man bezüglich der Befragenenarbeit der Ansicht, daß das Ministerium die Beschwerden nur ungenügend berücksichtigt habe. Die Verfassungslage hofft zuverlässig, daß der Staat in Zukunft besonders in der notleidenden Pläz die Befragenenarbeit auf ein Mindestmaß beschränkt und daß Mittel zur Unterhaltung der Staatsgebäude in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

* Spener, 1. Mai. Der pläzische Kreistag hielt seine letzte Sitzung der gegenwärtigen Wahlperiode ab, da die Neuwahlen zum Kreistag gleichzeitig mit den Reichstags- und bayerischen Landtagswahlen stattfinden. Die Gründung der Gasfernverorgungs A.G., an der der Kreis beteiligt ist, wurde einstimmig genehmigt. Nach der Mitteilung des Vorsitzenden wird sich die Gesellschaft im Laufe der Jahre weiter ausbauen und nicht nur für die Städte, sondern auch für das flache Land von großer Bedeutung werden. In Frage kommt auch die Gasfernverorgung der Saargalaz. In seiner Schlussansprache gab der Vorsitzende, Geheimrat Strobel-Pirmasens, einen Rückblick über die Arbeit des Kreistages und gedachte vor allem der guten Zusammenarbeit mit der Regierung. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Kreistag sich heute auch von dem pläzischen Regierungspräsidenten verabschieden muß, der in der nächsten Zeit von seinem Amte zurücktreten wird. Der Regierungspräsident würdigte in einer längeren Ansprache die Arbeit des Kreistages und vor allem die erfolgreiche Tätigkeit des Vorsitzenden, Geheimrates Strobel, und des stellvertretenden Vorsitzenden, des Reichstagsabg. Geheimrat Dr. Bayersdorfer, um die Erhaltung des Deutschen in der Pläz. Beide Redner sprachen den einmütigen Wunsch des schiedenden Kreistages auf eine baldige Befreiung der Pläz aus.

* Spener, 3. Mai. Der 36 Jahre alte verheiratete Landwirt Jakob Thomas von hier wurde gestern nachmittags während einer Gerichtsverhandlung unter dem dringenden Verdacht des Meineides verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

* Spener, 4. Mai. Der am 27. August 1907 zu Karlsruhe geborene ledige Wilhelm Heideberger wurde hier festgenommen. Er hatte sich unerlaubt von seinen Angehörigen entfernt mit der Absicht, in die Fremdenlegation einzutreten, wurde jedoch in der letzten Nacht von einer Polizeipatrouille aufgefunden und bis zu seiner Abholung in Gewahrsam genommen.

* Mainz, 4. Mai. Am Mittwochabend wurde auf Bahnhof Marienborn der Schaffner Simon vom Hauptbahnhof Mainz von einem Güterzug überfahren und getötet. Die Leiche wurde mitten im Gleise liegend aufgefunden. Simon stammt aus Heidesheim und hinterläßt Frau und 6 Kinder.

Gerichtszeitung

Amtsgericht Grünstadt

Vor dem Amtsgericht Grünstadt hand der 27jährige Lagger Heinrich Schneider von Großbudenheim wegen Sachbeschädigung. Er war beschuldigt, am 18. Januar d. J. auf dem Felde seines Dienstherrn ein Pferd durch sechs Meißerstücke in die linken Weichteile verletzt zu haben. Ein Stich davon war nach Feststellung des Tierarztes sogar lebensgefährlich. Außerdem bedrohte er am Abend des gleichen Tages die Ehefrau seines Dienstherrn mit einem Stock und forderte sie auf, ihm von seinem Lohn 5 Mark zu geben. Das Gericht war bei der Strafbemessung der Ansicht, daß diese rohe Tat nur mit einer Freiheitsstrafe gesühnt werden könne und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen. Die Anklage wegen Bedrohung wurde fallen gelassen.

1000 Mark Geldstrafe für einen unvorsichtigen Autolenker

Ein gerichtliches Nachspiel hatte am 1. Mai der tödliche Unglücksfall, der sich im Februar d. J. auf der Brücke der Griesheimer Landstraße nächst dem Hauptbahnhof Darmstadt ereignete, wo ein Autoleiter auf der Rückfahrt von Griesheim nach Darmstadt das 6 1/2 Jahre alte Söhnchen einer hiesigen Familie überfuhr. Nach rechtsgerichtlicher Rechtsprechung muß der Kraftfahrer mit fahrlässigem und unverständlichem Verhalten von Kindern rechnen. Daß der Angeklagte dies nicht getan habe, darin findet der Staatsanwalt ein Verschulden. Das Urteil erkennt auf eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Arbeitslosgelder unterschlagen

Vor dem Bezirkslosgengericht Mainz waren der 34jährige Bürgermeister Peter Knuch aus Niederolm und der 27jährige Handelsbuechse Wilhelm Held in Mainz, früher im Arbeitsamt tätig, angeklagt, daß sie in den Jahren 1926 und 1927 in fortgesetzter Tat sich dadurch einen Vermögensvorteil verschafften, indem sie unter Vorspiegelung falscher und Unterdrückung wahrer Tatsachen bei der Anforderung von Arbeitslosgeldern Beiträge in die Kassen einlegten, die tatsächlich nicht zur Auszahlung kamen. Diese Gelder teilten die beiden Angeklagten. Ferner hatte Held allein im Jahre 1925 zu Mainz als Angestellter im Arbeitsamt für einen angebliebenen Arbeitslosen eine Zahlungsaufweisung in Höhe von 92 Mark an die Kasse ausgehändigt und den abgehobenen Betrag für sich behalten. Insgesamt wurden bei der Revision etwa 2 000 Mark Unterschleife aufgedeckt. Das Amtsgericht Mainz erkannte gegen den Angeklagten Knuch wegen gemeinschaftlich fortgesetzten vollendeten Betrugs auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und gegen Held wegen des gleichen Deliktes sowie eines selbständigen Betrugs und einer Urkundenfälschung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Die Kosten des Verfahrens tragen beide in Gesamtheit.

Seltener Sachverhalt

Eine merkwürdige Geschichte trug, wie die 'Württg. Sta.' berichtet, ein wegen Unterschlagung angeklagter Rechtsanwalt dem Gericht in Stuttgart vor. Er hatte schon vor mehreren Jahren einer Dame aus einer württembergischen Oberamtsstadt ein Eheversprechen gegeben und sich mit ihr verlobt. Nach seiner Niederlassung in Stuttgart lernte er seine jetzige Frau kennen; auch dieser versprach er die inzwischen vollzogene Ehe. Als die Verlobung mit der verheirateten Braut aufgekündigt wurde, drohte diese dem Untertanen den geschäftlichen Ruin an, wenn er sein Verprechen nicht einlöste. Der Anwalt suchte und fand einen Ausweg. Er trat mit der ersten Braut ein schriftlich festgelegtes Abkommen, daß er sie handesamtlich ehelichen werde, um ihr einen Unterhaltungsanspruch zu sichern. Die Braut ging dagegen die Verpflichtung ein, sobald nach der Eheschließung auf Scheidung zu klagen. Daß ein solcher Vertrag nach dem Gesetz nichtig ist, dessen war sich der Rechtsanwalt natürlich bewußt. Der erste Teil des Vertrages wurde erfüllt, aber die nun 'Frau Rechtsanwalt' gewordene Dame hatte es mit der Erfüllung des anderen Vertragsstückes nicht eilig. Und Eile tat wirklich not, denn der Klapperstorch hatte bei der eigentlichen Braut schon seine Karte abgehoben. Zwei an Ehegrenzen verhältnißmäßig pflegen aber in der Regel sehr teuer zu sein und der Ertrag der Praxis wollte zur Deckung der entstehenden Kosten nicht ausreichen. Da bedachte der Anwalt seine Zahlungsverpflichtungen mit Geldern (1800 A.), die er als Vertreter einer Erbengemeinschaft vereinbart hatte und den berechtigten Erben hätte zufließen sollen. Die nach zahlreichen Vertretungen ungeduldig gewordenen Erben erkranketen schließlich Anzeiger. Das Ende war eine Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 1000 A.

* Freigesprochene Friedhofshändler. Die beiden Adergehilfen Peter Schander und Heinrich Eden, die im Dezember 1926 auf dem hiesigen Friedhof zu Kerpen Grabsteine umgemauert und Marmorverzierungen und Einfriedungen der Grabmale beschädigt hatten, wurden vom Kölner Schöffengericht trotz dieser eingehenden Grabstörungen auf Grund des § 51 R.St.G.B. freigesprochen, da die Beschaffenheit der Grabsteine nach dem Urteil des medizinischen Sachverständigen vollkommen verbildet sein und kaum über die geistigen Fähigkeiten eines sechs- bzw. vierzehnjährigen Kindes verfügen.

Aus Handel und Wandel

(Hinweise auf Anzeigen)

* Der Deutschnationale Krankenversicherungsverein a. G., Hamburg 10 erhält einen hohen Prozentsatz der Krast-, Krast-, Krast- und Zahnbehandlungsstellen, jedoch bei niedrigen Beiträgen monatlich eine in allen Fällen ausreichende Dille geboten wird. Wesentlich ist die Bekämpfung der freien Krastwahl. Im Sterbefall gewährt der Verein ein Sterbegeld von 500-1000 A. (Weiteres Anzeig im Mittagsblatt).



Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte. Beobachtungen badischer Wetterstellen (7. morgendl.)

Table with columns for location, temperature, wind, and weather conditions. Locations include Mainz, Koblenz, Bonn, and others.

Kleine Druckstörungen am Südrande des nordeuropäischen Hochdruckgebietes haben gestern in Südbaden Gewitterregen gebracht. In Mittel- und Nordbaden blieb das Wetter heiter und anhaltend trocken. Auch heute morgen regnet es noch in den Alpenvorländern. Die Druckverteilung ist seit gestern wenig verändert. Der augenblickliche Witterungscharakter wird daher noch anhalten.

Wetterausblick für Sonntag, 6. Mai: Vorwiegend heiter und trocken, tagsüber warm bei östlichen Winden, in Südbaden noch örtliche Gewitterregen.



MANNHEIMER RENNSPORTZEITUNG

zum Renntag am 6. Mai 1928 auf den Mannheimer Rennwiesen veranstaltet vom Badischen Rennverein Mannheim.

No. 3 der blauen Mannheimer Rennsportzeitung

(Offizielles Organ des Bad. Rennvereins) ist erschienen und zu haben im Strassenverkauf, Bahnhofsbuchhandlung, den Kiosken, Zigarrengeschäften u. s. w., den Filialen Waldhofstrasse 6, Schwetzingenstrasse 20, Meerfeldstrasse 11, in der Hauptnabenstelle R 1, 9/11 sowie im Verlag E 6, 2

Preis 20 Pfennig. Neue Mannheimer Zeitung.

Advertisement for 'L'AIMANT' perfume. Features a bottle illustration and the text 'C O T Y' and 'Die Neuschöpfung 1928. Der geheimnisvolle faszinierende Duft von magnetischer Kraft'. Prices listed: Mk. 13.25, Mk. 6.50, Mk. 10.50, Mk. 4.-

Sportliche Rundschau

Der Sport am Sonntag

Die süddeutschen Reiterkämpfe

Die Entscheidung ist bereits am Sonntag gefallen. Bayern München wurde Süddeutscher Meister und Eintracht Frankfurt Tabellenzweiter. Die jetzt noch ausstehenden Kämpfe bringen lediglich noch Veränderungen innerhalb der Tabelle, die aber ohne Einfluß bleiben. In der Runde der Meister spielen:

Sp. Ba. Kitz - F. B. Saarbrücken

Obwohl Kitz durch die Abgabe einiger Spieler an die Olympia-Rudermannschaft geschwächt ist, hat Saarbrücken keine Aussichten das Spiel zu gewinnen. In der Trostrunde finden in der Gruppe Nordwest zwei Spiele statt.

F. S. B. Frankfurt - B. L. L. Ludwigshafen B. L. L. Neckarau - B. L. L. Neu-Isenburg

In dieser Gruppe kann am Sonntag schon die Entscheidung fallen. Gewinnt der Frankfurter F. S. B. gegen Ludwigshafen, dann ist ihm der erste Platz nicht mehr zu nehmen. Es wird ein harter Kampf werden, den Frankfurt vielleicht knapp gewinnen kann. B. L. L. Neckarau empfängt B. L. L. Neu-Isenburg. Hier ist Neckarau mit ziemlicher Sicherheit als Sieger zu erwarten.

In der Gruppe Südost stehen sich einander gegenüber:

S. G. Freilburg - Phönix Karlsruhe S. L. H. Kitz - Union Bödingen

Der Vorteil des eigenen Platzes dürfte in beiden Spielen zu Siegen ausreichen.

Die Olympiamannschaft des D. R. B. trägt am Samstag und Sonntag zwei Übungsspiele gegen die schottische Berufsspielermannschaft Cowdenbeath aus. — Der Deutsche Fußballbund hält am Sonntag in Berlin einen außerordentlichen Bundesrat ab. Es soll hauptsächlich die Frage der Förderung im Verkehr mit den Berufsspielermannschaften behandelt werden. Freunde der Förderung sind Süd-, Südostdeutschland und Berlin, Gegner West-, Mittel-, Norddeutschland und der Ballenverband. Im Interesse der weiteren Entwicklung des Fußballsports wäre ein ruhiger Verlauf der Tagung erwünscht.

Die D. S. B. bringt die Zwischenrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft zur Durchführung. In Kachen spielen S. L. H. Kachen gegen Voltzei - S. V. Halle, in Berlin den Deutschen S. C. Berlin gegen Voltzei - S. V. Hamburg und die Damen von S. C. Charlottenburg gegen Fortuna Leipzig. — Die Damen des S. B. Gültrow sind spielfrei. Für die Endspiele werden sich aller Voraussicht nach durchspielen: Bei den Herren: D. S. C. Berlin und S. L. H. Kachen, bei den Damen: S. C. Charlottenburg und S. B. Gültrow.

In Offenbach wird der Süddeutsche Rudergang abgehalten. Am Samstag kommt in Hannover das Städtepiel Hannover - Paris und am Sonntag in Berlin ein Städtepiel Berlin - Paris zum Austrag.

Der Deutsche Hockeybund fährt mit seinen Olympia-Auswahlspielen fort. Ein Auswahlspiel findet in Berlin statt, bei dem in erster Linie die Stürmerfrage geprüft werden soll. Sonst finden einige Privatspiele statt.

Deutschland nimmt zum ersten Mal an den Davis-Pokalspielen teil. Das erste Spiel wird am Sonntag in München gegen Griechenland ausgetragen. Deutschland spielt mit Friedrich, Dr. Buh-Mannheim, Bergmann und Dr. Kleinhardt. Es ist damit zu rechnen, daß Deutschland sein erstes Davis-Pokalspiel gewinnt. Gleichzeitig werden noch andere Davis-Pokalspiele durchgeführt. In Budapest spielen Ungarn - Norwegen, in London England - Argentinien und Sagreb Jugoslawien - Finnland. In Nürnberg treffen die besten Berufsspieler aufeinander.

Die Leichtathletiksaison wird am Sonntag eröffnet. In Breslau feiert der Repräsentativkampf Südost - Ballenverband. Die Veranstaltung von Dresden bis Dresden bringt erstklassige Kräfte aus Berlin, Süd-, Nord-, West- und Mitteldeutschland an den Start. Im Vordergrund stehen hier die Sprintkämpfe. Ein 25-Km-Laufen „Dauer durch Berlin“ wird von den besten deutschen und ausländischen Weibern und Langstreckenläufern bestritten.

Die Endkämpfe der Deutschen Turnerschaft um die Kreisgruppenmeisterschaften im Hand- und Fußball werden am Sonntag für Süddeutschland in Kitz, für Südwestdeutschland in Weidenheim, für Westdeutschland in Aresfeld, für Norddeutschland in Hamburg und für Ostdeutschland in Leipzig ausgetragen. — Die Turnerschafter Thompson - Offenbach, Köhler - Frankfurt und Dr. Hoops - Berlin beteiligen sich an den dänischen Meisterschaften.

Sahrtrennen: Köln-Riehl (Länderkampf Deutschland-Italien), Berliner Mitt-Arena (Fliegerkampf Engel-Richard, Martinelli), Nürnberg (Salchow, Sawall, Toricelli, Didenmann, Köhlein), Leipzig (mit Veddo, Snoek, Lewanow, Christmann, Olke), Stuttgart (Amateurrennen), Oldenburg (mit Rommel und Berner), Paris (mit Müller, Ebelenbeck, Grassin, Stanz), Jülich (Kaufmann, Gorder, Riehl).

Straßentrennen: „Rund um die Hainfelde“ bei Erfurt (mit Berufsfahrern), Gr. Dürerpreis von Nürnberg (S. D. R.), Gr. Dürerpreis von Württemberg (S. D. R.), „Rund um den Neroberg“ (S. D. R.), Gr. Adlerpreis von Berlin (S. D. R.), Sozial-Münster-Bachum (S. D. R.), Magdeburg-Berlin-Magdeburg (S. D. R.), Paris-Bordeaux.

In Kachen feiert ein Wasserball-Länderkampf Deutschland - Belgien mit erstklassig besetzten Mannschaften.

Galopprennen gibt es am Sonntag in Mannheim, Hoppengarten, Dresden, Düsseldorf und Hannover.

Das motoristische Programm des Sonntags ist ziemlich umfangreich. Die wichtigsten Veranstaltungen sind: VI. Göttingerrennen bei Göttingen, Winterberg-Bergrennen, S. D. R. - Opel-Bergrennen für Motorradfahrer, Superleistungsfahrt „Rund um Berlin“, Targa und Coppa Florio für Rennwagen, Deutsches Touristik-Trophy mit deutscher Beteiligung.

Mannheimer Frühjahrswerderennen

Der Frühling-Sonntag

Wenn das Wetter hält, was es an den Vortagen verspricht, so werden wir am Sonntag vor einem der schönsten Renntage, die die Mannheimer Bahn erlebt hat, denn sportlich wird an diesem Tag alles anboten werden, und man wird Konkurrenz sehen, wie sie kaum in den deutschen Rennzentralen gesehen werden können. Der Preis der Stadt Mannheim ist vereinbart mit den Ställen aus Karlsruhe, aus den Trainingsstätten des Westens und aus denen des Südens das beste Material, das gegenwärtig für ein schweres Abzennrennen zur Verfügung ist. Man findet hier den aussergewöhnlichen „Ramen“, der den Karlsruher „Merpreis“ gegen ein hartes Feld gewonnen hat, um damit vorläufig in diesem Jahr als bester deutscher Züchter an den ersten Platz treten zu können. Die Wanda und Statliche aus dem bekannten Stall von Mühlacker, Bandola die Siegerin mehrerer rheinischer Abzennrennen, die in diesem Jahr schon erwirbt, Meisterin des ersten Preis der Wanda, der sich für sein Bestes am ersten Tag eine Entschädigung wird holen wollen und Jense, der hier bereits mehrfach glückselig war. Mannheimer haben vertritt der populäre Mr. Lord II. arabiarica, im Gange wie er, unter dem Namen von unserer Herrenreiter Herrn Zantner, Überländer gewonnen gegen Gledner den Rheinlands-Pokal. Vordal hatte im „Rheinlandsrennen“ das Best, gegen eine Flanconkanne zu reiten, als er noch sehr am Anfang und wird er nunmehr versuchen, sich zu rehabilitieren. Bester alte Teilnehmer sind noch Goldsch. Alator und An-

verador, also ein Rennen ganz arden Normals. Von dem Abzennrennen fällt das Rosenarten-Rennen auf, in dem der hervorragende Pour le mérite nun nicht nur die Dreifährigen, sondern den inzwischen starrenden Fernläufer, sondern auch ältere Pferde und alte Geaner zu bewinnen hat, wie Original, Excellent, Goldsch. und Trifflit.

Ueber Derby-Ditana führt der Kitzfahrpreis; von hier auslaufenden Pferden wird man Hoc Dieux, Grafenhein und Bretz Dalko wiedersehen. Dazu kommen der Duelle Agallo, Miramar, Bellar, Zuba, Prothow, Abendsturm und Katalina, alles Pferde, die sich in besserer Form befinden und von denen jedes arden Leistungen in früherer Zeit aufzuweisen hat. Den Tag leitet das Industriehafen-Rennen ein, indem die einmal schon hervorragende Namen an einem Sieg kommen kann. Am Sonntag sind die Rennen werden den Laufsch. Maanus und die neu hier eingeführten Rudow und Herenprinz mit Dojan und Carla um den Sieg streiten. Das Dänenwaid-Rennen wird noch einmal Monas am Start, der sich über die schwere Startschwierigkeit bewähren wird wie über die Hürden am ersten Tag. Er hat es in der Donauflucht mit Contrahent, Kenermal und Tafels zu tun. Interessant wird der Start von Herodot über Sprünge sein, denn man kennt ihn ja noch als schnelles Klappferd und Bestwäner von Antros im Vorjahr. Wie dies wird ein hart befehter Kampf, der die Schlohaarie - Kudaletich, den Tag beschließen. Hier hat der Bandicaper die Gewichte derart aufgestellt, daß alle Pferde gleichartige Chancen haben und mit einer scharfen Antunft das Rennen bis zum Schluss aufrecht abhalten werden wird.

Internationaler Ringee-Weltkampf

Apollo-Theater Mannheim

Am Freitagabend (4. Tag) trafen sich als erstes Paar Schoppe-Hannover und Schachschneider-Berlin. Nach 17 Minuten blieb Schachschneider Sieger durch Dastigung. Im zweiten Kampf siegte Demura-Mandschuri über Phil. P. Charlottenburg in 19 Minuten durch Untergriff von vorn. Den 3. Kampf gewann Tomson-Weitbaden gegen den Meistländer Debie in 21 Minuten. Der Schlusskampf zwischen Optiz-Thüringen und Heiler-München endete nach 25 Minuten unentschieden. Heute, Samstagabend trugen: Schoppe-Hannover - Sieurs-Belgien, Veterien - Dänemark - Debie-Meistland, Orlando-Jugoslawien - Möbus-Berlin. Göffel-Breslau und Schachschneider-Berlin, die sich im ersten Kampf ohne Entscheidung trennten, trugen den Entscheidungskampf aus.

Reiten

Helene Mayer siegt in Kopenhagen

Durch die Entsendung einer Reihe der besten deutschen Kräfte sind die dänischen Reitmehdturnier in Kopenhagen noch härter besetzt worden, als ursprünglich vorgesehen war. Neben den Turnierreitern J. Thomson - Offenbach, Köhler - Frankfurt und Dr. Hoops - Berlin hat der Deutsche Reiter-Bund noch die Frankfurter Erwin Casimir, Moos, Müller, die Offenbacher O. Thomson, Halderstadt, Gagera und Jrl. Helene Mayer sowie Kirsten und Röttiger entsandt. Am ersten Tag traten nur die Damen in Aktion, als deren beste sich die deutsche Meisterin Jrl. Mayer und die Dänin Niist mit je 6 Siegen und 1 Niederlage für den Endkampf qualifizierten. In dem Schlusskampf ging die Dänin H. in Führung, dann aber zeigte Jrl. Mayer ihr ganzes Können und siegte endlich mit 8:8.

* Radrennbahn Rheingauheim. Die Radrennbahn Rheingauheim ist nun in den Besitz des Reichlichen Radfahrer-Bundes e. V., der der Vereinigung Deutscher Radfahrer-Bünde (D. R. B.) angehört, übergegangen. Viel Arbeit war in den letzten Wochen zu erledigen, da die Frühjahrss- und Winterturniere fast die ganze Umfassung einengen hatten. Auch wurde der Bahn unmittelbar am die Bahn gezogen. Man hofft bis Sommer der Bahn ein ganz anderes Aussehen geben zu können. In den am kommenden Sonntag stattfindenden diesjährigen Eröffnungstreffen wurden von den besten deutschen Mannschaften verpflichtet, darunter auch die bekannten Stulpartner Bieder mann und Gollert. Beim Motorradfahren wird man auch neue Leute zu sehen bekommen. (Mayer's Rebe Anserat).

Aus meinen Münchener Erinnerungen

Von Dr. Max Kemmerich-München

(Schluß folgt Fortsetzung)

Was aber war in Wahrheit passiert? An einem kalten und nebligen Herbstmorgen, hatte der Prinz auf der Dirschbrunn das Bedürfnis nach etwas Erwärmendem verspürt und ein oder höchstens zwei Glas Rognal zu sich genommen. Ein einziges Mal und nun figurierter das Getränk auf den Rechnung genau so wie der Berliner Ortschaft bei jedem Sarenbesuch.

Der Kronprinz erwid mir die Ehre, jedes meiner Bücher zu lesen. Mit den „Kultur-Kurios“ war er nicht einverstanden, weil sie zu leicht mißverstanden werden könnten. Trotzdem leuete er mir einige Tatsachen bei.

Prinz Ludwig hatte irgendwie erfahren, daß ich in meinem „Kaufmanns-Jahr“ im Jahre 1915 vom unmittelbaren bevorstehenden Weltkrieg und den anschließenden Revolutionen in Russland und Deutschland geschrieben hatte. Die Folge war, daß er immer, wenn er meinen Vater traf — etwa alle vierzehn Tage — ihn mit von Mitleid bewegter Stimme fragte: „Ihr armer Sohn, geht es ihm jetzt besser?“ Das war noch zu einer Zeit, als ich bereits als Chef an der Wehrfront stand.

Diese kleinen Züge betätigen die Wichtigkeit der weltverbreiteten Ansicht, daß nirgends ein „demokratisches“ Königshaus existierte, als in Bayern. Da die hohen Herren dank ihrer Bildung, ihres Willens, ihrer ganzen Persönlichkeit keinerlei Grund hatten, Betrachtungen aus allernächster Nähe zu scheuen, konnten sie auf theatralisches Betwerk verzichten und taten es auch. Sie mühen sogar ihres höchst edel bewußten bestigen Debatten nicht aus. Die monarchische Institution mag neben einer auf eigenem Verdienste beruhenden Rangordnung noch eine u. G. überlebte der Geburt erforderlich machen; keinesfalls bedürfen die hohen Herren dieser chinesischen Mauer, hinter der sie es auch gar nicht rechten sich zurückzuziehen.

Im Hause des berühmten Physikers, Geh. Rat Leo Coe r a b, traf ich nicht selten den Rindermaler Hermann K a u l b a c h, der nicht so berühmt, aber weit angenehmer und warmerherziger war, als sein Vetter Frh. August. Als großer Verehrer der „Wanderjahre in Italien“ von Gregorovius fragte ich einst Kaulbach, der Italiener wie seine Tante kannte, ob er schon in Rom, Neapel, Nizza war? Da wurde der sonst so ruhige und autmatische Mann beinahe wild. Gewiß war er dort gewesen, um Kunstwerke wieder abzurufen. Denn Gregorovius war nicht nur ein großer Historiker, sondern auch ein großer Poet. Und das ist manchmal so eine Sache.

Theodor v. Helge l, der ehemalige Präsident der Akademie der Wissenschaften, in dessen historischem Seminar ich arbeitete, nachdem ich beim großen Karl v a m p r e c h t in Leipzig promoviert war, lezauerte durch die Kunst der Menschendruckens nicht minder aber auch durch sein Geschicklichkeit. Als mir ihm anlässlich eines Jubiläum einmal eine kleine Ovation darbrachten, da sprach er von seinem Vorgänger, denen er nachempfunden habe, ohne sie zu erreichen, vom Verhältnis seiner Leistungen zu seinen Idealen, daß es geradezu rückwärts war. Er hatte mich auch zu Vamprecht geführt, weil er meinte, dort könne ich mehr meine Rechnung finden, als bei ihm! Aber mehr bewunderter und geliebter Lehrer

Vamprecht, mit dem ich bis an sein Lebende in Verbindung stand, ist ein Kapitel für sich.

Durch die Stellung meines Vaters kam ich viel mit prominenten Tütern in Verbindung, u. a. auch mit dem Großvezir Ferid Pascha Flora. Echon durch Titel und Abkunft der Stellung wirkte er wie eine Märchenfigur. Umomehr überraschte mich ein kleiner Jüng. Ich frag ihn, ob er denn nicht sehr reichlich von der Verdienste an Titeln meiner Eltern sei, da diese nur zwei Mädchen hatten. Ganz im Gegenteil meinte er. Er habe bei Tafel immer sechs Diener, aber der eine bringe das Wasser, der andere nehme es wieder fort. So sei er eigentlich durch diesen Ressortpartikularismus miserabel bedient.

Am nächsten kam ich D j e m a l Pascha, der während des Krieges die türkische Armee kommandierte und den Feldzug gegen die Engländer in Ägypten führte. Er wohnte in München 4 Jahr bei mir, als er verbannt und zum Tode verurteilt worden war. Bei mir schrieb er auch sein Buch „Erinnerungen eines türk. Staatsmannes“. Trotz der tiefen Depression schiedete er rasch neue Pläne. Das Resultat war unter Anlehnung an das bolschewistische Russland in Afghanistan gegen England zu wirken. Als D j e m a l mich nicht lange vor seiner Ermordung in München besuchte und von seiner jugendlichen Tätigkeit im Orient erzählte, glaubte man sich in Tausend und eine Nacht verlegt. Mit wenigen Offizieren war er an die Landesgrenze gekommen, um zunächst kein Entzug anfragen, ob er auch willkommen sei. Nach drei Wochen kam die zustimmende Antwort. Seine Reise nach Kabul als nunnere einer Zirkumspange und in allem den Erzählungen arabischer Geschichtsschreiber, den altpersischen Miniaturen. Er erfuhr, daß er als Gefangener Englands so populär geworden war, daß man sogar Kinder nach ihm benannte. In Kabul wurde er ohne offiziellen Amt Berater des Emir. Von Zeit zu Zeit kam ein Kommandeur, der ihm einen Beutel voll Gold brachte, dazu war ihm ein Marshall eingerichtet. Es war ein Märchenjahn.

Als ich nach Schwabing zog, wohnten in meiner unmittelbaren Nähe Reznitzel, Bille, Graf Kesperling, der Romanhistoriker, dem ich täglich in seinem Rollstuhl begegnete, Thomas Mann, Max Galko u. a. Lehramt sah ich sogar direkt in die Fenster. Besuchern empfahl ich immer, die trübere Fensterreihe andächtig zu betrachten, denn dort wohne der Halbe Max und — beschließen am mich deutend — hier der ganze! Vielen bis improvisierter ich sah ein Jahrzehnt und er machte mir das Scheiden aus der Wohnung schwer.

Aber von diesen allen und vielen andern will ich nicht sprechen, weil sie zu bekannt sind, oder ich nichts Bemerkenswerthes zu sagen hätte oder endlich, weil sie noch leben. Ueber Lebende zu schreiben ist aber nicht, denn beim Tadel können sie sich zur Wehr setzen und wenn man sie lobt, fragen, was man denn dafür von ihnen wolle?

Da ich nun nicht befürchte, daß Ähnliches bei den nachstehenden Geschichtlichen mir droht, seien sie noch zum Schluß erzählt.

Rudrad D r e h e r, der bekannte und beliebte Schauspieler, ertrank in der Gasse des Fürsten Widnand. Als er sich in Klingen geloherte und ein großes Mordmord auf die Bühne zog, überreichte er es gelang der Fürstin, die in der Frauenzimmerrolle sah. Er spürte sich ihm ein, daß ein Briefchen daran gehangen hatte, zu dessen Niederlegen durch den Spionierener er aber vernichtliche Schritte tat, da die Fürstin schnell heimgefahren war.

Nach Jahr und Tag traf er einen Herren, der ihn fragte, ob er auch den Ausgang seiner Valanterie kenne? Das war nun nicht der Fall. Anders Tags nach der Theaterverstellung hatte der Fürst einige Gäste zu Tisch. Da das große Blumenbuffet auf der Tafel die Aussicht behinderte, nahm er es eigenhändig fort, gewährte den Blick, der immer noch daran haunte und las nach Deutung des Umfanges: „Liebe Frau! Verlege mich nicht wieder, wie gestern abend sondern komme um 10 Uhr ins Koffee.“ Der Fürst merkte seine Gemahlin mit Drehers hüftlicher Liebe. Das Ganze war dadurch entstanden, daß Drehler in der Freude seines Herzens, als er die Fürstin erblickte, das Duleit, das seiner Partnerin zugebacht war, ohne weiteres für sich beanspruchte hatte.

Während ich in Augsburg meine Erinnerung zum Eselbronzführer an der Dierent erwachte, tat dort unser bester Schauspieler Wulf Waldau, der als Offizier im Infanterie-Regiment, Frh. v. Mummel geschienen hatte, Dienst und trat gleichzeitig in Münchner Hoftheater auf. Einmal Tages hatte der Jüngling Verpötung. Am Hauptbahnhof stand er wie ein einziges Auto, in das gerade ein Herr eingestiegen war. Waldau, in Aufregung zur Vorstellung aus spät zu kommen, trat in Uniform, den Säbel in den Händen, darauf los, um den Herren um die Grabmal zur Mitfahrt zu bitten. Dieser, einen Offizier ansiehend im beginnenden Stadium des Blutraubes erblickend, sprang wortlos wie aus einer Feder geschleudert auf der anderen Seite vom Entleeren gepackt heraus. Waldau aber führt als Sieger im Theater.

Und nun noch die Geschichte einer Orgie, in deren Mittelpunkt die bekannte Porträtmalerin Tim K u p r e c h t stand, die sie mir auch erzählte.

Ein ehrbarer, wohlthierter, auswärtiger Bürger hatte zwei kunstfertige Töchter, denen er auf dringendes Bitten hin endlich die Erlaubnis erteilte, die Münchner Akademie zu besuchen. Eink wollte er sich nun persönlich von den Fortschritten der jungen Damen überzeugen, kam überraschend hinterher und überfiel sie in ihrem Atelier. Da nun aber die jungen Mädchen alles andere eher getan hatten, als sich der Kunst zu widmen, dafür aber den Karneval in vollen Zügen genossen, war guter Rat teuer. Denn das Atelier, in das der Vater plachte war keineswegs leer. Im Gegenteil hatte gerade ein Rest dort seinen Anfang genommen.

Wer man wählte sich zu helfen. Von den erlauchten Namen der Gasse war der biedere Vater geradezu erschlaffen: Leißl, Stud, Kaulbach, Zuluoga, Jügel, kurz die halbe Staatsgalerie war versammelt, und was das Schöne war: die Vesteifelkeit der Meister kannte keine Grenzen. Mit fortwährendem Uhr und Alkoholwirkung wurden sie immer vertraulicher, so weit sie es nicht vorgehen wie Leißl einzuschlafen, oder wie Zuluoga unter den Tisch zu fallen. Sind namn Tim K u p r e c h t auf den Schoß — was er besser unterlassen hätte — die anderen Meister folgten ihrem Beispiel. Der Vater war ganz bewegt.

Leider wußte er, was sich schied. Als er andern Tages den großen Kahlhörn seine Dankesworte machen wollte, da trat die Wendung ein. Niemand wußte etwas vom Reche. Alles entspannte sich als ein Dreieck übermüdet junger Akademiker.

Als ich vorhin sagte, Stud hätte Tim K u p r e c h t nicht auf den Schoß nehmen sollen, sprach keineswegs Trübsal aus mir, sondern die Vertrautheit mit den Wolken. Denn das Gerücht verbreitete sich, kam auch der Künstlerin zu Ohren und sie freute Kluge. Ein milder Richter hätte den Tatbestand auf, ohne den lockeren Regeln allzu weh zu tun.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Wirtschafts- und Börsenwoche

Die Kohlenpreiserhöhung — Ist eine neue Eisenpreiserhöhung unvermeidlich? — Die Schraube ohne Ende

Nachdem der Reichskohlenrat den Antrag des Kohlenlandtags auf Preiserhöhung mit allen seinen nur eine Stimme genehmigt hat, erhebt sich die Frage nach der Beeinflussung, die die Konjunkturfrage durch die Kohlenpreiserhöhung etwa erleiden wird. Im großen und ganzen können wir in dieser Hinsicht auf unsere Ausführungen in Nr. 157 und 169 der N. M. Z. verweisen. Die erwartete Mäßigkeit bei der Preissteigerung der Kohlenpreise kann als glücklicherweise bezeichnet werden, da die Preiserhöhung sich nur im Rahmen der durch die Vorkonkurrenz und Arbeitszeitverkürzung zu enthaltenden Preiserhöhung hält. Eine Preiserhöhung um eine Mark für die Tonne für den gesamten Exportablass, der im März rund 720 Millionen Tonnen betrug, hätte rechnerisch eine Mehrbelastung von 720 Millionen gebracht. Tatsächlich wird dieser Mehreinnahme nach der offiziellen Mitteilung nicht erreicht, da nur der Inlandsablass, und von diesem wieder nur ein Teil, etwa 234 Mill. t, von der Erhöhung betroffen werden wird. Berücksichtigt man ferner, daß die Preise für Holz und Zement unverändert bleiben sollen, so wird die durchschnittliche Erhöhung nach einer Berechnung kaum an 7 v. H. herankommen, wobei noch nicht einmal die Gewähr vorhanden ist, daß anachronistisch die neuen Wirtschaftskräfte tatsächlich eine solche erzielt werden kann. Wie vorauszusehen war, wird die Kohlenpreiserhöhung das unbetreffende Gebiet ganz zu treffen haben. In der Vorbereitung des Preisänderungsvertrages nach freier Gestaltung der Preise wurde infolgedessen vom Reichskohlenrat Rechnung getragen, als bei grundsätzlicher Einhaltung des festgesetzten Durchschnittspreises je nach der Marktlage die Preise für einzelne Sorten mehr oder weniger erhöht werden können. Dadurch will man eine größere wirtschaftliche Elastizität der Kohlenpreiserhöhung erhalten. Nach welchen Grundsätzen die Preisänderung der Preise und die Abgrenzung ihrer Gebiete erfolgen soll, ist die Aufgabe von untergeordneter Stelle auf der zweiten Hauptseite der vorliegenden Nummer, aus der u. a. hervorgeht, daß die Kohlenpreiserhöhung für Süddeutschland nicht wirksam werden wird.

Wird nun die Kohlenpreiserhöhung der Anstoß zu einer allgemeinen Preissteigerung sein? Nach der gerade von den Kohlenverarbeitenden abgegebenen Erklärung ist die Preisänderung für die Kohlenverarbeiter einseitig zu erwarten. Die Preisänderung der Kohlenpreise wird sich nicht nach sich ziehen. Nach den Beschläüssen des Reichskohlenrates hält sich die Kohlenpreiserhöhung in Grenzen, die ohne eine Herabsetzung des Preisniveaus getragen werden kann; die Preiserhöhung für Kohle darf kein Anstoß zu einer allgemeinen Preissteigerung sein, da obgleich die Löhne bisher schon durch steigende Löhne und steigende Preise — der Anstoß für industrielle Fertigkeiten ist seit Anfang 1927 um 12 v. H. geblieben — abgemildert ist. Weder Reichsbahn noch Eisenindustrie können heute aus der verteuerten Kohle die Notwendigkeit einer Tarif- und Preisänderung ableiten. Nur die Reichsbahn macht die Kohlenpreiserhöhung, wenn man den Durchschnitt der Erhöhung mit einer Mark für die Tonne annimmt, nur ein halbes Prozent ihres Gesamteinkommens aus und für die Eisenindustrie ein Prozent. Bei letzterer ist allerdings anzunehmen, daß infolge der starken Preiserhöhung der Kohlen- und Eisenindustrie die Erzeugung der letzteren durch die bewilligte Vorkonkurrenz im Kohlenbereich vielfach direkt mit verteuert wird. Auf der anderen Seite darf aber auch nicht verdrängt werden, daß die Eisenindustrie erst vor noch nicht allzu langer Zeit bereits eine Preiserhöhung durchgesetzt hat, und daß sie sich in einem Stadium belandenden Erwartet zu steigenden Preisen befindet. Das an sich für die Eisenindustrie noch kein zureichender Grund für eine neue Preiserhöhung gegeben ist, beweisen die Angaben eines Eisenindustriellen im „Deutschen Volkswirt“ (Nr. 27), der feststellt, daß die Eisenindustrie die Anzeichen der Preisänderung unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Durchschnittserlös von 120 M. für die Tonne Stabeisen erhält, während unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Durchschnittserlös von 120 M. von ihm als auskömmlich bezeichnet wird. Es erhebt sich also ein Spielraum von 3 M. pro Tonne. Auch von anderer Seite, so auch von der der Schwerindustrie nahestehenden „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird betont, daß die verantwortlichen Führer der eisenschaffenden Industrie sich zu einer Erhöhung der Eisenpreise kaum entschließen werden und daß „einstweilen“ noch für längere Zeit mit Sicherheit mit der Beibehaltung der bisherigen Preise zu rechnen sei, sobald eine Neuregelung des Marktes in seiner Weise zu rechtlichen wäre.“

Wenn es demnach scheint, daß die Eisenindustrie von einer weiteren Preiserhöhung Abstand nehmen will, so kann man nur hoffen, daß auch die verarbeitende Industrie der Durchbruch einer höheren Preisseile zu denuten. Der steigende Inlandsmarkt dürfte übrigens eine weitergehende Preissteigerung gar nicht ertragen, sodaß also die allgemeine Preissteigerung der Preise sich gegen ihre Urheber wenden dürfte. Am liebsten wird nach wie vor das Augenmerk auf den für den Inlandsablass gerichteten sein müssen, der nur durch genaue Kalkulation des ausländischen Wettbewerbs bezogen werden sollte. Man ist in der arderer Nähe Exportpolitik auf dem Wege des deutschen Konjunkturlebens, die würde sehr dem Risiko erliegen, wie in auch die veränderte Auslandsbewegung des Kohlenablasses bereits vor ihrem Ende, zumindestens vor einer Einkehrnahme steht. Gemisse Bedenken für die deutsche Wirtschaftslage bestehen allerdings immer noch hinsichtlich der Unannehmlichkeit, wie sich die Arbeitnehmer an der Kohlenpreiserhöhung stellen werden. Bekanntlich wurde der Schlichtungsausschuss öffentlichen Interesse mit der Bestimmung erfüllt, daß die Abstände des Lohnabkommens mit einmündiger Zustimmung der Arbeiter im Falle, wenn in der Zukunft das Abkommen eine Kohlenpreiserhöhung eintritt. Das ist nunmehr der Fall und die Gewerkschaften wären demnach am nächsten Ersten dreißig wieder in der Lage, das festgesetzte Lohnabkommen zum 1. Juni zu kündigen. Man muß dann von den Gewerkschaften fordern, trotzdem wir uns im Arbeitskampf befinden, daß sie den Dingen nicht überhandnehmen und nicht schon wieder in wenigen Wochen eine neue Lohnbewegung in die Wege leiten, die überaus verhängnisvoll für die deutsche Wirtschaft sein könnte. Die Kohle ist der Schlüssel für die deutsche Wirtschaft und wenn es diesmal schiefgehen sollte, das Funktionieren der gesamten „Schraube ohne Ende“ zu verhindern, so kann man nach der Höhe der allgemeinen Produktionskosten wohl schwerlich eine allgemeine Preissteigerung durch weitergehende und erneute Korrekturen im Kohlenbereich diese aufhalten. Dann würde die Schraube zu wirken beginnen.

Noch immer kann in der allgemeinen Lage keine wesentliche Veränderung vorhergesehen werden, die Konjunktur fragiert und wie vor. Nach den Monatsberichten der preussischen Industrie- und Handelskammern zeigt die Wirtschaftslage gegenüber dem Vormonat keine Veränderungen grundsätzlicher Art auf. Immerhin wird die gegenwärtig fast unmerklich bedingte Belebung der Wirtschaft durch konjunkturell bedingte Rückgänge in ihrer Auswirkung beeinflusst. Auf dem Markt insbesondere ist die fallmäßige Belebung bisher nicht in dem erwarteten Umfang eingetreten. Aus der Textilindustrie wird teils keine Belebung, teils von beträchtlichen Einbußen begleitet. Die Textilindustrie der Textilindustrie gemeldet. Ein ähnliches Bild zeigt der Bericht über die Arbeitsmarktlage Anfang Mai. Nach allem was die letzte fallmäßige Belebung des Arbeitsmarktes in der letzten Aprilwoche im allgemeinen noch angeht, doch stellen die Berichte der Bundesbürgermeister fest, daß die Lage auf dem nicht durch die Ankerarbeiten beeinflussten Arbeitsmarkt unentschieden ist. Daran ergibt sich, daß im großen und ganzen in der allgemeinen Wirtschaftslage keine besondere Veränderung eingetreten ist, doch aber neben verschiedenen konjunkturell bedingten Rückgängen die Erwartungen, die man an das Frühjahr knüpfte, bisher nicht erfüllt wurden. Angesichts der allgemeinen Unsicherheit wird darum in der Roh- und Tarifpolitik eine gewisse Abänderung eintreten müssen, die vermeiden soll, daß auf Grund des regierungspolitischen Schlichtungswesens die Konjunktur nach unten gedrückt wird. Selbstverständlich muß aber auch eine starke Selbstziplin der einzelnen Wirtschaftszweige in der Hand zu liegen.

* Zeitungsverlag Mannh. Die Druckkosten dieser in Angelegenheit dieser Nummer über 9.000, auf den 5. Juni aus.

7: Kapitalerhöhung der Guaranti-Trakt Co. Die Verwaltung der bekannten New Yorker Bank, der Guaranti-Trakt Co., beantragt eine Erhöhung des Grundkapitals um 10 auf 40 Mill. Dollars. Den bisherigen Aktionären wird auf drei oder eine neue Aktion zum Gesagten angeboten.

7: Rogins RB, in Ullm a. d. Donau. Der RB RB für 1927 wird nach Veranlassung der gesetzlichen Referenzkommission eine Revision von 1928 aus, der vorgetragenen werden soll. Außerdem wird vorgeschlagen, noch vorhandene Vorkonkurrenzaktionen im Rahmen von 1000 M. einzulösen. RB, häufig 4,50 Mill. M. im Vorjahr, wurden demnach mit 7000 M. eingewonnen. M. v. D. Dischendorfer. Im laufenden Geschäftsjahr ist der RB RB befriedigend, so daß mit einem günstigeren Resultat gerechnet werden kann. — Die Einziehung der Vorkonkurrenz, die unter Teilzahlungen in Höhe von 1000 M. werden, wird ebenfalls in Erwägung gezogen, dessen Höhe und Verwendung noch mitgeteilt werden sollen.

Börsenberichte vom 5. Mai 1928

Frankfurt behauptet

Nach der sechsten und sechsten sechsten Abendbörse eröffnete die heutige Samstagbörsen in holler und auch hollischer Tendenz. Die immer noch angelegte Geldmangellage ist die größte Ursache aus. Das an den Markt kommende Material ist verhältnismäßig nur schwer zu beschaffen. Sonst eine Verbilligung des privaten Publikums war kaum etwas zu merken, auch blieb das Ausland dem Markt fast vollkommen fern. Die Spekulation ist seit ebenfalls verhältnismäßig zu Reaktionen, so daß die Kursentwicklung nicht einheitlich wurde. Der Grundton der Tendenz liegt jedoch freundlich. Vorwiegend waren einige Spezialwerte, so unter anderem v. G. gemindert. S. G. Vorden und Seidenanstalt vermindert und nur wenig behauptet. Deutsche Kreditanstalt lag weiter etwas höher; außerdem ruhig. Im Verhältnis konnte auf Bedeutung der Spekulation und der etwas stärkeren Verbilligung des Auslandes eine Befreiung einwirken. Besonders bevorzugt sind wieder Eisenwerte die Ausgabewerte betragen 1-2 v. H. Auch am Rentenmarkt konnte sich bei anstehenden Kursen festgesetztes Geschäft entwickeln. Tägliches Geld 7 v. H.

Berlin nicht einheitlich, im allgemeinen behauptet
In der heutigen Samstagbörsen war das Geschäft noch sehr ruhig. Besondere Anregungen lagen nicht vor. Der Geldmarkt ist immer noch reichlich ungenutzt. Im allgemeinen waren die Verbilligungen gegen gestern nicht groß. Die Eisenbahnaktien blieben am meisten in den Vordergrund. Spezialwerte erzielten nicht immer die höchsten Notierungen der heutigen Abendbörse, lagen aber doch noch bei 5 v. H. höher. Kurfürstener, Westfälische, und andere unentschieden. Im Verhältnis zu den Spezialwerten neue 1-2 v. H. Erträge, eine das es zu bedeutenden Umläufen gekommen wäre. Besonders fest blieben, noch vorübergehenden Gewinn von 2 v. H. erneut plus 0 v. H. Ein Grund für die Steigerung der letzteren ist nicht zu erkennen, aber die höheren Kursfirmen sind als Käufer im Markt.

Auch im weiteren Verlaufe waren die Umläufe im allgemeinen nicht sehr bedeutend. Die Kursentwicklung blieb sehr unentschieden und die bereits am Anfang genannten Spezialwerte fanden Beachtung. Der Kassamarkt lag heute über dem 1-2 v. H. höher. Die am Schluss blieb die Unmöglichkeit der Spekulation lagen 6,5 v. H. unter Anfang.

Berliner Devisen

Distanzfähiger Reichsbank 7, Lombard 8, Privat 6 1/2 v. H.

Währung	100 M. Reichsbank	100 M. London	100 M. Paris	100 M. New York	100 M. Buenos Aires	100 M. Havanna
Holland	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Schweden	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Norwegen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Dänemark	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Polen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Yugoslawien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Brasilien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Argentinien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Chile	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Peru	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Venezuela	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Kuba	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ceylon	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Japan	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Singapur	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Malaya	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Südamerika	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Ägypten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
China	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indonesien	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Philippinen	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Siam	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Indien	100,00	100,00	100,00	100,00	1	

Bericht des Stahlwerkverbandes über die Marktlage im April 1928

Der Stahlwerkverband hat in der ersten Hälfte des Monats April 1928 eine... Die Produktion ist im Vergleich zum März...

Der Schwedische Säbholzkonzern 1927

Die Verwaltung der Svenska Träskogs AB berichtet... Der Konzern hat im Jahr 1927 einen Umsatz...

27,22 (28,54) Mill. Kronen, Reservefonds mit 100 (92) Mill. Kronen...

7-7 Uebergang von Disconto-Konten in amerikanischen Besitz... Die Disconto-Konten sind nun in amerikanische Hände...

Wiederbelebigerung der Union und Verein Versicherungsges. in Berlin... Die Versicherungsgesellschaft hat sich neu organisiert...

Die Verwaltung der Svenska Träskogs AB berichtet... Die Produktion ist im Vergleich zum März...

Die Verwaltung der Svenska Träskogs AB berichtet... Die Produktion ist im Vergleich zum März...

Die Verwaltung der Svenska Träskogs AB berichtet... Die Produktion ist im Vergleich zum März...

zum Abschluss kommen dürfte. Die amtliche Notierung an der New York Stock Exchange ist vorzuziehen...

Kiebereiheinische Dampfschleppschiffahrt-Gesellschaft in Düsseldorf... Die Gesellschaft hat sich neu organisiert...

Schiffverehr in den Mannheimer Häfen

In der Zeit vom 1. bis 27. April 1928 sind angekommen... Die Schiffsverehrung ist im Vergleich zum März...

Mannheimer Hafenverehr 1928

Table with columns: Gesamtmenge, zu Berg, zu Tal, Abfuhr. It shows shipping statistics for the Mannheim harbor in 1928.

Güterverehr im Hafen zu Ludwigshafen a. Rh.

Table with columns: Monat, Gesamtmenge. It shows cargo statistics for the Ludwigshafen harbor.

Vermietungen

Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft... In Frankfurt/Main mit Warenübernahme zu vermieten...

Lagerräume im Mühlauhafen... ca. 800 qm mit Büro, Kleiderkabinen...

Büro-Räume Parterre und 1. Etage... In verschiedenen Größen in erster Lage - Stadtmitte...

Zentrum (beste Verkehrslage) nächst Planken u. Dreiecksbrücke... moderner Laden (Umbau) ca. 60 qm...

Der 1. August zu vermieten: 1 Laden mit 140 qm, 1 Laden mit 100 qm oder 2 Laden mit 50 qm...

Werkstatt u. Garagen in zentraler Lage... zu vermieten. Bezahlfertig Oktober ds. Jrs....

Büro in sehr guter Lage, 3 Treppen hoch, 21st, bestehend aus 2 sehr schönen geräum. Zimmern...

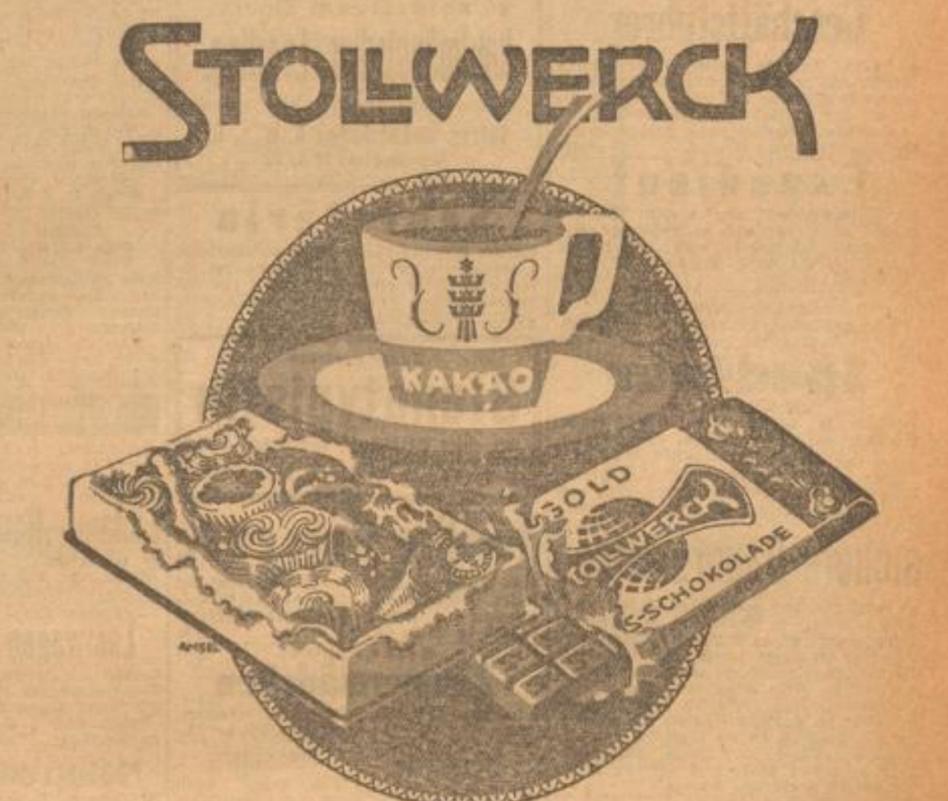
Büroräume 1. Etage (Nähe Postamt) sofort od. später zu vermieten. Angebote unter A Z 140 an die Geschäftsstelle.

Schöne Wohnung 3-4 Zimmer und Küche in Villa am Waldpark. Garten, Bad, ruhige Leute mit Dringl. Karte zu verm.

Heidelberg Behaglich möbl. Wohn- und Schlafz. m. Küchenbenutzung in freigeleg. Wohnhaus...

Im Zentrum der Stadt oberer Teil Geschäftsstraße großer Edlladen m. mod. Einrichtung, sofort zu vermieten...

2 Geschäftsräume nahe Planken, v. 1. u. oder höher zu vermieten. Angeb. u. B V 170 an die Geschäftsstelle.



Kakao-Schokolade-Pralinen

